

P2 Räumliches Entwicklungskonzept

Region Oberpinzgau

Abschlussbericht



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

Matthias Fuhrmann
Michael Haudum
Raphael Pribyl
Lisa Wachberger
Anna Weininger

Beteiligte Fachbereiche



Operngasse 11, 5. OG
A-1040 Wien
Tel.: +43 1 58801-280700 (Sekretariat)
Fax: +43 1 58801-28098
E-Mail: region@email.archlab.tuwien.ac.at



Paniglgasse 16
A-1040 Wien
Tel.: +43 1 58801-27301
(Sekretariat)
Fax: +43 1 58801-27399
E-Mail: isra@tuwien.ac.at



Operngasse 11 (4.OG) /
A-1040 Wien / Austria
Tel +43 (0)1-58801 26110
oder 26101
Fax +43 (01)-58801
26199
landscape@tuwien.ac.at



1040 Vienna (Austria), Treitlstrasse 3, 1st Floor
phone: +43(1)58801/27201 fax: ++43(1)58801/27299
<http://www.iemar.tuwien.ac.at>

Betreuersteam

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn. Dillinger Thomas, Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Kurz Peter, Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Witthöft Gesa, Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Feilmayr Wolfgang, Univ.Ass. Dipl.-Ing. Svanda Nina, Univ.Prof. Dipl.-Ing. Zech Sybilla, Univ.Ass. Dipl.-Ing. Michlmayr-Gomenyuk Julia, Senior Lecturer Dipl.-Ing. Faller Arnold, Univ.Lektor Mag.iur. Dr.iur. Riegler Lorenz

Team dynamecon



Matthias Fuhrmann
1025224



Michael Haudum
0952903



Raphael Pribyl
1028041

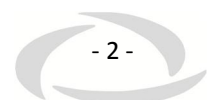


Lisa Wachberger
0801752



Anna Weininger
1026303

In dieser Arbeit wird die nach der Grammatik männliche Form in einem neutralen Sinne verwendet. Es werden immer Männer und Frauen gemeint. Der Verzicht auf „-Innen“ oder „/-Innen“ soll der Lesbarkeit und besseren Verständlichkeit der Texte dienen und keine sprachliche oder sonstige Diskriminierung darstellen.



Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	- 4 -
II.	Datengrundlagen	- 4 -
IV.	Instrumente zur Steuerung räumlicher Entwicklung.....	- 11 -
V.	Förderprogramme in der Region.....	- 14 -
VI.	Siedlungsraum	- 17 -
VII.	Sozialraum	- 20 -
VIII.	Naturraum und Naturschutz	- 28 -
IX.	Wirtschaftsraum	- 33 -
X.	Handlungsfelder / Themenschwerpunkte.....	- 47 -
XI.	SWOT-Analyse – Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken.....	- 50 -
XII.	Leitbild.....	- 52 -
XIII.	Ziele.....	- 57 -
XIV.	Maßnahmen	- 64 -
XV.	Potentialkarte	- 79 -
XVI.	Leitprojekt	- 101 -
XVII.	Referenzen	- 117 -
XVIII.	Fazit.....	- 121 -
XIX.	Literaturverzeichnis	- 123 -
XX.	Quellenangaben.....	- 123 -
XXI.	Abbildungsverzeichnis.....	- 125 -
XXII.	Tabellenverzeichnis.....	- 127 -
XXIII.	Diagramm-Verzeichnis	- 127 -

I. Einleitung

Das Projekt 2 Räumliche Entwicklungsplanung findet im 5. Semester des Bachelorstudiums Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien statt und ist gleichzeitig das Kernstück der Ausbildung. Das Projekt kennzeichnet sich durch eigenständiges Arbeiten und Praxisbezug.

Im Wintersemester 2012/2013 findet das Projekt 2 in der Region Oberpinzgau, Salzburg statt. Von der problem- und planungsorientierten Bestandsaufnahme und -analyse über die Erarbeitung von Leitbildern, Entwicklungsstrategien (Ziele, Maßnahmen) soll ein integratives, räumliches Entwicklungskonzept entstehen.

II. Datengrundlagen

Die Analysen der folgenden Kapitel basieren jeweils auf den aktuellsten verfügbaren Daten der Statistik Austria und des Landesstatistischen Dienstes des Bundeslandes Salzburg. Aufgrund verschiedener Erhebungsmethoden ist die Vergleichbarkeit nicht stets gegeben, kann aber zugunsten Datenaktualität außen vor gelassen werden. Als weitere wichtige Datengrundlage dient der Grundlagenbericht des Regionalprogramms Pinzgau, welcher vom Büro Dr. Paula ZT-GmbH und Snizek + Partner Verkehrsplanungs GmbH im Auftrag des Regionalmanagements Pinzgau erstellt wurde (Stand 11.05.2012).

ANALYSE

dynamecon
... wirtschaft dynamisieren.

III. Regionsprofil

Die Gemeinden der Planungsregion – Bramberg am Wildkogel, Hollersbach im Pinzgau, Krimml, Mittersill, Neukirchen am Großvenediger, Niedersill, Stuhlfelden, Uttendorf, Wald im Pinzgau – liegen im Bundesland Salzburg im westlichsten politischen Bezirk Zell am See. Innerhalb des Bezirks bilden die Gemeinden die Teilregion und zugleich auch den Regionalverband 14 Oberpinzgau. Der Oberpinzgau grenzt im Norden an Oberbayern und die Gemeinde Saalbach-Hinterglemm, im Westen an Nordtirol, im Südwesten für wenige Kilometer an das italienische Südtirol, im Süden an Osttirol und im Südosten ebenfalls für nur wenige Kilometer an Kärnten.



Abb. 1 Die Region im überregionalen Kontext; Eigene Darstellung

Die Gemeinden im Überblick










	<p>Bramberg</p> <p>Fläche: 117,27 km² Einwohner: 3.936 Bevölkerungsdichte: 33,56 Einw. pro km²</p>
	<p>Hollersbach</p> <p>Fläche: 76,95 km² Einwohner: 1.124 Bevölkerungsdichte: 14,61 Einw. pro km²</p>
	<p>Krimml</p> <p>Fläche: 169,46 km² Einwohner: 842 Bevölkerungsdichte: 4,97 Einw. pro km²</p>
	<p>Mittersill</p> <p>Fläche: 132,02 km² Einwohner: 5.443 Bevölkerungsdichte: 41,23 Einw. pro km²</p>
	<p>Neukirchen</p> <p>Fläche: 165,98 km² Einwohner: 2.525 Bevölkerungsdichte: 15,21 Einw. pro km²</p>
	<p>Niedersill</p> <p>Fläche: 57,44 km² Einwohner: 2.511 Bevölkerungsdichte: 43,72 Einw. pro km²</p>
	<p>Stuhlfelden</p> <p>Fläche: 29,62 km² Einwohner: 1.550 Bevölkerungsdichte: 52,33 Einw. pro km²</p>
	<p>Uttendorf</p> <p>Fläche: 167,75 km² Einwohner: 2.909 Bevölkerungsdichte: 17,34 Einw. pro km²</p>
	<p>Wald</p> <p>Fläche: 69,28 km² Einwohner: 1.166 Bevölkerungsdichte: 16,83 Einw. pro km²</p>

Abb. 2 Gemeinden im Überblick (Fahnen-Gärtner, Eigene Darstellung)

Im Folgenden sind die Gemeinden dem Zentralen Orte System des Landes Salzburg zugewiesen.

Rang 10	Bundeshauptstadt
Rang 9	Landeshauptstadt, sehr gut bis gut ausgestattet
Rang 8	Landeshauptstadt, schwach ausgestattet
Rang 7	Viertelhauptstadt
Rang 6	Sehr gut ausgestatteter zentraler Ort der Mittleren Stufe vom Typ „Bezirkshauptort“
Rang 5	Mäßig ausgestatteter zentraler Ort der Mittleren Stufe vom Typ „Bezirkshauptort“
Rang 4	Schwach ausgestatteter zentraler Ort der Mittleren Stufe vom Typ „Bezirkshauptort“
Rang 3	Sehr gut ausgestatteter zentraler Ort der Unteren Stufe
Rang 2	Mäßig ausgestatteter zentraler Ort der Unteren Stufe
Rang 1	Schwach ausgestatteter zentraler Ort der Unteren Stufe
A	Der Zentrale Ort der Stufe A dient zur Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen des spezialisierten, höheren Bedarfs. Seine Bedeutung für das Bundesland Salzburg, für die Republik Österreich und den europäischen Raum soll gesichert werden.
A*	Zentrale Orte der Stufe A* dienen zur Versorgung der Bevölkerung von mehreren Planungsregionen mit Gütern und Dienstleistungen des gehobenen Bedarfes. Im Zentralraum ergänzt ein Zentraler Ort dieser Stufe die oberzentrale Funktion der Landeshauptstadt und im Ländlichen Raum erfüllt er als leistungsfähiges Zentrum der Versorgung und des Arbeitsmarktes eine bedeutende Funktion zur Stärkung des ländlichen Raums und zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung.
B	Zentrale Orte der Stufe B dienen über eine Planungsregion hinausgehend zur Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen des gehobenen Bedarfes.
C	Zentrale Orte der Stufe C dienen zur Versorgung der Bevölkerung einer Planungsregion mit Gütern und Diensten des höheren Grundbedarfes.
D	Zentrale Orte der Stufe D dienen der Versorgung der Bevölkerung von Teilen einer Planungsregion mit Gütern und Diensten des qualifizierten Grundbedarfs.

Tabelle 1 Das System der Zentralen Orte im Land (Grundlagenbericht)

Gemeinde	Zentraler Ort	Rang des Ortes 2007
Bramberg am Wildkogel	Bramberg am Wildkogel	2
Bramberg am Wildkogel	Mühlbach	A*
Hollersbach im Pinzgau	Hollersbach im Pinzgau	1
Krimml	Krimml	A*
Krimml	Hochkrimml	C
Mittersill	Mittersill	5
Mittersill	Rettenbach	A
Neukirchen am Großvenediger	Neukirchen am Großvenediger	2
Neukirchen am Großvenediger	Rosental	B
Niedernsill	Niedernsill	1
Niedernsill	Lengdorf	C
Stuhlfelden	Stuhlfelden	1
Uttendorf	Uttendorf	2
Wald im Pinzgau	Wald	A
Wald im Pinzgau	Vorderkrimml	B
Wald im Pinzgau	Königsleiten	B

Tabelle 2 Das System der Zentralen Orte im Land Salzburg (Grundlagenbericht)

Das System der Zentralen Orte ist eine auf den deutschen Geographen Walter Christaller (1893 – 1969) zurückgehende Theorie der Raumordnung. Die Kernaussage der Theorie ist die nach Hierarchiestufen zugeteilte Rolle, die ein Ort für das Umland spielt. Zentrale Orte höherer Hierarchiestufen weisen hierbei Ausstattungsmerkmale auf, die in Zentralen Orten niedrigerer Hierarchiestufen fehlen.

Zur Bestimmung und Identifikation der Zentralen Orte ist es notwendig, Annahmen über die Minimalausstattung Zentraler Orte zu treffen. Es geht darum, die Untergrenze festzulegen, ab der eine Siedlung als Zentraler Ort angesprochen werden kann. Mit Weichhart (1996: 26) lässt sich festhalten, dass die Minimalausstattung eines Zentralen Ortes auf jene anspruchslosen Dienste bezogen ist, die

zur Befriedigung der einfachsten alltäglichen Grundversorgungsbedürfnisse ausgerichtet sind. Diese Grundversorgung wird durch zentrale Dienste der Untersten Stufe sichergestellt.

Wie eindeutig aus oben stehender Tabelle ersichtlich ist, nimmt Mittersill in der Region Oberpinzgau die jeweils höchste Stufe im System ein. Dennoch gilt auch Mittersill nur als mäßig ausgestatteter zentraler Ort der Mittleren Stufe. Bramberg am Wildkogel, Neukirchen am Großvenediger und Untertendorf nehmen gleich hinter Mittersill mäßig ausgestattete zentrale Orte der unteren Stufe ein. Alle anderen Orte gelten als schwach ausgestattet.

IV. Instrumente zur Steuerung räumlicher Entwicklung

ÖREK 2011

Das Österreichische Raumentwicklungskonzept 2011 (ÖREK 2011) wurde unter dem Motto „raum für alle“ von der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) erstellt und definiert darin gemeinsame Ziele und Handlungsprinzipien.

Ausgehend von den drei Grundhaltungen Wettbewerbsfähigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit können folgende Ziele des Konzeptes genannt werden:

- Kompakte Siedlungsstrukturen: große Städte und Stadtregionen als „Motoren der Entwicklung“
- Polyzentrische Strukturen: wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen; bessere räumliche und zeitliche Verteilung der Verkehrsströme
- Leistungsfähige Achsen: Bündelung der hochrangigen und linienhaften Infrastrukturen; rechtzeitige Freihaltung von Räumen für diese Achsen
- Funktionelle Verflechtungen: verstärkte Kooperation zwischen räumlichen Einheiten
- Das Netz von Klein- und Mittelzentren stützen
- Die Entwicklung der nicht-städtischen Räume fördern
- Die Entfaltung regional-spezifischer Potenziale stärken
- Das Wachstum der Bevölkerung bewältigen
- Die raumordnerischen Maßnahmen überprüfen

Das Handlungsprogramm des ÖREK 2011 besteht aus 4 Säulen, 14 Handlungsfeldern und 36 Aufgabenbereichen.

Unter diesen 36 Aufgabenbereichen scheinen für die Region Oberpinzgau besonders von Interesse:

- Nahverkehr zur Sicherung regionaler Erreichbarkeiten effizient weiterentwickeln
- Korridore für hochrangige Infrastrukturen sichern
- Regionales Bildungsmanagement implementieren
- Tourismus sowie Land- und Forstwirtschaft als Landschaftsgestalter konzeptionell einbinden

- Mindeststandards der öffentlichen Verkehrserschließung definieren
- Zentrale Orte als Standort der sozialen Infrastruktur nutzen
- Eine regional differenzierte, aktive Arbeitsmarktpolitik verstärken
- Neuwidmungen umfassend beurteilen
- Wohnbauförderung an raumplanerische Kriterien koppeln
- Flächen für Energieerzeugung und Energieverteilung sichern
- Hochwasserrückhalte- und Hochwasserabflussflächen freihalten
- Gefahrenzonenpläne erweitern und aktualisieren
- Flächensparen und Flächenmanagement implementieren
- Strategische Maßnahmen zur Entwicklung ökonomisch wettbewerbsfähiger ländlicher Regionen ausarbeiten
- Kooperation mit den Nachbarstaaten – grenzüberschreitende Perspektiven stärken

(vgl. Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2011, 2011)

Salzburger Raumordnungsgesetz 2009

Das Salzburger Raumordnungsgesetz 2009 – ROG 2009 – bildet für das Bundesland Salzburg die wichtigste Grundlage in Bezug auf Raumplanung und Raumordnung.

Im ROG werden Raumordnungsziele und –Grundsätze definiert, welche landesweit von der Raumplanung verfolgt werden sollen. Des Weiteren werden unter anderem die überörtliche Raumplanung (Entwicklungsprogramme, Sachprogramme, Regionalverbände, Entwicklungskonzepte, etc.) und die örtliche Raumplanung (Räumliches Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplanung, Bebauungsplanung, etc.) geregelt.

Die weiteren Gesetzgrundlagen auf Landesebene sind:

Salzburger Naturschutzgesetz 1999; Salzburger Landesentwicklungsprogramm 2003;

Salzburger Landesmobilitätskonzept 2006 – 2015; Wirtschaftsleitbild Salzburg;

Strategieplan Tourismus Salzburg; Sachprogramm Schianalagen 2008;

Das System der zentralen Orte im Land Salzburg 2007; Standortverordnung für Handelsgroßbetriebe nach § 11a ROG 1998

Regionale Ebene

Entwicklung regionaler Schwerpunkte Pinzgau 2004; Regionales Marketingkonzept 2005;

Planungsverbände in Nachbarregionen

Lokale Ebene

Räumliche Entwicklungskonzepte; Flächenwidmungspläne

Land	Landesentwicklungsprogramm	Verordnung durch Landesregierung
	Sachprogramme	
Regionalverband	Regionalprogramm	
Gemeinde	Räumliches Entwicklungskonzept	Beschluss der Gemeindevertretung
	Flächenwidmungsplan	Verordnung durch Gemeindevertretung
	Bebauungsplan	
Einzelbürger (Antragsteller)	Baugenehmigung	Bescheid der Gemeinde

Abb. 3 Rechtsgefüge ab Landesebene (Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012)

V. Förderprogramme in der Region

Interreg B

Das Ziel von Interreg ist es, die Zusammenarbeit zwischen den Städten, Regionen und Mitgliedstaaten der Europäischen Union zu fördern, und ist Teil des Ziels 3 "Europäische territoriale Zusammenarbeit". Wie schon in der vorausgegangenen Interreg III-Periode geschieht dies bei Interreg IV mit drei Ausrichtungen:

- grenzübergreifende Zusammenarbeit (Ausrichtung A): Weiterentwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenarbeit in benachbarten Grenzregionen auf der Grundlage gemeinsamer Strategien und Entwicklungsprogramme
- transnationale Zusammenarbeit (Ausrichtung B): staatenübergreifende Zusammenarbeit zwischen nationalen, regionalen und lokalen Behörden in transnationalen Kooperationsräumen zur Stärkung einer harmonischen räumlichen Entwicklung des gesamten Gebietes der EU und einer besseren Integration der neuen Mitgliedsstaaten
- interregionale Zusammenarbeit (Ausrichtung C): Kooperationsnetze und Erfahrungsaustausch, um die Wirksamkeit bestehender Instrumente für Regionalentwicklung und Kohäsion zu verbessern.

Die Förderung von Projekten erfolgt im Rahmen des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE). Antragsberechtigt sind Konsortien bestehend aus nationalen, Länder-, regionalen und kommunalen Körperschaften, Universitäten und Nichtregierungsorganisationen in den transnationalen Kooperationsräumen. Die Beteiligung privater Akteure ist je nach Programm unter bestimmten Voraussetzungen möglich.

Interkommunaler Finanz- bzw. Steuerausgleich

Grundsätzlich wird zwischen dem horizontalen und dem vertikalen Finanzausgleich unterschieden, wobei der vertikale Finanzausgleich die Aufteilung der Finanzen zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften (also Bund, Länder, Gemeinden), und der horizontale Finanzausgleich die Aufteilung der Finanzen zwischen gleichrangigen Gebietskörperschaften meint.

Im Oberpinzgau findet ein Finanzausgleich zwischen gleichrangigen Gebietskörperschaften, also ein horizontaler Finanzausgleich, statt.

Dieser wird seit 2009 zwischen den neun Gemeinden des Oberpinzgau durchgeführt.

Ziel hierbei ist es, Einnahmen der Region über eine Aufschlüsselung der Finanzen zwischen den Gemeinden zu verteilen, um jede Gemeinde bei der Umsetzung ihrer Ziele bestmöglich zu unterstützen, und so der gesamten Region zu einer positiven Entwicklung zu verhelfen.

RWF Programm Salzburg zur regionalen Wettbewerbsfähigkeit

Programmperiode von 2007 - 2013

Das RWF-Programm für das Land Salzburg, welches von 2007 bis 2013 läuft, setzt sich die Stärkung des Wirtschaftsstandortes durch Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit und der Verankerung einer innovations- und wissensorientierten Wirtschaft zum Ziel.

Das Budget zur Finanzierung setzt sich aus 13,8 Mio. Euro aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE- 50% Kofinanzierungsrate) und weiteren 13,8 Mio. Euro aus Nationalen Mitteln (Bund und Land) zusammen.

In Anlehnung an den STRAT.AT (Nationaler Strategischer Rahmenplan Österreich 2007- 2013) wurden die folgenden drei Prioritätsachsen als Grundlage für die Ausrichtung des Programms gewählt:

- Prioritätsachse 1: Stärkung der innovations- und wissensorientierten Wirtschaft (beispielsweise Verbesserung des Innovationsmilieus, Pilot-, Kooperations- und Transfermaßnahmen, Betriebliche Innovations- und F&E-Aktivitäten)
- Prioritätsachse 2: Innovationsorientierte Entwicklung in den südlichen Landesteilen (beispielsweise Investitionen in KMU, innovative Impuls gebende touristische Entwicklung im ländlichen Raum, Standortentwicklung und interkommunale Kooperation)
- Prioritätsachse 3: Technische Hilfe

Lernende Region Oberpinzgau und Leader-Programm

Im Projekt „Lernende Region Oberpinzgau“ soll ein nachhaltiges regionales Netzwerk im Bereich Bildung und Lebenslanges Lernen herzustellen. Es sollen gemeinde- und institutionenübergreifende Schwerpunkte erarbeitet und konkrete Projekte im Bildungsbereich umgesetzt werden. Bildung soll als Schlüsselement zur Entwicklung sozialer Stabilität und persönlichem Wohlbefinden im Raum beitragen.

Die Ziele und Maßnahmen korrelieren mit der lokalen Entwicklungsstrategie der Leader-Region Nationalpark Hohe Tauern. Die Leader Schwerpunkte setzen sich zusammen aus nachhaltiger Stärkung der Wirtschaft und Beschäftigung, Qualifizierung, Ausbau der Möglichkeit im Bereich Aus- und Weiterbildung bis hin zu Verbesserungen in Bereichen wie Chancengleichheit, Jugend, Generationen, Natur und Kultur.

VI. Siedlungsraum

Der Siedlungsraum des Oberpinzgaus verläuft im nördlichen Salzachtal. Wie an einer Perlenkette sind die neun Gemeinden an der Bundesstraße, die vom Osten nach Westen verläuft, aneinander gereiht. Der zukünftige Raum für Siedlungszwecke ist sehr eingeschränkt. Dies ist auf Landschafts- und auf Naturschutzgebiete zurückzuführen. Während im Osten der Region mehr Fläche für Siedlungszwecke zur Verfügung steht, ist der Flächendruck im Westen umso höher. Der Siedlungsraum innerhalb der Gemeinden ist außerdem sehr zerklüftet, hervorgerufen durch landwirtschaftlich nutzbare Flächen. Diese Flächen sind Hauptertragsflächen von Bauern, die nur sehr wenig davon in nicht steiler Lage besitzen, würden sie diese aufgeben, hätten sie nur noch landwirtschaftliche Ertragsflächen in Steillagen, die sehr unwirtschaftlich sind und den Bauern die Existenz kosten könnten. Zusammenfassend kann man sagen, dass der Siedlungsraum vor allem vom Naturschutz beeinträchtigt wird und es ein großes Spannungsfeld zwischen Siedlungsflächen und landwirtschaftliche Nutzflächen besteht.

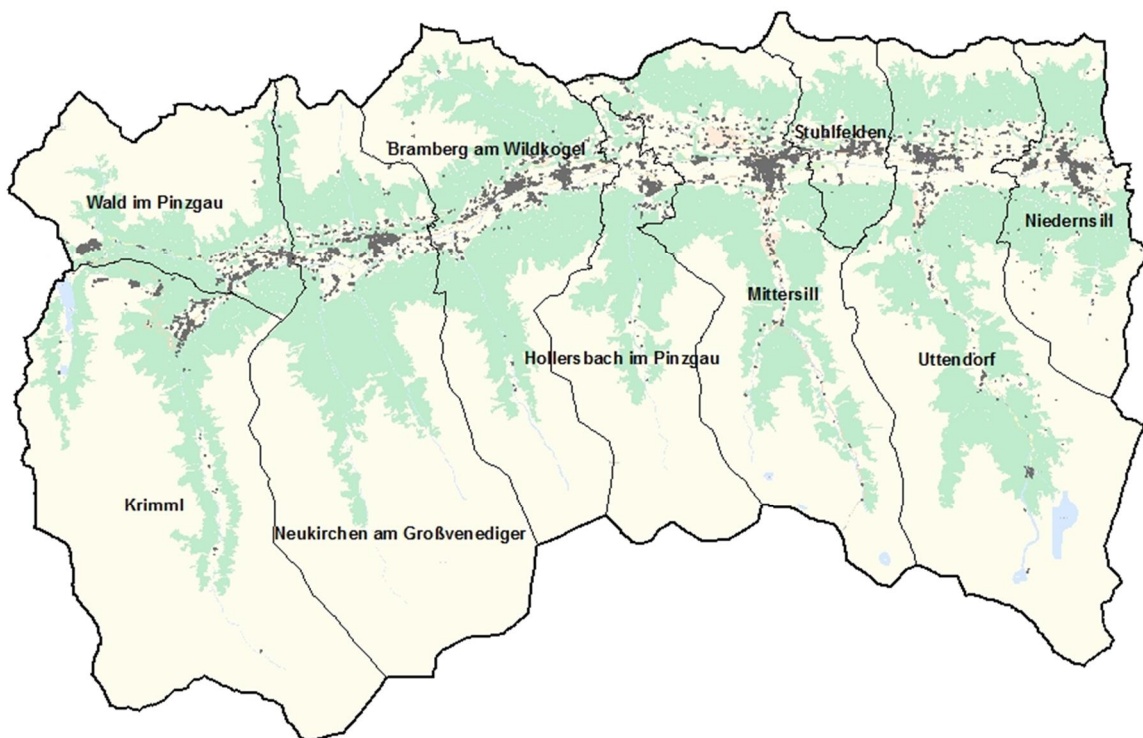


Abb. 4 verbaute Siedlungsflächen (SAGIS, Eigene Darstellung)

Gesamtfläche und Dauersiedlungsraum			
	Gesamtfläche [ha]	Dauersiedlungsraum [ha]	Anteil DSR an GF [%]
Bramberg am Wildkogel	11.719	1.287	10,98%
Hollersbach im Pinzgau	7.689	547	7,11%
Krimml	16.921	286	1,69%
Mittersill	13.203	2.091	15,84%
Neukirchen am Großvenediger	16.587	1.024	6,17%
Niedersill	5.650	977	17,29%
Stuhlfelden	2.974	794	26,70%
Uttendorf	16.798	1.779	10,59%
Wald im Pinzgau	6.924	572	8,26%
Oberpinzgau	98.465	9.357	9,50%
Bezirk Zell am See	264.085	34.940	13,23%
Land Salzburg	715.421	142.908	19,98%

Tabelle 3 Gesamtfläche und DSR (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

Flächenmäßig ist Krimml die größte Gemeinde mit knapp 17.000 ha. Der Dauersiedlungsraum in Krimml ist aber relativ gering und beträgt nur etwa 1,7% der Gesamtfläche. Im Vergleich dazu ist der Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche mit knapp 27% in Stuhlfelden, der kleinsten Gemeinde im Oberpinzgau, relativ hoch.

Vergleicht man die ganze Region Oberpinzgau mit dem Bezirk Zell am See oder dem Bundesland Salzburg, ist hier der Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche ebenfalls wesentlich geringer.

Im Zusammenhang dazu, lässt sich beobachten, dass auch die Einwohnerdichte der Region Oberpinzgau im Vergleich zum Bezirk und zum Bundesland geringer ist.

Die am dichtesten besiedelte Gemeinde ist Bramberg am Wildkogel mit einer Dichte die nahezu an das Bundesland Salzburg heranreicht. Uttendorf ist die am geringsten dicht besiedelte Gemeinde, eine der flächenmäßig größten in der Region. Die

anderen Gemeinden bewegen sich wie auch die Gesamtregion und der Bezirk Zell am See zwischen 2 und 3 Einwohnern pro ha.

Einwohnerdichte		
	EW per 1.1.2012	Einwohnerdichte [DSR]
Bramberg am Wildkogel	3.936	3,06 EW/ha
Hollersbach im Pinzgau	1.124	2,05 EW/ha
Krimml	842	2,94 EW/ha
Mittersill	5.443	2,60 EW/ha
Neukirchen am Großvenediger	2.525	2,47 EW/ha
Niedersill	2.511	2,57 EW/ha
Stuhlfelden	1.550	1,95 EW/ha
Uttendorf	2.909	1,64 EW/ha
Wald im Pinzgau	1.166	2,04 EW/ha
Oberpinzgau	22.006	2,35 EW/ha
Bezirk Zell am See	84.969	2,43 EW/ha
Land Salzburg	534.122	3,74 EW/ha

Tabelle 4 Einwohnerdichte (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

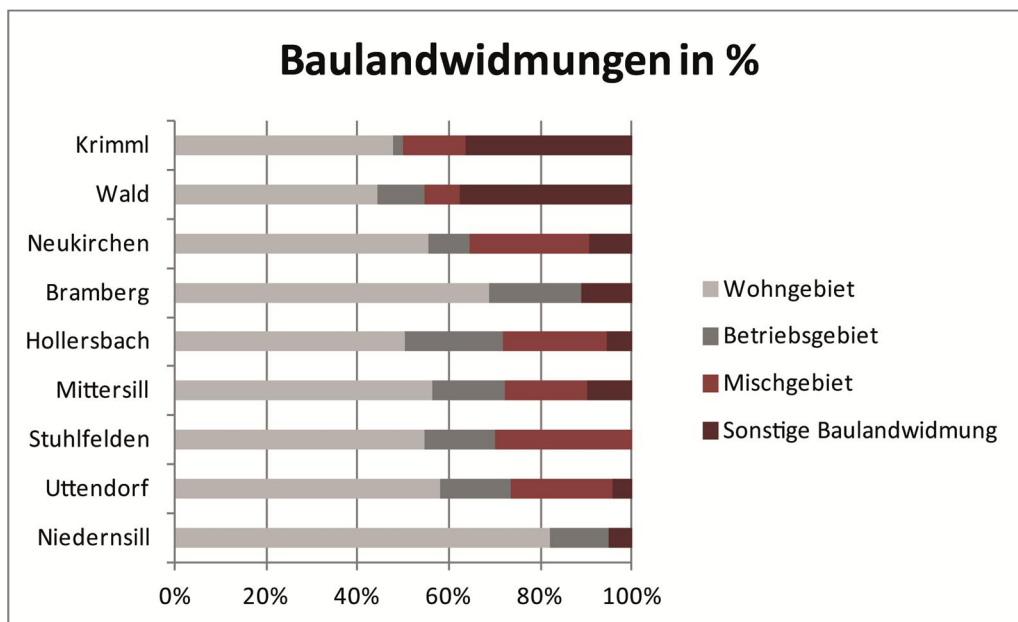


Diagramm 1 Anteile der Baulandwidmungen (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Darstellung)

Betrachtet man die Widmung als Bauland, so ist eindeutig erkennbar, dass Niedersill deutlich mehr Bauland als Wohngebiet (ca. 85%) gewidmet hat als alle anderen Gemeinden. Bramberg liegt mit knapp 70% nicht weit dahinter. In allen anderen Gemeinden macht der Anteil des als Wohngebiet gewidmeten Baulandes unter 60 % aus.

Die Anteile der Widmungen als Betriebsgebiet sind in Bramberg und Hollersbach am höchsten. Deutlich weniger Betriebsgebiet ist anteilmäßig in der Gemeinde Krimml gewidmet.

Auffällig ist, dass in den Gemeinden Krimml und Wald im Pinzgau ein relativ hoher Anteil des Baulandes hier unter die Bezeichnung „sonstige Baulandwidmung“ fällt.

VII. Sozialraum

Bevölkerungsstruktur

Die Bevölkerungszahlen des Oberpinzgaus blieben in den letzten 20 Jahren mehr oder weniger konstant. Nach einem geringen Bevölkerungszuwachs von etwa 6% zwischen den Jahren 1991 und 2001, nahm die Bevölkerung im darauf folgenden Jahrzehnt wieder ab.

Die Gesamtbevölkerung des Bundeslandes Salzburg hingegen nahm über die letzten 20 Jahre stets zu mit einem Bevölkerungswachstum von 1991 bis 2010 von über 10%.

Bevölkerungsentwicklung						
Gemeinden	Bevölkerung			Änderung in Prozent		
	1991	2001	2010	1991-2001	2001-2010	1991-2010
Bramberg am Wildkogel	3.658	3.895	3.938	6,48%	1,10%	7,65%
Hollersbach im Pinzgau	1.164	1.159	1.127	-0,43%	-2,76%	-3,18%
Krimml	858	886	851	3,26%	-3,95%	-0,82%
Mittersill	5.427	5.584	5.403	2,89%	-3,24%	-0,44%
Neukirchen am Großvenediger	2.479	2.616	2.578	5,53%	-1,45%	3,99%
Niedernsill	2.085	2.413	2.487	15,73%	3,07%	19,28%
Stuhlfelden	1.388	1.539	1.590	10,88%	3,31%	14,55%
Uttendorf	2.746	2.813	2.815	2,44%	0,07%	2,51%
Wald im Pinzgau	1.022	1.176	1.163	15,07%	-1,11%	13,80%
Oberpinzgau	20.827	22.081	21.952	6,02%	-0,58%	5,40%
Land Salzburg	482.365	515.327	531.721	6,83%	3,18%	10,23%

Tabelle 5 Bevölkerungsentwicklung (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Vergleicht man die einzelnen Gemeinden zueinander, erweist sich Mittersill mit etwa 5.400 Einwohnern als die einwohnerstärkste Gemeinde und Krimml mit circa 850 Einwohnern als die einwohnerschwächste Gemeinde in der Region. Die zweitgrößte Gemeinde Bramberg am Wildkogel ist mit knapp 4.000 Einwohnern bereits um ein Viertel kleiner als Mittersill.

Betrachtet man die Veränderungen der Bevölkerung zwischen 1991 und 2010 in den einzelnen Gemeinden, zeigt sich, dass lediglich Hollersbach im Pinzgau eine Abnahme von etwas über 3% zu verzeichnen hat. Auch in Krimml und Mittersill fand eine leichte Abnahme unter 1% statt.

Die am stärksten wachsende Gemeinde zwischen 1991 und 2010 ist Niedernsill mit knapp 20% Bevölkerungszunahme. Gleich dahinter folgen Stuhlfelden und Wald im Pinzgau. Alle anderen Gemeinden haben ebenfalls Wachstum zu verzeichnen, dieses liegt allerdings unter 10%.

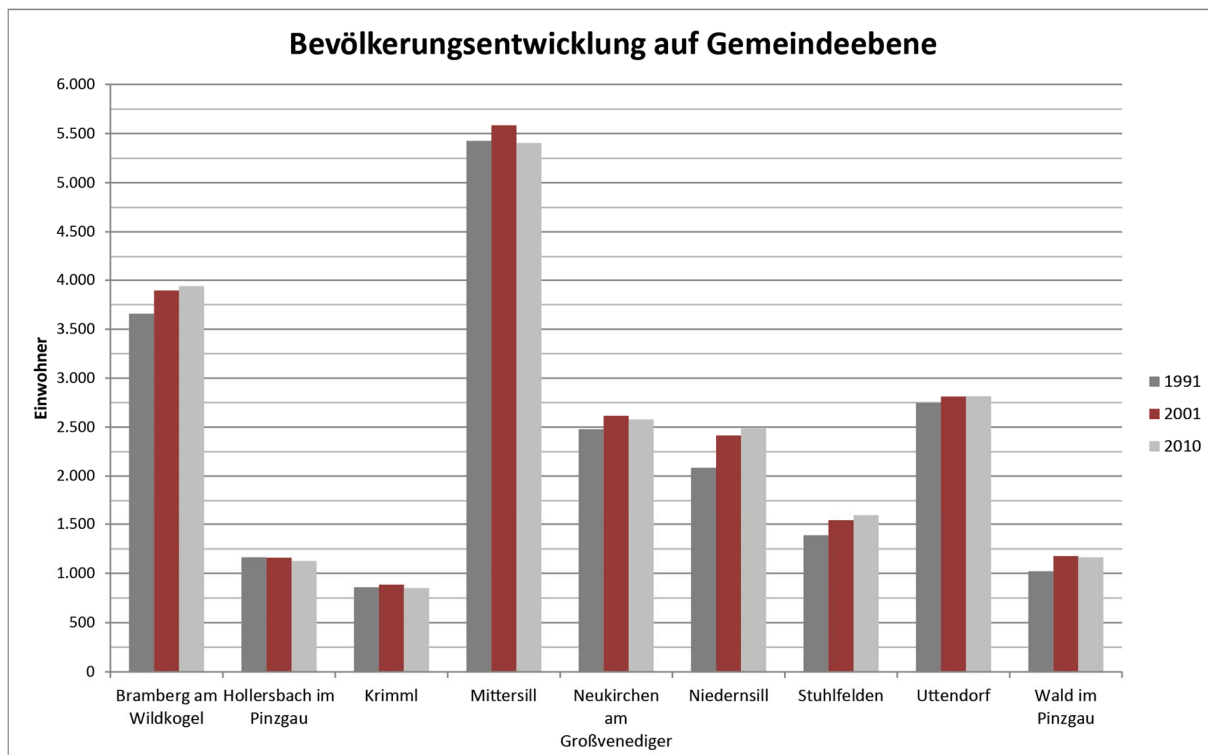


Diagramm 2 Bevölkerungsentwicklung auf Gemeindeebene (Statistik Austria, Eigene Darstellung)

Sieht man sich allerdings Prognosen für die nächsten 40 Jahre an, geht man nicht nur davon aus, dass sich die Bevölkerungszahlen verringern werden, sondern dass die Einwohnerzahlen auch in den anderen Teilregionen des Pinzgaus – der Zentralraum, das Untere Saalachtal und der Unterpinzgau – und im gesamten Pinzgau abnehmen werden.

Im Vergleich zu den anderen Teilregionen jedoch, ist die stärkste Bevölkerungsabnahme im Oberpinzgau zu verzeichnen. Die Prognosen zeigen, dass bis zum Jahr 2029 eine Abnahme von 1,24%

und bis zum Jahr 2049 eine zusätzliche Abnahme von 0,61% zu verzeichnen sind. Damit zeigen sich die Prognosen etwas schlechter als im Pinzgau insgesamt. Für das Bundesland Salzburg nehmen die Prognosen ein Wachstum von über 4% bis zum Jahr 2030 und eine weitere Zunahme von knapp 0,6% bis 2050 an.

2010	Zentralraum	48689	100%
	Oberpinzgau	21952	
	Unteres Saalachtal	5342	
	Unterpinzgau	8064	
	Pinzgau	84047	
2029	Zentralraum	48145	-1,12%
	Oberpinzgau	21679	-1,24%
	Unteres Saalachtal	5301	-0,77%
	Unterpinzgau	7980	-1,04%
	Pinzgau	83105	-1,12%
2049	Zentralraum	47867	-0,58%
	Oberpinzgau	21547	-0,61%
	Unteres Saalachtal	5285	-0,30%
	Unterpinzgau	7942	-0,48%
	Pinzgau	82641	-0,56%
2011	Land Salzburg	532713	100%
2030	Land Salzburg	556493	4,46%
2050	Land Salzburg	559710	0,58%

Tabelle 6 Bevölkerungsprognose (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

Folgendes Diagramm zeigt nun die Bevölkerungsprognose des Oberpinzgaus nach groben Altersklassen differenziert.

Die Bevölkerungszahlen in der Klasse der unter 20-jährigen nehmen in den nächsten 40 Jahren insgesamt um etwa 4% ab. Eine stärkere Abnahme der Bevölkerung lässt sich in der Klasse der 20 bis 45-jährigen erkennen. Bis zum Jahr 2029 wird eine Verringerung um über 5% prognostiziert, danach eine nochmalige Abnahme um ca. 1,7%. In der Klasse der 45 bis 60-jährigen wird zunächst ein geringer Zuwachs angenommen, bis 2049 jedoch wird auch hier eine Bevölkerungsabnahme vorhergesagt. Zusammengenommen wird also eine generelle Abnahme der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 60 Jahren angenommen.

Im Widerspruch steht lediglich die Altersklasse der über 60-jährigen. Hier wird eine Zunahme der Bevölkerung von knapp unter 8% bis 2029 und eine weitere Zunahme von über 5% bis 2049 angenommen. Somit lässt sich auch in der Region Oberpinzgau der Trend zur Überalterung erkennen.

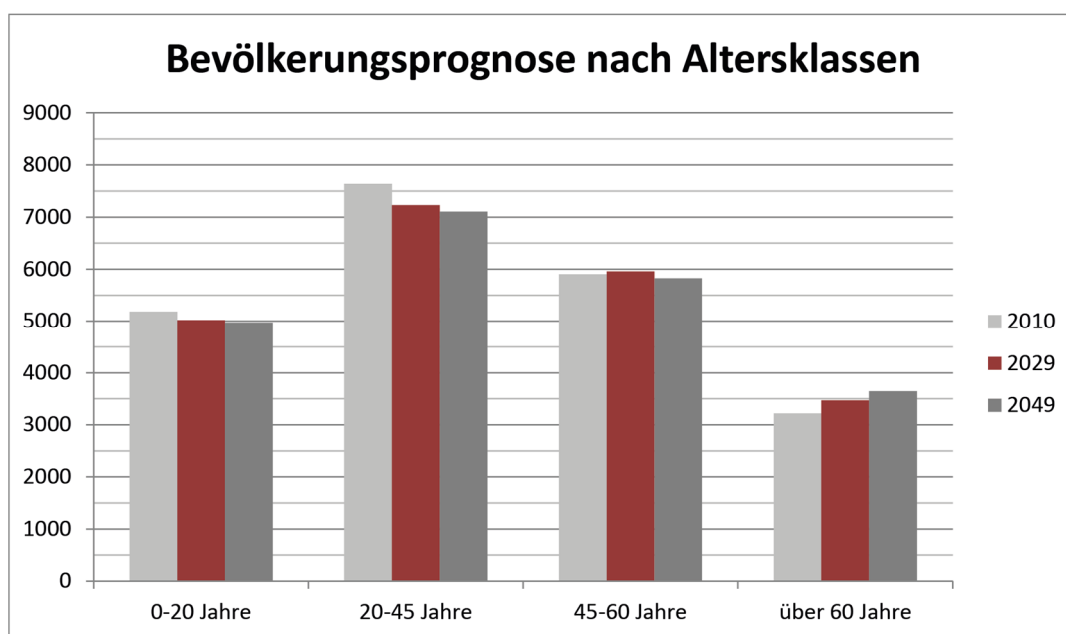


Diagramm 3 Bevölkerungsprognose nach Altersklassen, Oberpinzgau (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Darstellung)

	0-20 Jahre	in [%]	20-45 Jahre	in [%]	45-60 Jahre	in [%]	über 60 Jahre	in [%]
2010	5182	100%	7641	100%	5907	100%	3222	100%
2029	5021	-3,11%	7228	-5,41%	5960	0,90%	3470	7,70%
2049	4971	-1,00%	7106	-1,69%	5823	-2,30%	3647	5,10%

Tabelle 7 Bevölkerungsprognose nach Altersklassen, Oberpinzgau (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

Vergleicht man nun die Prognose der nächsten 40 Jahre mit den vergangenen 20 Jahren, so lässt sich feststellen, dass die Tendenz einer abnehmenden jungen Bevölkerung und eine stetige Zunahme der älteren Bevölkerung schon einige Jahrzehnte andauern. Waren 1991 noch etwa 14% der Bevölkerung über 60 Jahre alt, so waren es 2010 schon knapp 20%. Die jüngere Bevölkerung hat über den Zeitraum 1991 – 2010 eine Abnahme von über 22% auf etwa 14% zu verzeichnen.

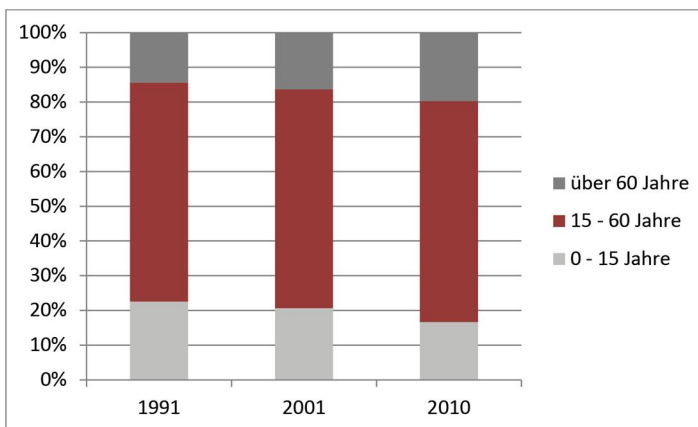


Diagramm 4 Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen, Oberpinzgau (Statistik Austria, Eigene Darstellung)

Vergleicht man die Bevölkerung des Oberpinzgaus und der einzelnen Gemeinden hinsichtlich Staatsangehörigkeit, lässt sich feststellen, dass fast alle Gemeinden mit Ausnahme von Wald im Pinzgau und Mittersill unter dem Durchschnitt der gesamten Region liegen. Mittersill liegt mit einem Anteil nicht österreichischer Staatsbürger von 14,4% sogar über dem Landesdurchschnitt vom Bundesland Salzburg und hat somit auch den höchsten Anteil in der Region Oberpinzgau.

Bevölkerungsanteil mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft		
	EW per 1.1.2012	Anteil [%]
Bramberg am Wildkogel	3.936	3,28%
Hollersbach im Pinzgau	1.124	6,05%
Krimml	842	5,82%
Mittersill	5.443	14,40%
Neukirchen am Großvenediger	2.525	6,34%
Niedersill	2.511	5,18%
Stuhlfelden	1.550	4,06%
Uttendorf	2.909	7,05%
Wald im Pinzgau	1.166	8,75%
Oberpinzgau	22.006	7,68%
Land Salzburg	534.122	13,23%

Tabelle 8 Bevölkerungsanteil mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Vergleicht man das Verhältnis an männlicher und weiblicher Bevölkerung, zeigt sich dass es in den einzelnen Gemeinden relativ ausgewogen ist. Einzig in der Gemeinde Wald im Pinzgau liegen die Verhältniszahlen etwas weiter auseinander als in den anderen Gemeinden. Die gesamte Region Oberpinzgau ist ebenfalls relativ ausgewogen, wobei das Land Salzburg dazu im Vergleich einen etwas höheren Anteil an weiblicher Bevölkerung hat.

männlicher / weiblicher Bevölkerungsanteil		
	männlich	weiblich
Bramberg am Wildkogel	49,6%	50,4%
Hollersbach im Pinzgau	50,1%	49,9%
Krimml	49,3%	50,7%
Mittersill	49,3%	50,7%
Neukirchen am Großvenediger	49,9%	50,1%
Niedersill	49,0%	51,0%
Stuhlfelden	50,8%	49,2%
Uttendorf	49,9%	50,1%
Wald im Pinzgau	51,5%	48,5%
Oberpinzgau	49,7%	50,3%
Land Salzburg	48,6%	51,4%

Tabelle 9 Anteil an männlicher / weiblicher Bevölkerung (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

Bildung

In jeder der 9 Gemeinden des Oberpinzgaus gibt es einen Kindergarten, in Mittersill sogar zwei. Eine Krabbelgruppe für die ganz Kleinen ist in Mittersill vorhanden.

Volksschulen für einen guten Einstieg in die Bildung gibt es in jeder Gemeinde. Vier Hauptschulen sind im Oberpinzgau vorhanden; davon jeweils eine in Neukirchen am Großvenediger, Bramberg am Wildkogel, Mittersill und Uttendorf. Sonderschulen in Neukirchen am Großvenediger und Stuhlfelden bieten Möglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Für die Ausbildung im musikalischen Bereich sorgt das Musikum Mittersill.

Um die Jugendlichen in der Region auf den Berufseinstieg mit Lehre vorzubereiten, gibt es in Mittersill eine Polytechnische Schule. Für eine fundierte Allgemeinausbildung und einen Abschluss mit Matura bietet das Bundesoberstufenrealgymnasium Mittersill gute Möglichkeiten und ebnet den Weg für ein späteres Studium. Die Tourismusschule in Bramberg am Wildkogel bietet gute Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche, welche ihre Zukunft im großen und im Oberpinzgau auch starken Bereich des Tourismus sehen.

Übersicht über die Schulstandorte, Oberpinzgau

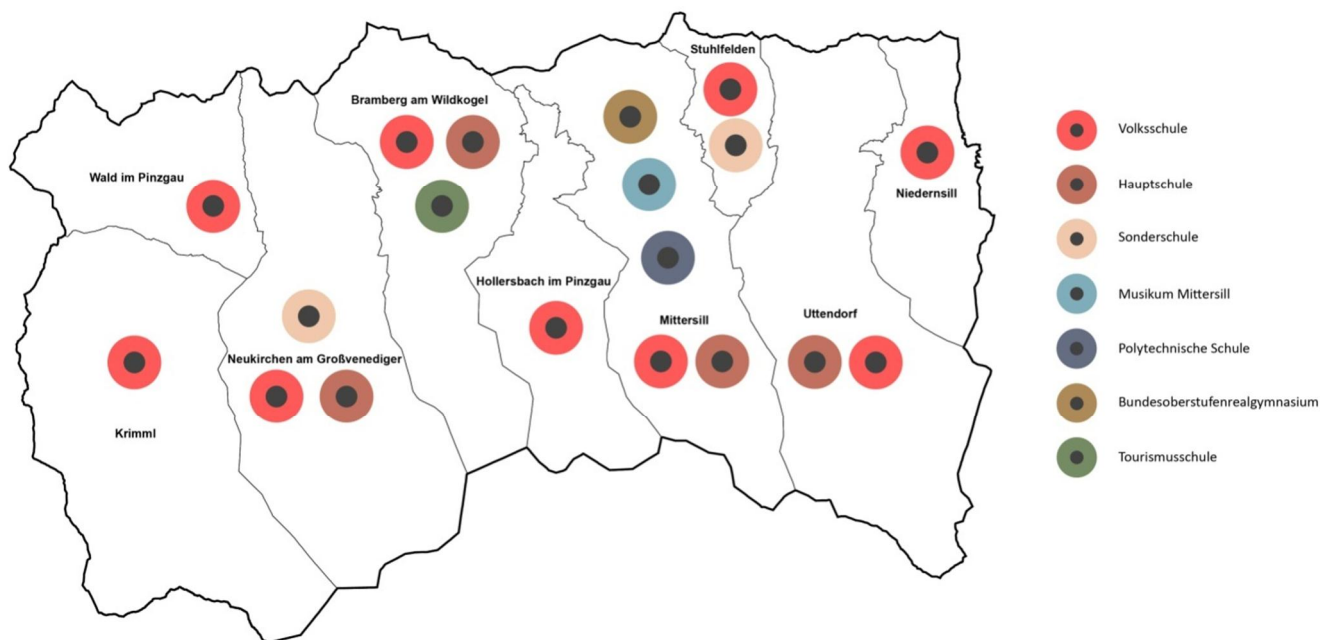


Abb. 5 Schulstandorte, Oberpinzgau (Amt der Salzburger Landesregierung, 2012, Eigene Darstellung)

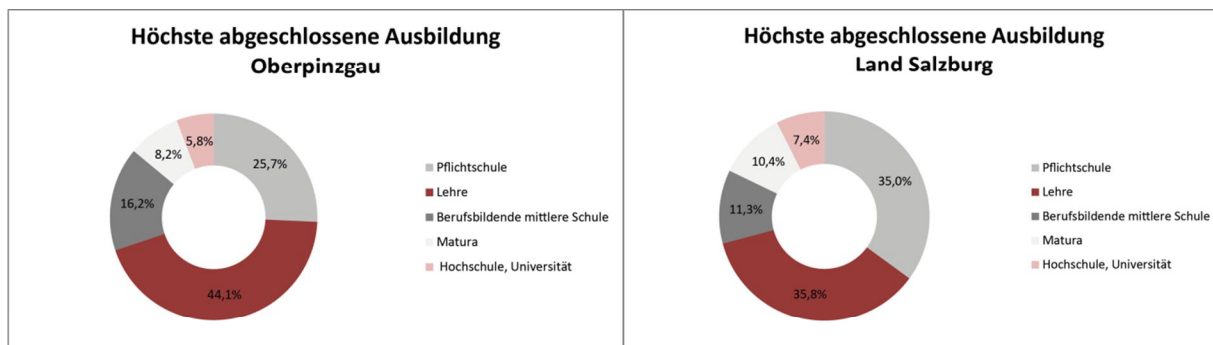


Diagramm 4 Höchste abgeschlossene Ausbildung, Oberpinzgau (Statistik Austria, 2009, Eigene Darstellung)

Diagramm 5 Höchste abgeschlossene Ausbildung, Salzburg (Statistik Austria, 2001, Eigene Darstellung)

Teilt man die Bevölkerung der 15 bis 64-jährigen aufgrund ihrer höchst abgeschlossenen Ausbildung ein, gibt es doch einige Unterschiede zwischen der Region Oberpinzgau und dem Bundesland Salzburg.

Im primären Ausbildungssektor (Pflichtschulabschluss) liegt der Anteil der Oberpinzgauer mit einer Differenz von über 10% weit unter dem Durchschnitt des Landes Salzburg.

44,1% der Personen im Oberpinzgau haben eine Lehre absolviert. Damit ist der Anteil im Vergleich zum Land Salzburg über 10% höher. Es lässt sich also erkennen, dass die Lehre eine sehr wichtige Rolle in der Region spielt. Auch der Anteil an Personen mit einem Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule liegt im Oberpinzgau über jenem des Landes Salzburg.

Im Gegensatz dazu, ist der Anteil der Personen mit Matura und Hochschul- oder Universitätsabschluss unter den Werten des Bundeslandes. Der tertiäre Bildungssektor ist in der Region also weniger gut ausgeprägt.

Es zeigt sich also, dass der stärkste Faktor in puncto Ausbildung in der Lehre liegt. Es gibt in der Region viele Möglichkeiten, eine Lehre zu absolvieren. Und dennoch droht dem Oberpinzgau ein Fachkräftemangel, denn viele gut qualifizierte Arbeitskräfte suchen ihr Glück außerhalb der Region. Es kann daher auch immer schwieriger werden, geeigneten Nachwuchs für die Betriebe in der Region zu finden.

An diesem Punkt setzt die bereits bestehende Initiative „Komm-Bleib“ an. Es sollen durch gezielte Maßnahmen qualifizierte Arbeitskräfte in der Region gehalten bzw. in die Region angezogen werden und die Lehre soll als Zugpferd hierfür ausgebaut, verbessert und noch weiter attraktiviert werden.

In dieser Tabelle sind die offenen Lehrstellen der Region laut AMS (Stand: 25.10.2012) nach ÖNACE-Klassifikation 2008 aufgelistet. In jeder der Gemeinden gibt es offene Lehrstellen, der Großteil davon in Mittersill und Neukirchen am Großvenediger. Auffallend ist, dass die meisten Lehrstellen im Bereich Beherbergung und Gastronomie zu finden sind. Auch im Bereich Herstellung von Waren finden sich einige offene Lehrstellen, wobei es sich hierbei hauptsächlich um holzverarbeitende Betriebe handelt.

Gemeinde	Abschnitt	Anzahl	Anteil
Bramberg am Wildkogel	I	5	13,2%
	Q	1	
	C	2	
	F	1	
Hollersbach im Pinzgau	I	5	7,4%
Krimml	I	9	13,2%
Mittersill	I	16	29,4%
	C	3	
	G	1	
Neukirchen am Großvenediger	I	12	20,6%
	G	1	
	C	1	
Niedersill	-	-	
Stuhlfelden	S	1	1,5%
Uttendorf	I	1	4,4%
	C	2	
Wald im Pinzgau	I	4	10,3%
	C	1	
	G	2	
Summe		68	100,0%

Tabelle 10 Offene Lehrstellen, Oberpinzgau (AMS, Stand 25.10.2012, Eigene Darstellung)

Soziale Infrastruktur

In der Gemeinde Mittersill befindet sich das einzige allgemein öffentliche Krankenhaus der Region Oberpinzgau. Ein weiteres für die Region wichtiges Krankenhaus befindet sich in der Bezirkshauptstadt Zell am See.

Seniorenpflegeheime sind in den Gemeinden Neukirchen am Großvenediger, Bramberg am Wildkogel, Mittersill und Uttendorf zu finden.

(Amt der Salzburger Landesregierung)

In jeder der 9 Gemeinden des Oberpinzgaus befindet sich zumindest ein niedergelassener Arzt. (Ärzttekammer Salzburg)

Kulturelle- und Freizeitinfrastruktur

Der Oberpinzgau bietet eine Vielfalt an Freizeitangeboten, vor allem im sportlichen Bereich im Sommer wie auch im Winter.

Skifahren und Snowboarden wird in einigen Skigebieten, wie zum Beispiel in der Zillertal-Arena, der Wildkogel-Arena und der Weißsee Gletscherwelt – möglich gemacht. Im Sommer bietet vor allem der Nationalpark Hohe Tauern vielfältige Möglichkeiten zum Wandern oder Radfahren.

Weiteres Vergnügen bieten der Golfplatz in Mittersill oder die Badeseen in Uttendorf und Niedernsill.

Für kulturell Interessierte stehen einige Museen in der Region zur Verfügung, wie zum Beispiel: das Nationalparkzentrum Mittersill, das Felberturmmuseum Mittersill, der Kräutergarten in Hollersbach oder die Sternwarte in Königsleiten in Wald im Pinzgau (das höchste Planetarium Europas).

Ebenfalls zum kulturellen Angebot gehören die vielen traditionellen Feste, die im Oberpinzgau gefeiert werden, wie etwa der Bauernherbst oder der Almadtrieb.

Zahlreiche Vereine sorgen für ein ausgeprägtes kulturelles und soziales Leben und Miteinander.

VIII. Naturraum und Naturschutz

Der Oberpinzgau umfasst den Oberlauf der Salzach und erstreckt sich von Ost nach West von Niedersill bis Krimml. Im Norden wird der Oberpinzgau von den Kitzbüheler Alpen und im Süden von den Hohen Tauern als Teil der Zentralalpen begrenzt. Über den Gerlospass im Westen des Oberpinzgaus gelangt man in das Tiroler Zillertal. Die Abgrenzung zu Ost- bzw. Südtirol (Italien) bilden die Glocknergruppe und die Venedigergruppe. Im Vergleich zu den anderen Teilregionen ist das Salzachtal im Oberpinzgau verhältnismäßig breit. Das Landschaftsbild wird überwiegend von Hochalmen geprägt. Die südlichen Seitentäler des Salzachtals (vom Krimmler Achtental bis zum Stubachtal) sind nicht besiedelt. (vgl. Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012: 151)

Alpenkonvention

Ausgehend von einer Initiative der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA wurde die Alpenkonvention 1991 als internationales Abkommen in folgenden Alpinstaat unterzeichnet:

Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Monaco, Österreich, Schweiz und Slowenien.

Die Alpen gelten als einer der größten zusammenhängenden Naturräume und bieten Lebensraum für 14 Millionen Menschen. Grundlegendes Ziel der Alpenkonvention ist der Schutz der Umwelt unter Berücksichtigung der Interessen der Bewohner und eine behutsame Entwicklung hinsichtlich sozio-ökonomischer und ökologischer Interessen.



Abb. 6 räumliche Übersicht (Alpenkonvention)

In der Rahmenkonvention werden unter anderem folgende Schwerpunktthemen festgehalten:

- Bevölkerung und Kultur: Achtung, Erhaltung und Förderung der kulturellen und gesellschaftlichen Eigenständigkeit der ansässigen Bevölkerung; umweltverträgliche Besiedelung; Sicherstellung der Lebensgrundlagen
- Raumplanung: Sicherung einer sparsamen und rationellen Nutzung; Entwicklung des Gesamt- raumes unter Beachtung der Naturgefahren; Vermeidung von Über- und Unternutzung; Er- haltung oder Wiederherstellung von natürlichen Lebensräumen
- Naturschutz und Landschaftspflege: Sicherung der Funktionsfähigkeit der Ökosysteme, Rege- nerationsfähigkeit und nachhaltige Leistungsfähigkeit der Naturgüter; Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt
- Tourismus und Freizeit: Einschränkung umweltschädigender Aktivitäten; Festlegung von Ru- hezonen

(www.salzburg.gv.at/alpenkonvention ; www.alpconv.org)

Nationalpark Hohe Tauern

Der Nationalpark Hohe Tauern steht seit 1.Jänner 1984 laut § 22 Naturschutzgesetz 1999 [sic!] unter verordnetem Schutz. Charakteristische Geländeformen und ihre Tier- und Pflanzenwelt sollen hinsichtlich des Wohls der Bevölkerung, dem Nutzen der Wissenschaft und der Förderung der Wirtschaft erhalten bleiben. Die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit und der für das Gebiet charakte- ristischen Tiere und Pflanzen und ihrer Lebensräume machen die grundsätzlichen Ziele aus. Weiters soll die Möglichkeit des Naturerlebnisses für möglichst viele Menschen garantiert werden.

Mit einer Fläche von 183.600 ha erstreckt sich der Nationalpark Hohe Tauern über die Gebiete von drei Bundesländern - Salzburg, Tirol und Kärnten -, wovon 80.514 ha im Hoheitsgebiet des Landes Salzburg liegen. Die Fläche wird unterteilt in 3 Zonen: Kernzone, Außenzone und Sonderschutzgebiete.

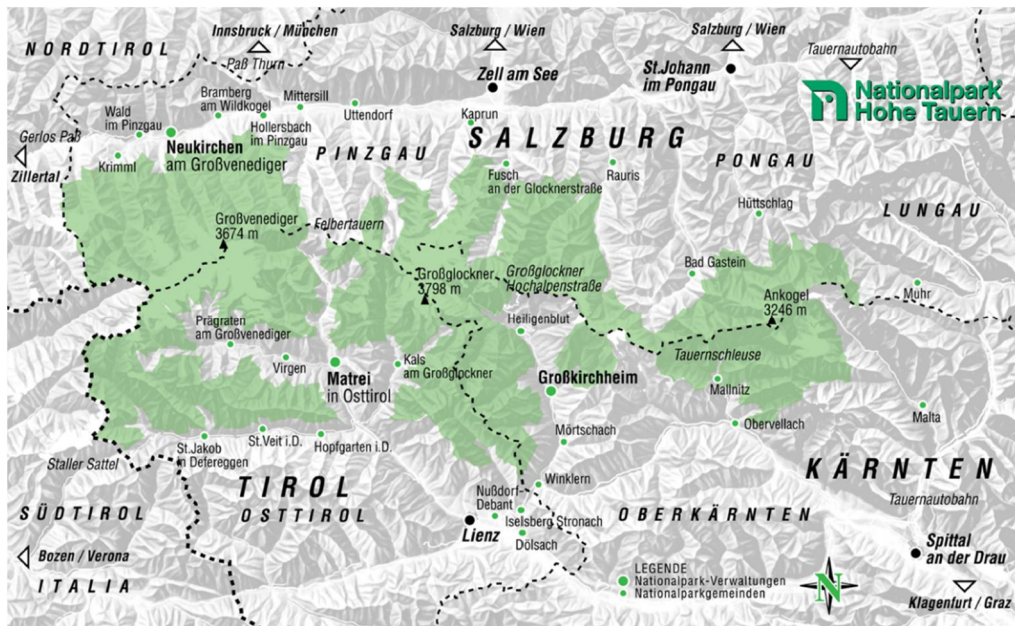


Abb. 7 räumliche Übersicht (Nationalpark Hohe Tauern)

Besonders identitätsprägend ist der Nationalpark für die sogenannten Nationalparkgemeinden im Oberpinzgau: Bramberg am Wildkogel, Hollersbach, Mittersill, Krimml, Neukirchen am Großvenediger, Uttendorf und Wald im Pinzgau.

(vgl. Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012: 156 ff.)

Ramsar Konvention

Die Ramsar Konvention ist eines der ältesten internationale Vertragswerke zum Umweltschutz und ist seit 1975 in Kraft. Die vier Hauptbereiche der Konvention setzen sich zusammen aus Schutz von Feuchtgebieten, Förderung der internationalen Zusammenarbeit beim Schutz von Feuchtgebieten, Förderung des Informationsaustausches über Feuchtgebietsschutz und Unterstützung der Arbeit der Konvention.

Ramsar-Gebiete stellen allerdings keine Schutzkategorie dar, sondern vielmehr ein Gütesiegel. Ziel ist eine nachhaltige und ökologisch ausgewogene Nutzung des Gebietes.

In Mittersill liegt die Moore am Pass Thurn, welche 13 Feuchtgebiete umfassen und sich über eine Fläche von rund 190 ha erstrecken.

(vgl. Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012: 24 ff.)

Landschaftsschutzgebiet

Ein Landschaftsschutzgebiet kann nur außerhalb von Ortschaften festgelegt werden. Es dient zur Erhaltung charakteristisch gestalteter Kulturlandschaften und des natürlichen, gesunden Lebensraumes der Menschen. Im Sinne der Erhaltung der Schönheit unter Berücksichtigung der Interessen der Erholung und des Tourismus, sollen die Eigenart und das Erscheinungsbild der Landschaft geschützt werden. (vgl. Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012: 158)

Im Oberpinzgau sind drei Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen:

- Felbertal Ammertal Dorferöd (Mittersill, Uttendorf)
- Königsleiten-Salzachursprung-Nadernach (Wald im Pinzgau)
- Oberpinzgauer Nationalpark-Vorfeld (Krimml, Wald im Pinzgau, Neukirchen am Großvenediger)

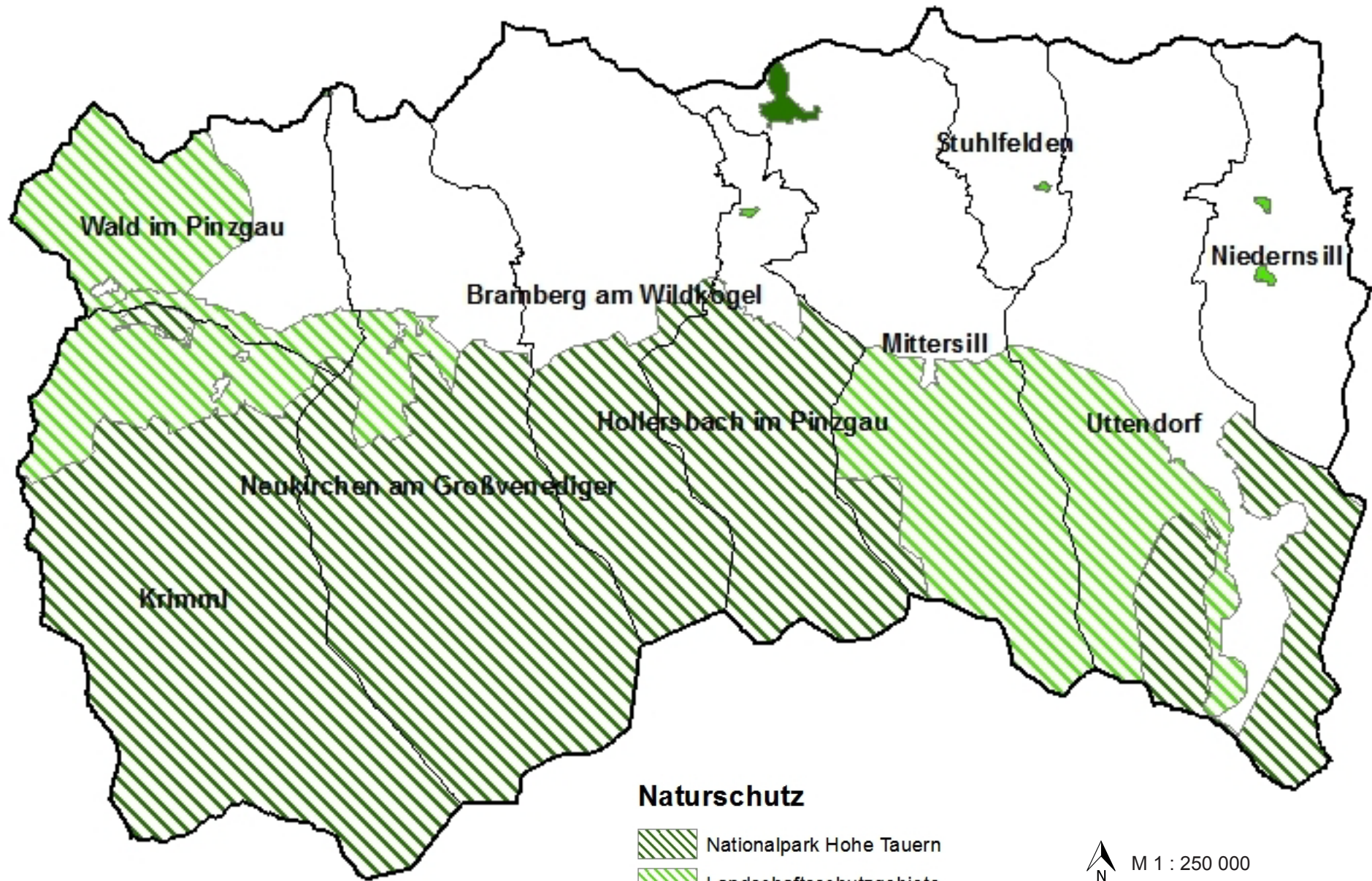
Geschützter Landschaftsteil

Geschützte Landschaftsteile sind kleinräumige Landschaftsteile oder Grünbestände. Diese sollen einerseits hinsichtlich besonderer Lebensgemeinschaften von Pflanzen oder Tieren und andererseits falls das Landschaftsbild besonders geprägt oder bedeutsam für die Erholung sind, geschützt werden. (vgl. Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012: 161)






Im Oberpinzgau finden sich fünf geschützte Landschaftsteile:

- Hollersbacher Feuchtwiesen (Hollersbach im Pinzgau)
- Hinteres Filzenschartenmoos (Neukirchen am Großvenediger, Wald im Pinzgau)
- Lucia Lacke (Niedernsill)
- Naturwaldreservat Hutterwald (Niedernsill)
- Pirtendorfer Talboden (Stuhlfelden)

Es folgt eine Übersicht über die naturräumlich geschützten Flächen im Oberpinzgau.



Naturschutz

-  Nationalpark Hohe Tauern
-  Landschaftsschutzgebiete
-  Gebiete nach der Ramsar Konvention
-  Geschützte Landschaftsteile
-  Gemeindegrenzen

 M 1 : 250 000

Erstellungsdatum: 07.12.2012
 Ersteller: Gruppe K2 / dynamicon
 Datengrundlage: SAGIS

IX. Wirtschaftsraum

Definitionen

ÖNACE 2008

ÖNACE 2008 - Gliederung der Wirtschaftsbranchen		
Primär	A	LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, FISCHEREI
Sekundär	B	BERGBAU UND GEWINNUNG VON STEINEN UND ERDEN
	C	HERSTELLUNG VON WAREN
	D	ENERGIEVERSORGUNG
	E	WASSERVERSORGUNG; ABWASSER- UND ABFALLENTSORGUNG UND BESEITIGUNG VON UMWELTVERSCHMUTZUNGEN
	F	BAU
Tertiär	G	HANDEL; INSTANDHALTUNG UND REPARATUR VON KRAFTFAHRZEUGEN
	H	VERKEHR UND LAGEREI
	I	BEHERBERGUNG UND GASTRONOMIE
	J	INFORMATION UND KOMMUNIKATION
	K	ERBRINGUNG VON FINANZ- UND VERSICHERUNGSDIENSTLEISTUNGEN
	L	GRUNDSTÜCKS- UND WOHNUNGSWESEN
	M	ERBRINGUNG VON FREIBERUFLICHEN, WISSENSCHAFTLICHEN UND TECHNISCHEN DIENSTLEISTUNGEN
	N	ERBRINGUNG VON SONSTIGEN WIRTSCHAFTLICHEN DIENSTLEISTUNGEN
	O	ÖFFENTLICHE VERWALTUNG, VERTEIDIGUNG; SOZIALVERSICHERUNG
	P	ERZIEHUNG UND UNTERRICHT
	Q	GESUNDHEITS- UND SOZIALWESEN
R	KUNST, UNTERHALTUNG UND ERHOLUNG	
S	ERBRINGUNG VON SONSTIGEN DIENSTLEISTUNGEN	
T	PRIVATE HAUSHALTE MIT HAUSPERSONAL; HERSTELLUNG VON WAREN UND ERBRINGUNG VON DIENSTLEISTUNGEN...	
U	EXTERRITORIALE ORGANISATIONEN UND KÖRPERSCHAFTEN	

Tabelle 11 ÖNACE 2008 (WKO, Eigene Darstellung)

Die ÖNACE 2008 ist die nationale Aktivitätsklassifikation. Sie erfasst die wirtschaftlichen Tätigkeiten von Betrieben und dient statistischen Zwecken.

Die Unternehmen werden von Statistik Austria einem Wirtschaftszweig zugeordnet. Mit dieser Zuordnung ist ein Code verbunden. (<http://portal.wko.at/wk/startseite.wk>)

Der Code ist gekennzeichnet durch mehrere Gliederungsebenen. Die Ebenen der ÖNACE 2008 sind folgendermaßen eingeteilt:

Gliederung	Anzahl
Abschnitt	21
Abteilung	88
Gruppe	272
Klasse	615
Unterklasse	701

Ein Unternehmen, welches beispielsweise mit Papier handelt, wird wie folgt der Code zugeteilt:

Abschnitt	G	Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen
Abteilung	46	Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)
Gruppe	46.7	Sonstiger spezialisierter Großhandel
Klasse	46.76	Großhandel mit sonstigen Halbwaren
Unterklasse	46.76-1	Großhandel mit Papier und Pappe

(vgl. WKO 2009: 2)

In folgendem Kapitel wird oftmals von einer Einteilung der (ÖNACE) Klassifikation nach Wirtschaftssektoren geschrieben. Wie in der Grafik ersichtlich, wird der Abschnitt A dem primären Sektor zugerechnet, die Abschnitte B bis F dem sekundären und die Abschnitte G bis U dem tertiären Sektor. Bei statistischen Daten, welche aus Jahren vor 2008 stammen, wird die ÖNACE Klassifikation 1995 verwendet, wobei die Abschnitte ähnlicher jener aus 2008 sind.

Arbeitsstätte

Eine Arbeitsstätte ist eine Erhebungseinheit, die über Name (oder Bezeichnung) und Anschrift verfügt, auf Dauer eingerichtet und in der im Regelfall mindestens eine Person erwerbstätig ist. Dabei kommt es weder auf die Größe noch auf Anzahl der Beschäftigten an. So ist z.B. eine Trafik mit nur einem selbstständigen Beschäftigten ebenso eine Arbeitsstätte wie ein Betrieb im produzierenden Bereich mit über 1.000 Beschäftigten. (www.statistik.at)

Erwerbspersonen

Alle Personen, die zwischen 15 und 74 Jahre alt sind und ihren Wohnsitz im Bundesgebiet haben (Inländerkonzept), die eine unmittelbar oder mittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen (Abhängige, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige), unabhängig von der Bedeutung des Ertrags dieser Tätigkeit für ihren Lebensunterhalt und ohne Rücksicht auf die von ihnen tatsächlich geleistete oder vertragsmäßig zu leistende Arbeitszeit (Erwerbskonzept). Die Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/erwerbspersonen.html>

Erwerbstätige

Erwerbstätige sind Personen, die einer oder mehreren auf wirtschaftlichen Erwerb gerichteten Tätigkeiten nachgehen, unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistenden wöchentlichen Arbeitszeit.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/erwerbstaetige.html>

Arbeitslose

Arbeitslose sind Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zu Verfügung stehen und sich bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet haben.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/arbeitslose.html>

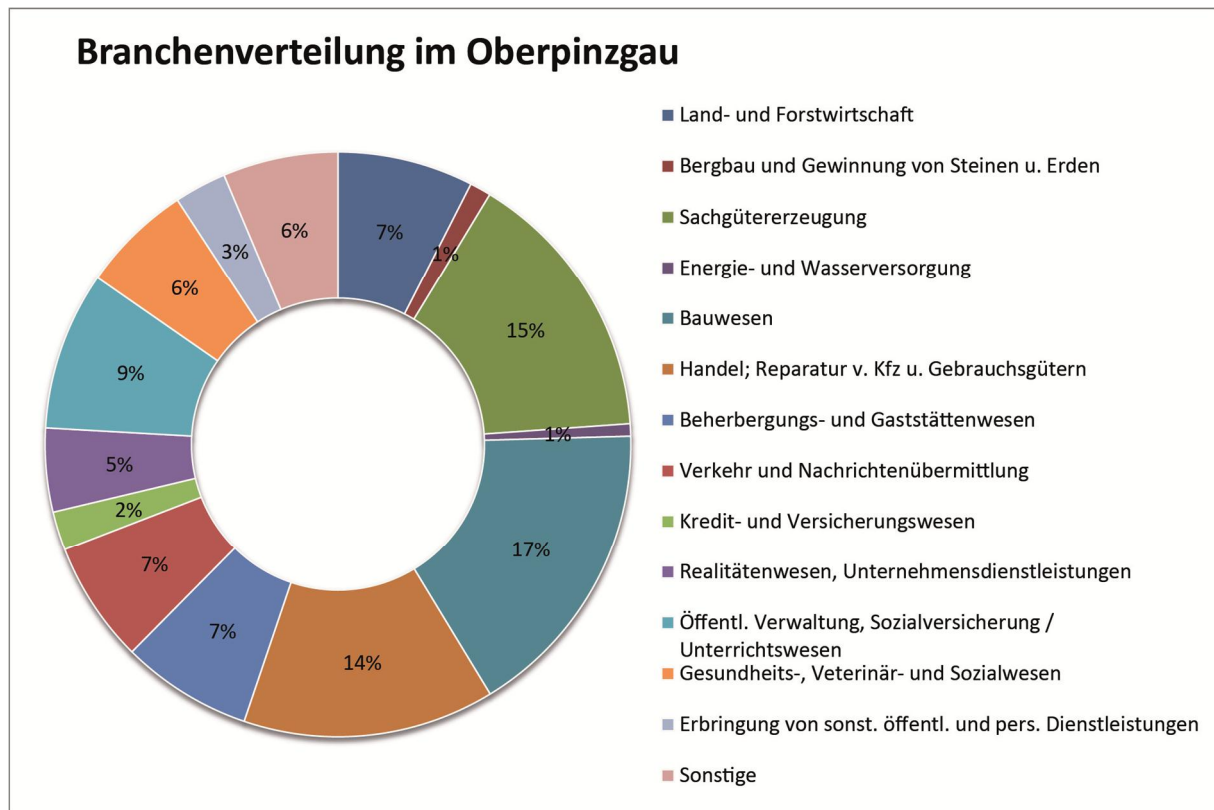


Diagramm 5 Branchenverteilung, Oberpinzgau (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Anhand dieses Kreisdiagrammes kann man erkennen, dass die Branchen des tertiären Sektors überwiegen, gefolgt von dem sekundären Sektor. Als kleinster Bereich der Branchenverteilung gilt der primäre Sektor. Auf Land- und Forstwirtschaft entfallen lediglich 7 % der Branchen.

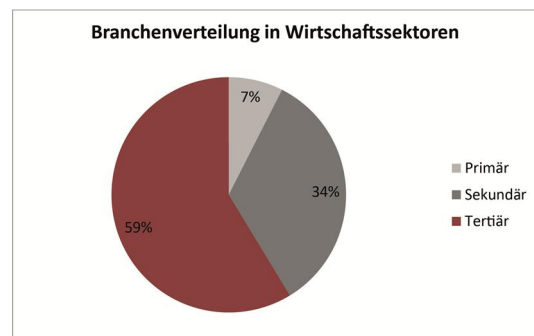


Diagramm 6 Branchenverteilung nach Sektoren (Statistik Austria, Eigene Darstellung)

Obwohl die Bereiche Sachgütererzeugung und Bauwesen die beiden größten Teilbereiche im sekundären Sektor und auch in der gesamten Branchenverteilung des Oberpinzgaus sind, machen sie nur knapp ein Drittel der gesamten Branchenverteilung aus.

Die meisten Betriebe finden sich, wie erwähnt, im tertiären Sektor. Hier sind Handel; Reparaturen von Kfz u. Gebrauchsgütern und die Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung/ Unterrichtswesen die größten Bereiche.

Die wenigsten Betriebe finden sich im Oberpinzgau im Bereich des Bergbaues und der Energie- und Wasserversorgung.

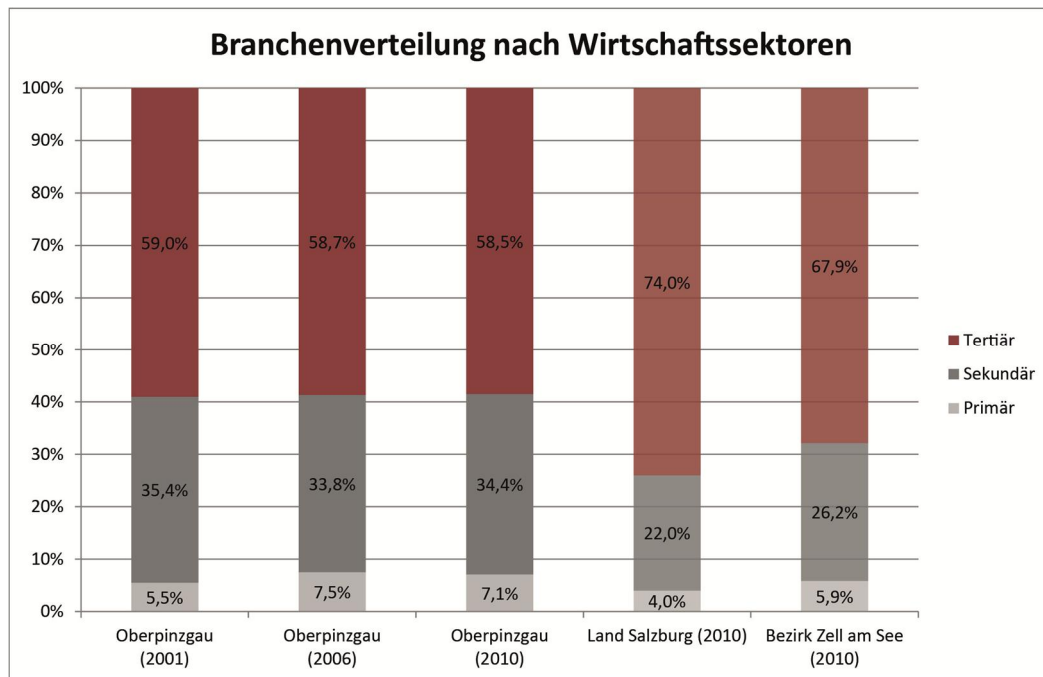


Diagramm 7 Branchenverteilung nach Sektoren (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Der Primäre Sektor steigerte sich in den Jahren von 2001 bis 2006 um 2%, wobei dieser 2010 wieder um 0,4% stagnierte. Im Sekundären Sektor ist 2006 ein Abfallen um 1,6% sichtbar, dieser erholte sich aber bis ins Jahr 2010 wieder auf 34,4%. Der Tertiäre Sektor erlebte eine minimale Stagnation innerhalb von 10 Jahren.

Im Vergleich zu dem Bezirk Zell am See oder auch zum Land Salzburg, kann man feststellen, dass der Sekundäre Sektor im Oberpinzgau stärker vertreten ist. Der Dienstleistungssektor ist sowohl mit dem Bezirk, als auch mit dem Land verglichen deutlich schwächer ausgeprägt. In der Region ist die Urproduktion (Primärer Sektor) sehr stark verankert, es gibt um rund 3% mehr Branchen als im Land Salzburg und ca. 1% mehr als in Zell am See.

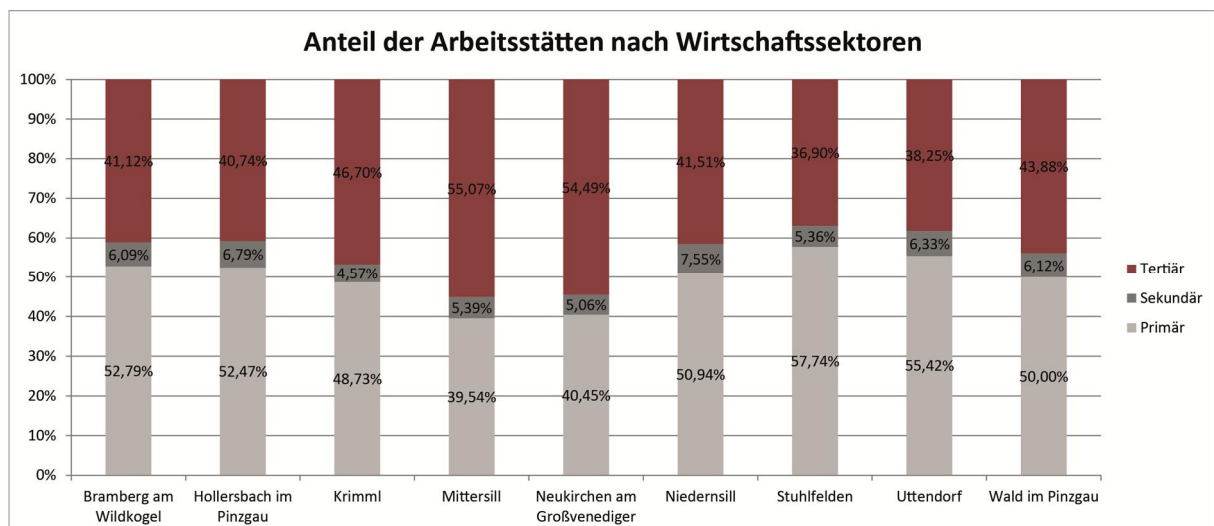


Diagramm 8 Arbeitsstätten nach Sektoren (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

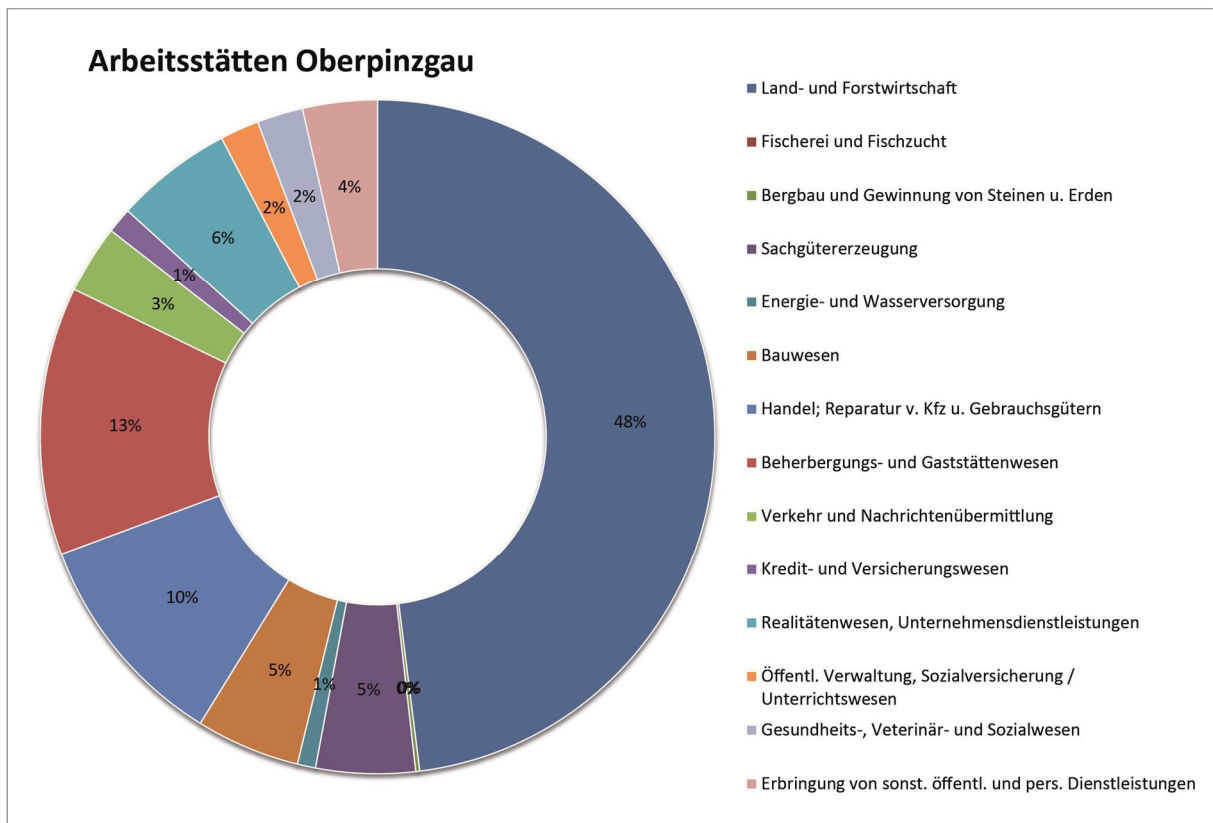


Diagramm 9 Arbeitsstätten, Oberpinzgau (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Die meisten Arbeitsstätten im Oberpinzgau findet man im Primären Sektor. Die Landwirtschaft ist mit 48% der Arbeitsstätten der größte Bereich. Dies lässt auf eine landwirtschaftlich intensiv genutzte Region schließen. Vor allem die Milchwirtschaft und Forstwirtschaft sind in der Region stark verbreitet. Dies gilt fast für alle der 9 Gemeinden in der Region, die Ausnahmen sind Mittersill und Neukirchen am Großvenediger, hier liegt der Primäre Sektor knapp unter 40 %. Bei den 7 anderen Gemeinden stellte die Urproduktion den größten Wirtschaftssektor dar.

Im Bereich des Tourismus, sprich im Bereich des Beherbergungs- und Gaststättenwesens kann man 13 % der Arbeitsstätten im Oberpinzgau finden.

Ein weiterer dominanter Bereich ist der Handel; Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. Mit 10% bildet dieser den drittgrößten Teilbereich der Arbeitsstätten im Oberpinzgau.

Die geringste Anzahl an Arbeitsstätten findet man im Sekundären Sektor.

Dieses Diagramm zeigt die Erwerbspersonen im Vergleich zu dem Bezirk Zell am See, im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung im Jahr 2010.

Der Oberpinzgau schneidet im direkten Vergleich gut ab. Die Region hat um knappe 4% mehr Erwerbspersonen (anteilmäßig an der Bevölkerung) und die Arbeitslosigkeit ist geringer als in Zell am See.

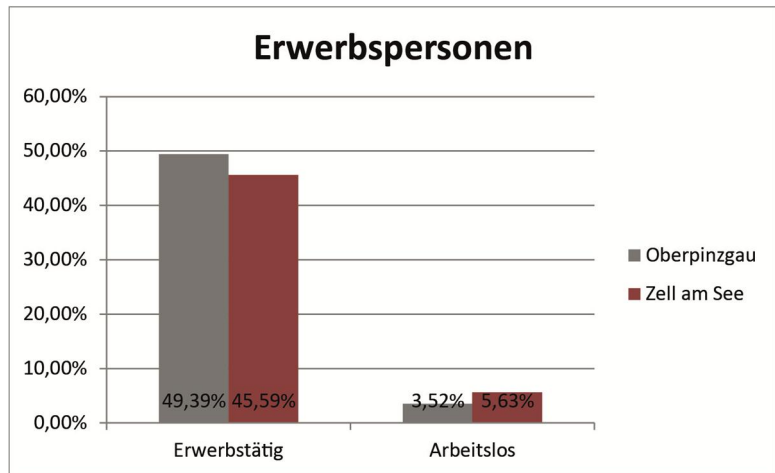


Diagramm 10 Erwerbspersonen (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

In diesem Diagramm wird zwischen Selbstständigen, Mithelfenden und unselbstständigen Erwerbstätigen unterschieden. Wie man erkennen kann liegt die Region Oberpinzgau bei Unselbstständigen um knappe 2% vor dem Vergleichsbezirk. Außerdem gibt es auch mehr Selbstständige, Mithelfende Erwerbstätige in der Untersuchungsregion.

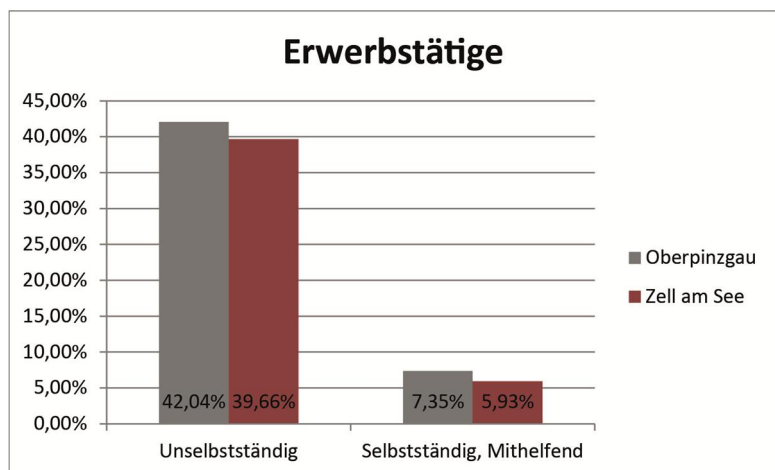


Diagramm 11 Erwerbstätige (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Es folgt eine Analyse über die Arbeitslosigkeit in der Region. Im Jahr 2011 liegt sie im Oberpinzgau knapp über 2,6 %, dies ist eine deutliche Verbesserung gegenüber dem Vorjahr 2010, wo die Arbeitslosigkeit noch 3,52 % betrug.

Die Gemeinden Bramberg am Wildkogel, Krimml, Neukirchen am Großvenediger und Wald im Pinzgau liegen teilweise deutlich über dem Oberpinzgauer Durchschnitt. Jedoch liegen Hollersbach im Pinzgau, Niedersill und Uttendorf stark unter dem Durchschnitt.

Im Landes- und Bezirksvergleich schneidet der Oberpinzgau unterschiedlich ab. Der Bezirk Zell am See konnte auch die Arbeitslosigkeit aus dem Vorjahr erfolgreich bekämpfen und liegt nun mit 2,68% nur knapp über dem Oberpinzgau, wobei das Land Salzburg mit 2,11% deutlich unter dem Oberpinzgau und dem Bezirk liegt.

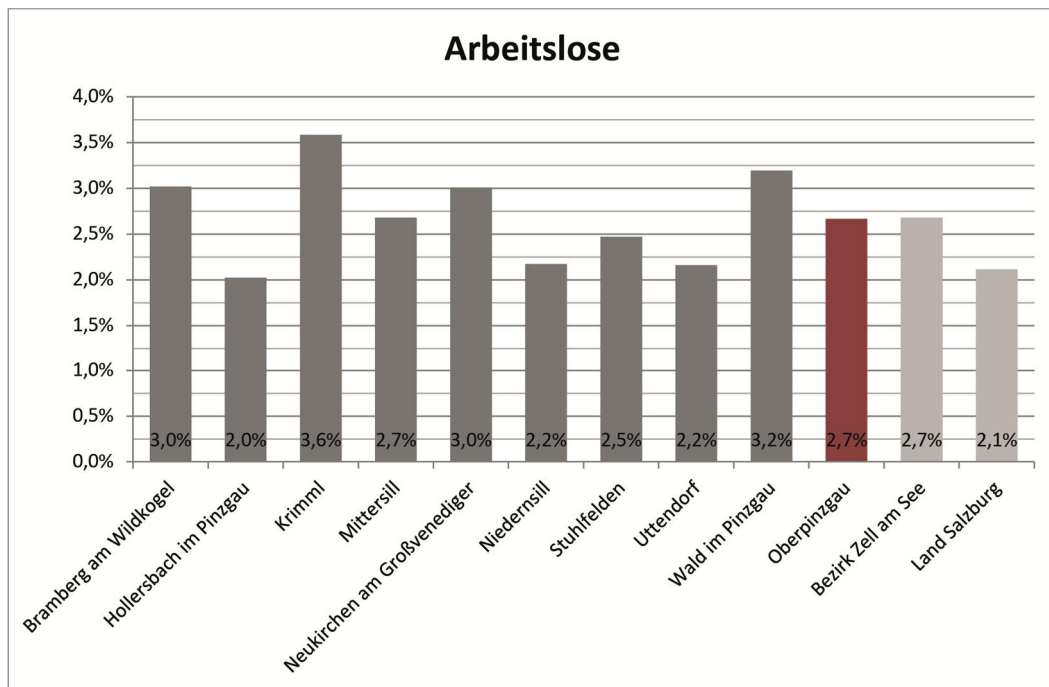


Diagramm 12 Arbeitslose (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

In diesem Diagramm werden die Arbeitslosen vom Jahr 2006 bis ins Jahr 2011 angezeigt. Bis in das Jahr 2008 verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen. Jedoch im Jahr 2009 stiegen diese durch die Weltwirtschaftskrise wieder rapide an. Im Vergleich mit dem Bezirk Zell am See und dem Land Salzburg stiegen die

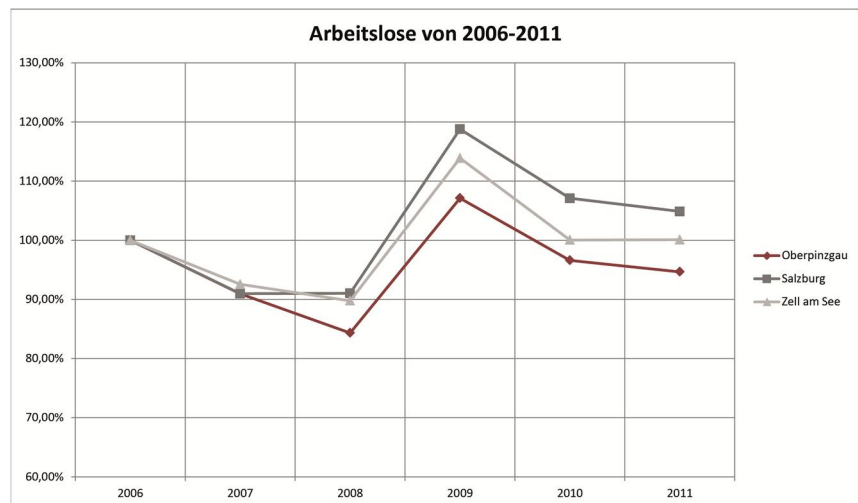


Diagramm 13 Entwicklung der Arbeitslosigkeit (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)

Arbeitslosenzahlen im Oberpinzgau dennoch am geringsten. Dadurch, dass der Oberpinzgau im Jahr 2008 seine Arbeitslosenzahl auf 522 senken konnte, erholte sich die Region auch schneller wieder von der weltweiten Krise als Salzburg oder Zell am See. Somit steht im Jahr 2011 der Oberpinzgau mit einer geringeren Arbeitslosenzahl als die Vergleichsgebiete da.

Leitbetriebe

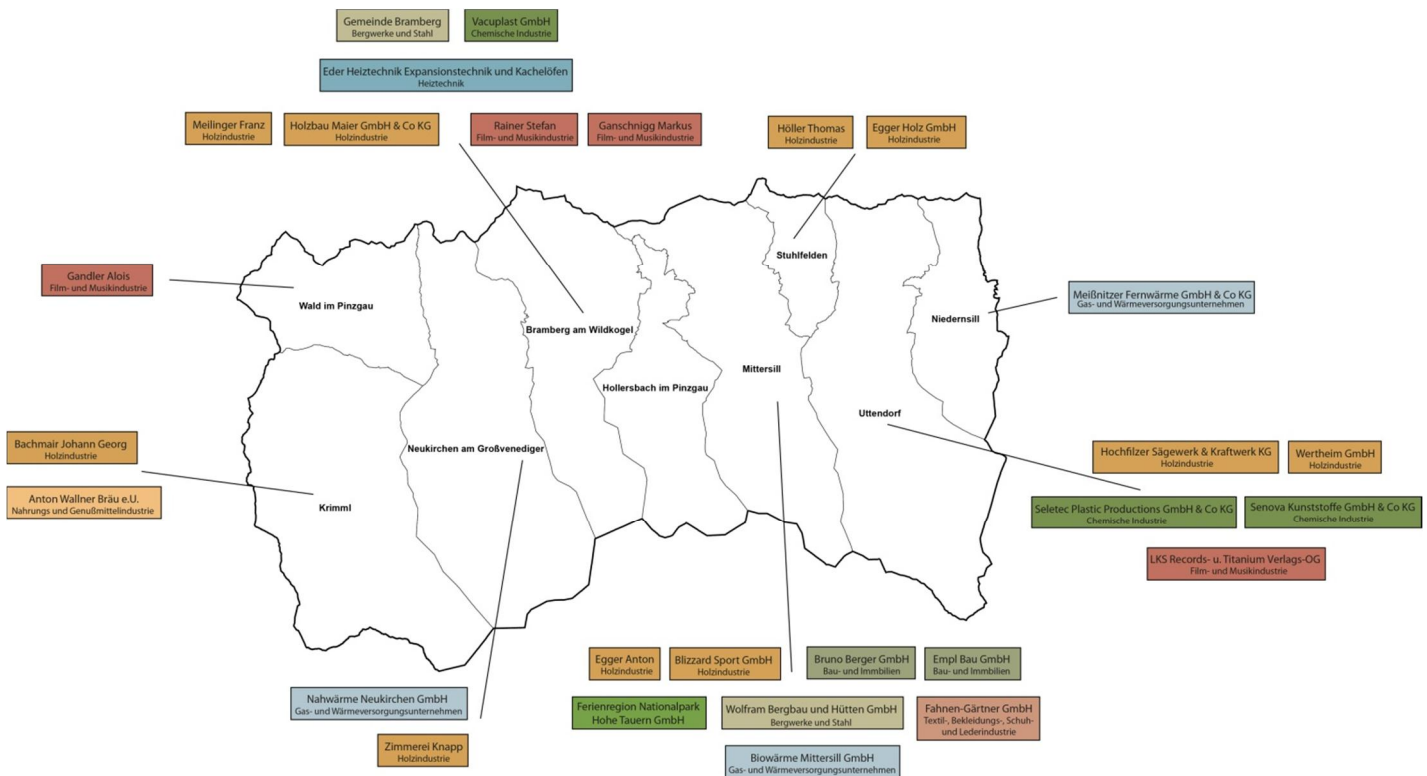


Abb. 8 Leitbetriebe (Regionalmanagement Pinzgau, Eigene Darstellung)

„Ausgewählt wurden Unternehmen die aufgrund ihrer Größe, Geschichte, regionalen Bedeutung, besonders hohen Exportquote oder Innovationsfreude besondere Botschafter unseres Bezirkes darstellen.“ (www.regpi.at)

In den Gemeinden Bramberg am Wildkogel und in Mittersill befinden sich die meisten Leitbetriebe der Region. Es gibt Leitbetriebe der unterschiedlichsten Branchen:

- Holzindustrie
- Bau- und Immobilien
- Film- und Musikindustrie
- Chemische Industrie
- Gas- und Wasserversorgungsunternehmen
- Bergwerk und Stahl
- Heiztechnik
- Nahrungs- und Genussmittelindustrie
- Hohe Tauern GmbH

Pendler

Die unterschiedliche Zahl an Arbeitsplätzen innerhalb der Gemeinden des Oberpinzgaus führen zu einem erhöhten Pendleraufkommen. Es gibt viele Binnenpendler innerhalb der einzelnen Gemeinden, der Großteil jedoch pendelt entweder innerhalb der Gesamtregion Oberpinzgau oder nach außen, zum Beispiel etwa nach Zell am See.

2001

Gemeinde	Einpendler 2001	aus einer anderen Gemeinde des Politischen Bezirks	aus einem anderen Politischen Bezirk des Bundeslandes	aus einem anderen Bundesland
Bramberg am Wildkogel	362	80,94%	1,10%	17,96%
Hollersbach im Pinzgau	274	93,43%	1,46%	5,11%
Krimml	112	86,61%	2,68%	10,71%
Mittersill	1.470	89,66%	3,13%	7,21%
Neukirchen am Großvenediger	365	83,84%	4,11%	12,05%
Niedersill	109	85,32%	3,67%	11,01%
Stuhlfelden	89	91,01%	2,25%	6,74%
Uttendorf	429	92,31%	2,56%	5,13%
Wald im Pinzgau	75	86,67%	2,67%	10,67%
Oberpinzgau	3.285	88,43%	2,77%	8,80%

Tabelle 10 Einpendler 2001 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Gemeinde	Auspendler 2001	in eine andere Gemeinde des Politischen Bezirks	in einen anderen Politischen Bezirk des Bundeslandes	in ein anderes Bundesland	ins Ausland
Bramberg am Wildkogel	990	74,95%	6,77%	13,74%	4,55%
Hollersbach im Pinzgau	347	79,25%	4,61%	11,82%	4,32%
Krimml	170	69,41%	7,06%	13,53%	10,00%
Mittersill	918	60,89%	10,68%	19,61%	8,82%
Neukirchen am Großvenediger	595	69,92%	11,09%	12,44%	6,55%
Niedersill	849	86,22%	4,59%	6,71%	2,47%
Stuhlfelden	518	83,40%	4,05%	8,49%	4,05%
Uttendorf	758	76,25%	8,44%	12,80%	2,51%
Wald im Pinzgau	264	78,41%	7,20%	9,47%	4,92%
Oberpinzgau	5.409	75,04%	7,43%	12,52%	5,01%

Tabelle 11 Auspendler 2001 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Die beiden obenstehenden Grafiken zeigen die Ein- und Auspendler der Region Oberpinzgau im Jahr 2001. Ersichtlich ist, dass es bei weitem mehr Auspendler als Einpendler gab, im Vergleich kamen auf 1 Einpendler 1,64 Auspendler.

Mittersill hatte die meisten Ein- und Auspendler, und war zu dieser Zeit die einzige Gemeinde, welche ein positives Pendler-Saldo vorweisen konnte, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass Mittersill als Regionszentrum die meisten Einwohner, Arbeitsplätze und Bildungseinrichtungen besitzt.

2010

Mittlerweile (Zensus von 2010) zählt auch Hollersbach mehr Ein- als Auspendler. Die restlichen sieben Gemeinden werden allerdings noch immer von mehr Auspendlern bewohnt, als Einpendler in die Gemeinden kommen.

Auffällig ist beim Vergleich der Zielorte der Auspendler, dass sich die Zahl der ins Ausland pendelnden Personen von etwa 5 % auf 0,18 % verringert hat. Die weiteren Relativzahlen der Auspendler-Ziele zeigen sich im Zeitraum von 2001 bis 2010 ungefähr gleichbleibend, wobei sich die 5 % der zum Zensuszeitpunkt 2001 ins Ausland Pendelnden scheinbar zu den „in einen anderen politischen Bezirk des Bundeslandes“ verschoben.

Mit einem Blick auf die Gemeinden wird generell deutlich, dass noch im Jahr 2001 teilweise nicht unbeachtliche Teile der Gemeindebewohner ins Ausland pendelten (in Krimml zum Beispiel immerhin 10 %), was sich bis zum Jahr 2010 komplett veränderte, wie die Tabelle der Auspendler 2010 zeigt.

Gemeinde	Einpendler 2010	aus einer anderen Gemeinde des Politischen Bezirks	aus einem anderen Politischen Bezirk des Bundeslandes	aus einem anderen Bundesland
Bramberg am Wildkogel	378	88,10%	4,50%	7,41%
Hollersbach im Pinzgau	463	79,91%	3,24%	16,85%
Krimml	83	93,98%	0,00%	6,02%
Mittersill	1.722	83,04%	6,45%	10,51%
Neukirchen am Großvenediger	353	94,05%	3,68%	2,27%
Niedersill	176	92,05%	1,14%	6,82%
Stuhlfelden	160	93,75%	0,63%	5,63%
Uttendorf	435	94,71%	1,84%	3,45%
Wald im Pinzgau	110	83,64%	8,18%	8,18%
Oberpinzgau	3.880	86,57%	4,54%	8,89%

Tabelle 12 Einpendler 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Gemeinde	Auspendler 2010	in eine andere Gemeinde des Politischen Bezirks	in einen anderen Politischen Bezirk des Bundeslandes	in ein anderes Bundesland	ins Ausland
Bramberg am Wildkogel	1.143	74,72%	11,90%	13,39%	0,00%
Hollersbach im Pinzgau	347	77,52%	10,09%	12,39%	0,00%
Krimml	197	71,07%	10,15%	17,77%	1,02%
Mittersill	1.062	62,34%	16,20%	21,19%	0,28%
Neukirchen am Großvenediger	643	74,65%	11,66%	13,37%	0,31%
Niedersill	927	81,23%	11,22%	7,44%	0,11%
Stuhlfelden	592	83,28%	10,47%	6,25%	0,00%
Uttendorf	838	77,09%	12,53%	10,14%	0,24%
Wald im Pinzgau	306	76,47%	13,40%	9,80%	0,33%
Oberpinzgau	6.055	74,83%	12,39%	12,60%	0,18%

Tabelle 13 Auspendler 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Direkter Vergleich Auspendler 2001/2010

Die direkte Gegenüberstellung der Auspendlerzahlen 2001 und der Auspendlerzahlen 2010 zeigt, dass die Anzahl der auspendelnden Personen in der Gesamtregion Oberpinzgau um 11,9 % gestiegen ist.

Gemeinde / Teilregion	Auspendler 2001	Auspendler 2010	Veränderung
Bramberg am Wildkogel	990	1.143	15,5%
Hollersbach im Pinzgau	347	347	0,0%
Krimml	170	197	15,9%
Mittersill	918	1.062	15,7%
Neukirchen am Großvenediger	595	643	8,1%
Niedernsill	849	927	9,2%
Stuhlfelden	518	592	14,3%
Uttendorf	758	838	10,6%
Wald im Pinzgau	264	306	15,9%
Oberpinzgau	5.409	6.055	11,9%

Tabelle 14 Auspendlervergleich 2001 / 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Direkter Vergleich Einpendler 2001/2010

Im Vergleich dazu, ist die Zahl der Einpendler in der Gesamtregion von 2001 bis 2010 um 18,1 % gestiegen, wobei die Veränderungen in den einzelnen Gemeinden sehr unterschiedlich ausgefallen sind. So zeigt sich zum Beispiel in Stuhlfelden ein Plus von etwa 80 %, wogegen vergleichsweise nach Krimml um ca. 26 % weniger Personen einpendeln.

Gemeinde / Teilregion	Einpendler 2001	Einpendler 2010	Veränderung
Bramberg am Wildkogel	362	378	4,4%
Hollersbach im Pinzgau	274	463	69,0%
Krimml	112	83	-25,9%
Mittersill	1.470	1.722	17,1%
Neukirchen am Großvenediger	365	353	-3,3%
Niedernsill	109	176	61,5%
Stuhlfelden	89	160	79,8%
Uttendorf	429	435	1,4%
Wald im Pinzgau	75	110	46,7%
Oberpinzgau	3.285	3.880	18,1%

Tabelle 15 Einpendlervergleich 2001 / 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Schulpendler

Die Tabelle der Schulpendler (welche leider aus datenschutztechnischen Gründen nicht ganz vollständig ist) zeigt, dass Mittersill die höchste Zahl an Schuleinpendlern besitzt. Es pendeln etwa um das 2,5 fache mehr Schüler nach Mittersill ein, als Auspendeln. Dies erklärt sich durch das verhältnismäßig hohe Vorkommen an Bildungseinrichtungen in Mittersill gegenüber den anderen Oberpinzgauer Gemeinden.

Gemeinde / Teilregion	Schul- Auspendler	Schul- Einpendler	Gemeinde- Binnenpendler	Verhältnis Ein- zu Auspendler n
Bramberg am Wildkogel	105	173	390	1,65:1
Hollersbach im Pinzgau	98	-	48	-
Krimml	76	-	35	-
Mittersill	156	392	561	2,51:1
Neukirchen am Großvenediger	122	121	212	0,99:1
Niedernsill	254	-	101	-
Stuhlfelden	168	12	84	0,07:1
Uttendorf	134	108	247	0,81:1
Wald im Pinzgau	130	-	38	-
Oberpinzgau	1.243	>=806	1.716	-

Tabelle 16 Schulpendler 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Binnenpendler

In der Gegenüberstellung der Binnenpendler lässt sich erkennen, dass sich die Zahl der Binnenpendler in der Gesamtregion um minus 0,3 % minimal verändert hat, wobei wiederum die Veränderungswerte der einzelnen Gemeinden sehr unterschiedlich ausfallen.

Gemeinde / Teilregion	Gemeinde- Binnenpendler 2001	Gemeinde- Binnenpendler 2010	Veränderung
Bramberg am Wildkogel	499	527	5,6%
Hollersbach im Pinzgau	98	111	13,3%
Krimml	103	118	14,6%
Mittersill	1.270	1.154	-9,1%
Neukirchen am Großvenediger	341	360	5,6%
Niedernsill	144	163	13,2%
Stuhlfelden	89	91	2,2%
Uttendorf	361	343	-5,0%
Wald im Pinzgau	97	127	30,9%
Oberpinzgau	3.002	2.994	-0,3%

Tabelle 12 Binnenpendler 2001 / 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

Veränderung Auspendler/Erwerbstätige

Wie auf der unteren Tabelle zu erkennen ist, und oben schon beschrieben wurde, veränderte sich die Zahl der Auspendler in der Gesamtregion zwischen 2001 und 2010 um ein Plus von 11,9 %. Der einzige „Ausreißer“ ist hier Hollersbach, welcher 2010 eine gleiche Zahl an Auspendlern hat wie im Jahr 2001.

Die Zahl der Erwerbstätigen wuchs in der Zeitspanne von 2001 bis 2010 um 8,9 % in der Gesamtregion, wobei teilweise recht unterschiedliche Werte in den einzelnen Gemeinden vorzufinden sind (als Beispiel hier etwa auf der einen Seite Mittersill mit einer Veränderung von 2,7 %, auf der anderen Seite Wald mit einem Erwerbstätigenzuwachs von 20 %).

Die Zahl der Auspendler ist also prozentuell mehr angewachsen, als die Zahl der Erwerbstätigen. Eine Erklärung könnte hier zum Beispiel sein, dass die vorzufindenden Arbeitsplätze nicht im Interessensbereich der Arbeitnehmer sind.

Gemeinde	Auspendler 2001	Auspendler 2010	Veränderung	Erwerbstätige 2001	Erwerbstätige 2010	Veränderung	Relativer Anteil Auspendler 2001	Relativer Anteil Auspendler 2010
Bramberg am Wildkogel	990	1143	115,5%	1738	1961	112,8%	57,0%	58,3%
Hollersbach im Pinzgau	347	347	100,0%	536	578	107,8%	64,7%	60,0%
Krimml	170	197	115,9%	346	386	111,6%	49,1%	51,0%
Mittersill	918	1062	115,7%	2564	2634	102,7%	35,8%	40,3%
Neukirchen am Großvenediger	595	643	108,1%	1126	1220	108,3%	52,8%	52,7%
Niedersill	849	927	109,2%	1122	1270	113,2%	75,7%	73,0%
Stuhlfelden	518	592	114,3%	730	811	111,1%	71,0%	73,0%
Uttendorf	758	838	110,6%	1332	1424	106,9%	56,9%	58,8%
Wald im Pinzgau	264	306	115,9%	464	557	120,0%	56,9%	54,9%
Oberpinzgau	5409	6055	111,9%	9958	10841	108,9%	54,3%	55,9%

Tabelle 18 Vergleich Auspendler / Erwerbstätige 2001 / 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung)

X. Handlungsfelder / Themenschwerpunkte

Im Zuge unserer Bestandsaufnahme/Bestandsanalysearbeit und der Prüfung/Bewertung der ausgearbeiteten Daten und Informationen kristallisierten sich einige Schwerpunkte für unsere weiterführende Arbeit an der Vision und dem Leitbild heraus.



Abb. 9 Handlungsfelder; Eigene Darstellung

Bereits bei der Bestandsaufnahme vor Ort wurden wir auf die mehrmals angesprochene Abwanderung der Jugendlichen aus der Region (vor allem in Verbindung mit den beiden Schlagworten „Brain Drain“ und „Fachkräftemangel“) aufmerksam und sahen diesen Umstand als wesentlichen Faktor in Bezug auf die Abwanderungsproblematik, welcher in unseren Analysen ausgearbeitet und verdeutlicht wurde.

Herausgefunden wurden folgende Umstände:

Trotz der mehr oder weniger konstanten Bevölkerungsentwicklung in den letzten 20 Jahren (geringer Bevölkerungszuwachs zwischen 1991-2001 mit 4%, Bevölkerungsabnahme 1991-2010 mit >10%) wird dem gesamten Pinzgau mit dem Blick auf die nächsten 40 Jahre eine Verringerung der Bevölkerungszahlen prognostiziert, wobei der Oberpinzgau mit 1,24% im Vergleich zum gesamten Pinzgau mit 0,61% klar im Nachteil liegt. Im konkreten Bezug auf Jugendliche bis 20 Jahre und junge Erwerbstätige bis 45 Jahre lassen sich folgende Annahmen ablesen:

„Die Bevölkerungszahlen in der Klasse der unter 20-jährigen nehmen in den nächsten 40 Jahren insgesamt um etwa 4% ab. Eine stärkere Abnahme der Bevölkerung lässt sich in der Klasse der 20 bis 45-jährigen erkennen. Bis zum Jahr 2029 wird eine Verringerung um über 5% prognostiziert, danach eine nochmalige Abnahme um ca. 1,7%.“

Weiterführend lässt sich in der Region ein Trend zur Überalterung erkennen, der Altersklasse der über 60-jährigen wird bis 2029 eine Zunahme von knapp <8% und eine weitere Zunahme von >5% bis 2049 prognostiziert.

Als nächsten Schritt galt es für uns, einen Einblick in das Bildungsangebot der Region zu bekommen. Nachdem die Standorte der vorhandenen Bildungseinrichtungen verortet wurden, interessierte uns die höchste abgeschlossene Ausbildung in der Region, da ein Fokus unseres Projekts „dynamicon – Wirtschaft dynamisieren“ bei Jugend und Lehre liegt. Die Grafik zur „höchsten abgeschlossenen Ausbildung im Oberpinzgau“ zeigt, dass 44,1% der Personen im Oberpinzgau eine Lehre absolviert haben und der Anteil im Vergleich zum Land Salzburg (35,8%) knapp über 10% höher ist.

Dieser Vergleich zeigt auf, dass die Lehre in der Region eine wichtige Rolle spielt. Der Oberpinzgau und seine Betriebe bieten viele Möglichkeiten, eine Lehre zu absolvieren und dennoch droht ein Fachkräftemangel, da immer mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte die Region verlassen. Dieser Umstand könnte zur Folge haben, dass es für die regionalen Betriebe immer schwerer wird, geeigneten „Nachwuchs“ zu finden.

Einige durchgeführte oder aktuell laufende Förderprogramme und Initiativen in der Region setzen bereits dort an, wo auch wir Handlungsbedarf erkannt haben. Eine für uns wesentliche Maßnahme - der interkommunale Steuerausgleich zeigt uns eine große Kooperationsbereitschaft unter den neun Gemeinden des Oberpinzgaus und bietet uns eine gute Grundlage um weitere Ziele und Maßnahmen auf dieser Basis zu entwickeln und weiterzuführen.

Weiters haben die Projekte „Lernende Region Oberpinzgau“ sowie die Initiative „Komm – Bleib“ Einfluss auf unsere Überlegungen, Analysen und die weiteren Handlungsschritte, da Jugend, Bildung und Wirtschaft mit den landschaftlichen Gegebenheiten und der Natur in Einklang zu bringen der Ausgangspunkt aller entwickelten Ziele, Maßnahmen und Strategien ist und stets als wichtiger Aspekt in unseren Planungen berücksichtigt wird.

Für unsere weiterführende Arbeit war es wichtig, bereits im Zuge der Analysearbeit einen Überblick über die vorhandenen Ressourcen der Region zu bekommen und mit diesen Ergebnissen zu neuen Erkenntnissen zu kommen. Die Gesamtfläche und der Dauersiedlungsraum, verbauter Siedlungs-

raum, Baulandwidmungen, der Naturraum und die damit verbundenen Restriktionen wurden erhoben und analysiert, da diese Daten für die Erarbeitung von Zielen und Maßnahmen im Bereich des Bildungswesens und der wirtschaftlichen Entwicklung wegweisende Informationen sind. Die konfliktreiche Situation bezüglich Grund und Boden ist unserer Meinung nach eines der wichtigsten Felder mit dringendem Handlungsbedarf.

Nach dieser Analysearbeit haben wir uns dafür entschieden, intensive Recherche in Richtung der bereits vorhandenen Potentiale dieser Region zu betreiben und diese in weiterer Folge auszubauen und zu forcieren.

XI. SWOT-Analyse – Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken

Die SWOT-Analyse ist ein Instrument um die aktuelle Situation betreffend Stärken (Strengths), Schwächen (Weaknesses), Chancen (Opportunities) und Risiken (Threats) des zu analysierenden Gebietes darzustellen. Aus dieser Kategorisierung sollen sich Strategien bilden lassen um Schwächen in Stärken oder Risiken in Chancen umzuwandeln bzw. Risiken oder Schwächen zu neutralisieren. Unter Stärken versteht man die Faktoren, welche die Wettbewerbsfähigkeit einer Region erhöhen, wohingegen die Schwächen die Wettbewerbsfähigkeit verringern. Chancen und Risiken stehen für Trends und Veränderungen im positiven (Chancen) wie im negativen (Risiken) Sinn.

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Viel potentielles know-how • Hohe Bedeutung des tertiären Sektors, Tourismus als Motor • Sekundärer Sektor im regionalen Vergleich stark etabliert • Leistungsstarke hochspezialisierte mittelgroße Betriebe • Tourismus, Alpentourismus • Bauwirtschaft, Holzwirtschaft • Gute regionale Kooperation (interkomm. Steuerausgleich, Regionalmanagement) 	<ul style="list-style-type: none"> • Mittersill einzige Einpendlergemeinde • Arbeitslosigkeit W-O-Gefälle; starkes Gefälle in der wirtsch. Tätigkeit (Mittersill) • Mangel an qualifizierten Arbeitsplätzen und weiterer spezifischer Ausbildung • Geringes Flächenangebot, Konkurrenz um Boden • Mäßige Erreichbarkeit durch ÖV • Mangel an Fachkräften • Geringes Bildungsangebot • Hoher Anteil an Zweitwohnsitzen
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Steigende Anzahl an Arbeitsstätten und selbstständiger Wirtschaftstätigkeit • Erweiterung des Ausbildungs-, Arbeitsplatzangebots • Sicherung und Erweiterung bestehender Betriebe • Verbesserung und Förderung von branchenübergreifenden Kooperationen • höchst abgeschlossene Ausbildung bei Lehre und berufsbildender mittlerer Schule über Salzburger durchschnitt • Steigerung der Wertschöpfung regionaler Produkte (Vergleichsweise hoher Anteil an Erwerbstätigen in betreffenden Branchen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Überalterung • Abwanderung • Abhängigkeit von Tourismus • Höchst abgeschlossene Ausbildung: Matura und Universität unter Salzburger durchschnitt • Erschöpfung der Flächenressourcen

LEITBILD

dynamecon
... wirtschaft dynamisieren.

XII. Leitbild

Der Weg zum Leitbild

Unser räumliches Leitbild soll der Region Oberpinzgau Entwicklungsperspektiven hinsichtlich dem Bereich der Wirtschaft und der Bildung geben und zeichnet sich dabei durch die Berücksichtigung von wirtschaftlicher, sozialer, naturräumlicher und kultureller Gegebenheiten aus.

Um ein Leitbild zu erarbeiten stellten wir uns anfänglich verschiedenen Fragen, mit denen wir uns schrittweise an die Formulierung unseres Leitbildes annäherten.

Ausgehend von der präsenten Frage, was eine Region tun kann und muss, um ihren Jugendlichen und den ansässigen Wirtschaftstreibenden ein attraktives Angebot bezüglich der Entwicklung, Erweiterung, Absicherung und Zukunftsperspektive zu bieten und gleichzeitig die Lebensqualität aller Bewohner und Bewohnerinnen zu sichern, wurde uns nach intensiver Rechercharbeit bewusst, dass es in anderen österreichischen Regionen verschiedene Ansätze gibt um mit der Problematik der Abwanderung von Jugendlichen umzugehen, die (wirtschaftliche) Zusammenarbeit innerhalb der Region zu stärken und mit den in der Region vorhandenen Flächen effektiv und schonend umzugehen. Diese sogenannten „Good Practice Beispiele“ spielen weiterführend in unseren ausgearbeiteten Maßnahmen eine wichtige Rolle und wurden anhand von Recherchen und Analysen auf die Region Oberpinzgau adaptiert und neu zugeschnitten.

Die Zukunftsvision

Von diesem Ansatz ausgehend entwickelten wir verschiedene Fragestellungen und daraus wiederum Visionen und Utopien für den Oberpinzgau. Diese Methode bietet die Möglichkeit, starre Denkweisen und Muster loszulassen und herauszufinden, welche Maßnahmen, Innovationen, Kooperationen und Bestrebungen in der Region bereits vorhanden oder in Planung sind.

In weiterer Folge werden die neuen Erkenntnisse und Ideen in ihrer bis dato noch utopischen Form auf eine umsetzbare und realistische Ebene heruntergebrochen und Schritt für Schritt in ein Leitbild umgewandelt.

Die Erarbeitung einer utopischen Vorstellung für den Oberpinzgau war in unserem Arbeitsprozess, wie in der folgenden Grafik dargestellt, ein wichtiger Schritt zwischen Bestandsaufnahme / Analyse und der Erstellung unseres Leitbildes / Leitprojekts. Im Rahmen des Workshop I im Wiener Arsenal konzipierten und drehten wir einen kurzen Film, in welchem die Fragen und Erkenntnisse, hervorgehend aus den vorangegangenen Analyse- und Rechercharbeiten, aufgearbeitet und

weitergesponnen wurden. So wurden die einzelnen Themengebiete und Schwerpunkte in utopische Zukunftsvisionen verwandelt und dienten uns als inhaltlicher Wegweiser für die darauffolgenden Arbeiten.

Die folgende Grafik stellt den Weg von der Analyse zum Leitbild dar und soll anhand von zwei exemplarisch ausgewählten Beispielen einen Einblick geben:

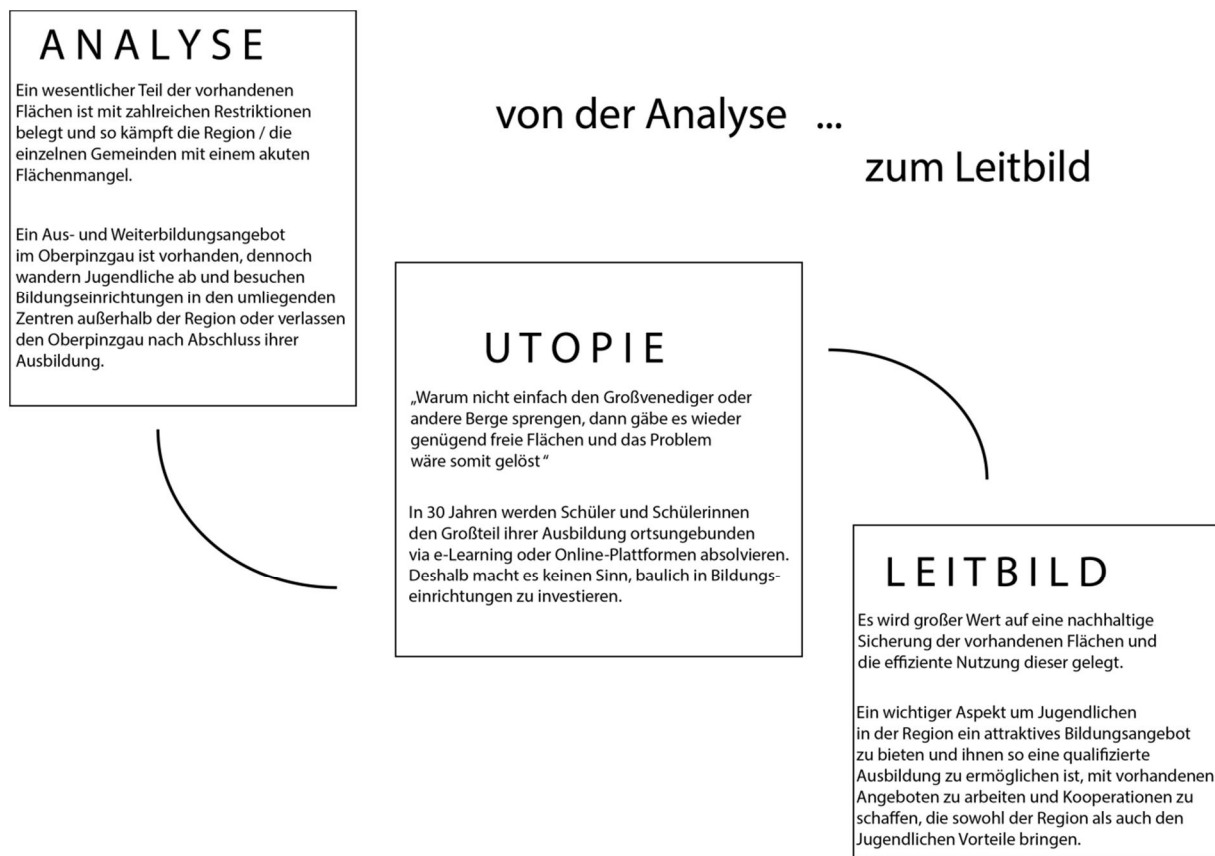


Abb. 10 Von der Analyse zum Leitbild; Eigene Darstellung

Unser thematischer Schwerpunkt lässt an dieser Stelle erwähnen, dass uns bewusst ist, dass der Bereich des Tourismus ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Region ist und keinesfalls unbehandelt bleiben darf. Wir möchten aber darauf hinweisen dass sich bereits zwei Teams intensiv mit Sommer- beziehungsweise Wintertourismus auseinandersetzen, in ihren Arbeiten wird auch der wirtschaftliche Aspekt vertiefend ausgearbeitet. Unser Fokus hingegen liegt auf den endogenen Potential der Region - im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Bildungsbereich unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten.

Das Leitbild „Bilderbuchregion für wirtschaftliche Kooperationen“

Wir sehen den Oberpinzgau als Vorzeigeregion bezüglich wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Die bestehenden Kooperationen und Initiativen (siehe Interkommunaler Steuerausgleich, Regionalverband...) sollen gestärkt, ausgebaut und weiterentwickelt werden. Somit wird der Region und ihren einzelnen Gemeinden aufgezeigt wie aus endogenen, bereits vorhandenen Potentialen neue Konzepte und umsetzbare Maßnahmen entstehen können.

Wir versuchten, uns bei der Ausformulierung und Gestaltung unseres Leitbildes an drei im Vorfeld definierten Teilbereichen zu orientieren. Diese drei Begriffe „Kooperation“, „Diversifikation“ und „Qualifikation“ sind, im engen Zusammenspiel, der Rahmen und das Grundgerüst für unser Leitbild und in weiterer Folge, unser Leitprojekt.

Die Intention hinter der Aufteilung der drei Teilbereiche ist es zu verdeutlichen, wie nahe die drei Begriffe „Kooperation“, „Diversifikation“ und „Qualifikation“ vor allem im Kontext dieses Leitbildes beieinander liegen. In Wechselwirkung zu einander stehend sind diese drei Begriffe das Grundgerüst für jeden weiteren Schritt in der Planung.

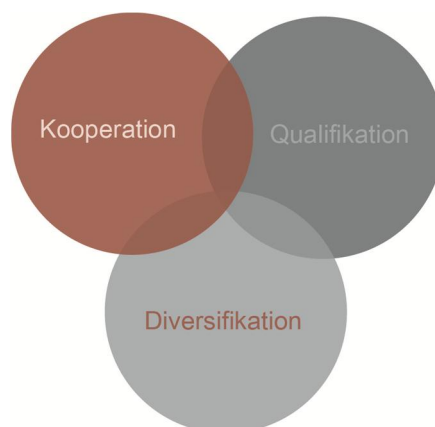


Abb. 11 Teilbereiche; Eigene Darstellung

Wir sehen Wirtschaft nicht als starren Vorgang, sondern als dynamischen Prozess. Während unserer Analysearbeit stellten wir fest, dass sich die Region Oberpinzgau in den nächsten Jahren und Jahrzehnten intensiv mit Abwanderung und Brain Drain auseinandersetzen werden muss.

Unser Ansatz ist die frühe Lenkung und Steuerung der, bereits vorhandenen, Problematik des Lehrlings- und Facharbeitermangels. Das Leitbild „Bilderbuchregion für wirtschaftlich Vielfalt“ soll durch die von uns erarbeiteten Ziele und Maßnahmen die wirtschaftliche Entwicklung in der Region nachhaltig sichern und stabilisieren, einen Rahmen für Branchenvielfalt und Potential für neue, innovative Betriebsansiedelungen bieten und zugleich nicht nur für sich selbst handeln, sondern den wichtigen Faktor Bildung miteinbeziehen.

Der Kreis der Kooperation steht für die enge Zusammenarbeit zwischen den ansässigen Betrieben und den Bildungseinrichtungen im Oberpinzgau und Bildungseinrichtung außerhalb der Region. Durch eine Ausweitung des Bildungsangebotes und Kooperationen mit Schulen, welche von ihrem thematischen Schwerpunkt eine Verbindung zu den regionalen Gegebenheiten aufweisen, können neue und innovative Möglichkeiten bezüglich der Aus- und Weiterbildung der jungen Oberpinzgauer geschaffen werden.

Auch die Kooperation zwischen Betrieben spielt hier eine wichtige Rolle. Die Zusammenarbeit zwischen Betrieben und Schulen soll den Schülern und Schülerinnen dabei helfen, sehr früh einen Einblick in das „Herz“ der ansässigen Betriebe zu bekommen und erste Kontakte zu knüpfen. Die Intention dahinter ist es, den Jugendlichen noch vor Abschluss ihrer Pflichtschuljahre Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen und diesen durch gemeinsame Projekte mit den Firmen zu attraktivieren. So kann ein neues Bewusstsein über die beruflichen Möglichkeiten in der Region geschaffen werden.

Der Ansatz, Kooperationen zwischen Betrieben und Betrieben zu forcieren verfolgt die Absicht, durch enge Zusammenarbeit und Austausch in verschiedenen Bereichen wie etwa Marketing, Entwicklung, Material, Raumnutzung und Flächenangebot neue Synergieeffekte und Win-Win Situationen auf ökonomischer und kostensparender Basis für die beteiligten Firmen zu erzeugen.

Ein weiterer Ansatz ist es, mit den bereits bestehenden Kooperationen zwischen den Gemeinden (wie dem Regionalverband, dem interkommunalen Steuerausgleich und der interkommunalen Betriebsansiedelung zwischen den Gemeinden Hollersbach, Stuhlfelden und Mittersill) zu arbeiten und diese Potentiale auszubauen und weiterzuentwickeln.

Bereits hier ist zu erkennen, wie die beiden Bereiche der Kooperation und Qualifikation zusammenspielen und fließend ineinander verlaufen. Kooperationen im Bildungsbereich sind zukunftsorientierte Handlungen, welche auf die Stärkung des Qualifikationsprofils der Region hinarbeiten und zugleich die Qualifikation der einzelnen Schüler und Schülerinnen beziehungsweise der Facharbeiter und Facharbeiterinnen fördern.



Die Diversifikation ist der Bereich, welcher einen sachlichen Zusammenhang zwischen Kooperation und Qualifikation herstellen kann. Das Ziel ist „Vielfalt statt Einfalt“ zu schaffen und ein attraktives Arbeitsplatzangebot für alle Menschen im Oberpinzgau bereitzustellen. Dies kann durch einen Branchenmix, den Ausbau des Angebotes von regionalen Gütern und das Anziehen von neuen Branchen erfolgen.

XIII. Ziele


Das Leitbild „Bilderbuchregion für wirtschaftliche Vielfalt“ lässt sich in 5 Oberziele gliedern, welche wiederum den zuvor genannten Bereichen der Kooperation, Qualifikation und Diversifikation zuordnen lassen. Gemeinsam mit den einzelnen Unterzielen bilden die Oberziele eine breite Palette an Möglichkeiten, wie sich die Region entwickeln kann, um die wirtschaftliche Vielfalt zu erreichen. Im graphischen Zielbaum ist ersichtlich, welche der Ziele sich auch im Leitprojekt widerspiegeln.



Zielbaum

Bestehende Betriebe fördern

Kooperationen / Synergien zwischen Betrieben  


Gemeinsames Marketing / Vertrieb von regionalen Produkten 

Gemeinsamer Einkauf von benötigten Gütern zur Sacherzeugung und Produktion 

Kommunikationsaustausch schaffen  


Betriebsansiedlung

Bestehende Baustrukturen nutzen 

Bestehendes Flächenangebot nutzen 



Landwirtschaftlich genutzte Flächen sichern 


Landschaftsbild erhalten 


Schonender Umgang mit Ressourcen 

Bildungsangebot erweitern

Kooperationen mit Schulen außerhalb der Region  

Diversifizierung der Ausbildungsmöglichkeiten  


Kooperationen zwischen Betrieben und Schulen 



Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt sichern 


Ausweitung des Güterangebots 


Arbeiten in der Region attraktivieren

Passende Rahmenbedingungen für neue Branchen



Leerstände sinnvoll nutzen 

Wettbewerbsfähigkeit der Region sichern  

Ausbau der technischen Infrastruktur 

Investitionen in Forschung und Entwicklung 

 Kooperation  Qualifikation

 Diversifikation  Leitprojekt

Das Oberziel bestehende Betriebe fördern richtet sich natürlich nach Betrieben, welche sich bereits in der Region angesiedelt haben, vor allem nach den Leitbetrieben (s. Seite 39). Diese Betriebe machen es bereits jetzt möglich, dass sich der Oberpinzgau wirtschaftlich mit anderen Regionen messen kann. Vor allem die Betriebe aus den Sektoren der Sachgütererzeugung, vor allem die Holzver- und bearbeitenden Betriebe, und des Baunebengewerbes sind im Oberpinzgau stark vertreten. Die Betriebe, welche mit dem Material Holz arbeiten, auch kleinere Unternehmen wie Tischler, haben sich bereits dem Holzcluster Salzburg angeschlossen. „Das Clustermanagement des Holzcluster Salzburg vernetzt die Unternehmen und stärkt ihre Wettbewerbsfähigkeit.“ (<http://www.holzcluster.at/de/>). Mit dem Oberziel unseres Leitbildes sollen einerseits die bestehenden Kooperationen im Holzsektor ausgebaut und andererseits diese Kooperation auch als Beispiel für Betriebe anderer Art dienen.

Die einzelnen Ziele, welche in diesem Oberziel zusammengefasst sind, greifen eng ineinander. Kooperationen / Synergien zwischen Betrieben beschreibt das Streben nach enger Zusammenarbeit, sei es auf strategischer Basis, das heißt dass Informationen, Wissen und Know-how untereinander ausgetauscht werden, oder auch in räumlicher Hinsicht. Teilen sich Betriebe Räumlichkeiten, kann dies zu einer erheblichen Kostenersparnis führen und auch gleichzeitig wieder die Zusammenarbeit stärken. Gemeinsames Marketing / Vertrieb von regionalen Produkten und Gemeinsamer Einkauf von benötigten Gütern zur Sacherzeugung und Produktion tragen einerseits wiederum zu einer Kostenersparnis auf Seiten der Betriebe bei. Andererseits ist es durch diese Kooperation zwischen den Betrieben möglich, ein gemeinsames Image aufzubauen, welches über die Region hinausreicht. Der Oberpinzgau kann sich so als Beispielregion für Kooperation positionieren und es dadurch auch für andere Betriebe attraktiver machen, sich in der Region anzusiedeln. Gerade neue Unternehmen können von diesen Kooperationen und Synergien profitieren. Zusätzlich dazu kommt das Ziel Kommunikationsaustausch schaffen. Dieses Ziel trägt sowohl zur Kooperation, als auch zur Qualifikation bei. Durch gezielten Austausch über Wissen und Know-how wird auf der einen Seite eine Weiterentwicklung des Unternehmens in seiner Produktion möglich und auf der anderen Seite können auch Angestellte und Arbeiter Vorteile daraus ziehen und sich informell weiter bilden.

Das Oberziel Betriebsansiedelung ist ein sehr weit gefasster Begriff. Es geht in unserem Leitbild darum, Möglichkeiten für eine Ansiedelung von Betrieben zu schaffen ohne dabei die Wünsche und möglicherweise auch Ängste der Bevölkerung in der Region außen vor zu lassen. Das soll bedeuten, dass das Leitbild eine „sanfte“ Betriebsansiedelung vorsieht. Die Absicht einer sanften und ressourcenschonenden Betriebsansiedelung kommt mit den einzelnen Zielen zum Ausdruck. Diese Ziele sind auch die ausschlaggebenden Ziele, an welchen sich das Leitprojekt orientiert.

Sowohl Bestehende Baustrukturen nutzen als auch Bestehendes Flächenangebot nutzen sollen dazu beitragen, dass schonend mit den Ressourcen, vor allem mit dem knappen Boden, umgegangen wird.

Bestehende Baustrukturen nutzen bedeutet konkret, dass sich Betriebe, welche keine weitläufigen Flächen benötigen, wie zum Beispiel Betriebe aus dem Dienstleistungssektor oder der Kreativwirtschaft, vorrangig in bestehende, leerstehende Gebäude und Räumlichkeiten einmieten/einziehen sollen. Dies verhindert einerseits den Verfall von leerstehenden Baustrukturen, wie zum Beispiel leerstehende Wirtschaftsgebäude von ehemaligen Bauernhöfen, und andererseits wird auch eine weitere Ansiedlung auf der grünen Wiese verhindert. Das Ziel bestehendes Flächenangebot nutzen verfolgt im Grunde denselben Gedanken, nämlich dass verhindert werden soll, dass immer wieder neue Flächen ausgewiesen werden, solange es noch ungenutzte, aber geeignete Flächen gibt.

Das Ziel landwirtschaftlich genutzte Flächen sichern ergibt sich mehr oder weniger aus den beiden zuvor genannten Zielen und soll den ressourcenschonenden Umgang mit Boden nochmals unterstreichen. Durch das Verhindern einer Betriebsansiedlung auf der grünen Wiese weit weg von den Ortszentren, soll sichergestellt werden, dass die Landwirte die Flächen, welche sie für ihr wirtschaftliches Überleben benötigen, auch behalten können. Durch die Tallage des Oberpinzgaus ist es schwierig gut nutzbare landwirtschaftliche Flächen zu finden, weil es gerade auch die Flächen sind, welche für bautätige Zwecke am geeignetsten sind. Mit dem Nutzen von bestehenden Flächen und Baustrukturen und einer komprimierten Betriebsansiedlung sollen eben diese landwirtschaftlichen Flächen gesichert werden, vor allem weitläufige, zusammenhängende Flächen, welche für Landwirte einfacher zu bewirtschaften sind.

Dies führt uns zum nächsten Ziel Landschaftsbild erhalten. Durch das Sichern landwirtschaftlicher Flächen und das Nutzen von bestehenden Strukturen kann sichergestellt werden, dass das Landschaftsbild weitgehend seinen ländlichen und alpinen Charakter behält. Gerade für den Oberpinzgau ist das Landschaftsbild prägend für seine Identität. Wir möchten verhindern, dass mit einer Betriebsansiedlung der oft gefürchtete Verlust der Identität geschieht. Einerseits kann dies möglich gemacht werden, wenn die Betriebsansiedlung komprimiert geschieht, das heißt auf weniger, dafür aber größeren Flächen immer auf Rücksichtnahme des Landschaftsbildes, andererseits dadurch, dass eben kleinere Unternehmen nicht neue Gebäude errichten müssen, sondern ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich in bereits bestehende Räumlichkeiten nieder zu lassen.

Das Ziel schonender Umgang mit Ressourcen wurde schon des Öfteren angesprochen. Dieses Ziel verbindet alle bisher genannte miteinander und ist unverzichtbar für die Umsetzung des Leitbildes.

Das Oberziel Bildungsangebot erweitern widmet sich nun hauptsächlich dem Bereich der Qualifikation. Die Lehre hat einen sehr hohen Stellenwert im Oberpinzgau. Etwa 44% der Bevölkerung des Oberpinzgaus haben als höchst abgeschlossene Ausbildung eine Lehre absolviert (s. Seite 23). Damit

liegt die Region über dem Durchschnitt des Landes Salzburg. Dennoch sieht die Region Oberpinzgau einem Fachkräftemangel entgegen. Einerseits bedingt durch Abwanderung der jungen Bevölkerung, andererseits durch immer höher geforderter Qualifikation und fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten. Genau an diesem Punkt setzt das Ziel Bildungsangebot erweitern an. Einerseits soll die Diversifizierung der Ausbildungsmöglichkeiten dazu beitragen, sowohl der Jugend als auch bereits im Berufsleben stehenden Personen die Möglichkeit bieten, sich in den unterschiedlichsten Feldern weiter zu bilden, um den zukünftigen Anforderungen entsprechen zu können. Hier ist es wichtig, nicht nur Schülern und Jugendlichen zu berücksichtigen, sondern eben auch älteren Personen, welche schon mitten in ihrem Berufsleben stehen. Durch den Strukturwandel reicht eine vor 20 Jahren abgeschlossene Ausbildung oftmals nicht mehr aus, um sich heute noch im Berufsleben behaupten zu können. Eine dementsprechende Weiterbildung ist daher unbedingt erforderlich. Das Ziel der Kooperationen mit Schulen außerhalb der Region soll hauptsächlich der jungen Bevölkerung des Oberpinzgaus zu Gute kommen, vor allem jenen die aufgrund ihrer Interessen oftmals einen sehr weiten Weg zur Schule in Kauf nehmen müssen. Es soll dadurch erreicht werden, dass Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wird, ihren Interessen entsprechende Ausbildung direkt in ihrer Heimatregion zu bekommen.

Das Oberziel Arbeiten in der Region attraktivieren trägt sowohl zum Bereich der Kooperation, als auch zum Bereich der Diversifikation bei. Durch dieses Ziel soll einerseits gewährleistet werden, dass Jugendliche in der Region bleiben und somit dem Fachkräftemangel entgegen wirken können und andererseits, dass sich möglicherweise neue Betriebe ansiedeln.

Aus dem Ziel Kooperationen zwischen Betrieben und Schulen können Vorteile für die Betriebe als auch für Jugendliche und Schüler gewonnen werden. Mit Kooperation zwischen Schulen und Betrieben ist im Konkreten das Anbieten von Schnuppermöglichkeiten, Praktika und so weiter gemeint. Für die Betriebe ergibt sich so der Vorteil, dass sie bereits Schülern ihr Unternehmen praxisnah näher bringen können und so diese für eine mögliche spätere Beschäftigung im Betrieb begeistern können. Schüler und Jugendliche erhalten durch diese Kooperationen schnell einen ersten Einblick in die Arbeitswelt und können so möglicherweise besser abschätzen, wo und worin sie ihre eigene Zukunft sehen. Als Pluspunkt auf beiden Seiten ist also zu verzeichnen, dass sich Betriebe und Jugendliche aufeinander einstellen bzw. abstimmen können und so erste Kontakte geknüpft und Zukunftsmöglichkeiten eruiert werden können. Besonders für Betriebe ist dies wichtig, da es eine Möglichkeit darstellt, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, wenn man sobald als möglich neue Arbeitskräfte „engagieren“ kann. Jugendlichen, die diesen Einblick in die Arbeitswelt erhalten, wird die Angst oder Scheu vor der Berufswelt genommen. Dies führt zum nächsten Ziel Zugangsmöglichkeiten zum Ar-

beitsmarkt sichern. Wenn die Jugendlichen schon in Berührung mit den Betrieben gekommen sind, können sie diese bereits bald von ihrem Können und Fähigkeiten zu überzeugen. Betriebe können sich schon vor einer aktiven Anstellung ein Bild von den Schülern machen. Dadurch können sich die Jugendlichen einen zukünftigen Lehrplatz oder auch eine Arbeitsstelle nach der Matura oder nach dem Studium sichern. Dies kann wiederum auch dazu führen, dass Jugendliche, die den Oberpinzgau zugunsten ihrer Ausbildung verlassen, wieder zurück kommen, eben weil sie bereits den Kontakt zu den Betrieben hergestellt haben und möglicherweise während ihrer gesamten Ausbildungszeit von den Unternehmen unterstützt wurden. An dieser Stelle möchte ich auf das zuvor genannte Ziel der Betriebsansiedelung und dem folgenden Ziel Passende Rahmenbedingungen für neue Branchen verweisen. Eine größere Branchenvielfalt spielt eine Rolle dabei, dass Jugendliche, welche eine höher bildende Schule oder ein Studium absolviert haben, wieder in den Oberpinzgau zurückkehren. Denn nur wenn der passende Arbeitsplatz in der passenden Branche gegeben ist, ist der Arbeitsplatz auch attraktiv für gut ausgebildete junge Menschen. Hier kommt auch das Ziel Ausweitung des Güterangebots ins Spiel. Eine Ausweitung der Angebote kann einerseits die Entstehung neuer Arbeitsplätze in spezielleren Bereichen der bestehenden Betriebe nach sich ziehen oder auch eine neue Ansiedelung neuer Branchen. Genau damit wird eben sichergestellt, dass den jungen Menschen eben diese Vielfalt an wirtschaftlicher Tätigkeit geboten werden kann, dass die Region attraktiv als Arbeitsort und nicht zuletzt auch als Wohnort ist.

Somit erreichen wir das Oberziel Passende Rahmenbedingungen für neue Branchen. Die Stärken des Oberpinzgaus liegen, wie bereits erwähnt, in der Holzver- und -bearbeitung und im Baunebengewerbe, als auch im Tourismus. Um in Zukunft auch die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu sichern, sollen eben die passenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, um neue Branchen anzuziehen, besonders im Hinblick auf den Strukturwandel und der zunehmenden Schneeunsicherheit im Wintertourismus.

Im Allgemeinen behandelt das Oberziel den Bereich der Diversifikation. Das Entstehen neuer Branchen zieht gleichzeitig die Entstehung neuer Arbeitsplätze nach sich, besonders auch für höher qualifizierte Personen, welche es momentan in der Region eher schwerer haben einen passenden Arbeitsplatz zu finden; ein weiterer Grund dafür, warum gut ausgebildete junge Menschen den Oberpinzgau verlassen bzw. nach einem Studium oder nach der Ausbildung nicht mehr in die Region zurück kommen. Das Ziel Wettbewerbsfähigkeit der Region sichern ist in diesem Zusammenhang, wie bereits erwähnt, von besonderer Bedeutung. Es geht darum, neben den bereits bestehenden wirtschaftlichen Stärken des Oberpinzgaus, weitere Standbeine zu ermöglichen und so zu einer „Bilderbuchregion für wirtschaftliche Vielfalt“ zu werden. Das Ziel Leerstände sinnvoll nutzen steht in enger Verbin-

dung mit den Zielen des Oberziels Betriebsansiedelung. Es geht auch hier darum, neuen Betrieben bestehende Räumlichkeiten und leerstehende Gebäude zur Verfügung zu stellen bzw. schmackhaft zu machen. Einerseits ist es für neue Betriebe dann nicht von Nöten ein neues Gebäude zu errichten, andererseits wird dadurch die Bautätigkeit auf der grünen Wiese bzw. außerhalb der Ortskerne vermindert, was wiederum dazu führt, dass eher eine Verdichtung in den Ortskernen passiert und so das Landschaftsbild erhalten werden kann.

Ein weiteres Ziel ist hier der Ausbau der technischen Infrastruktur. Neue Branchen, besonders im Dienstleistungssektor und der Kreativwirtschaft, benötigen eine hochwertige Infrastruktur, wie zum Beispiel Breitbandinternet. Der Wandel zu einer Wissensgesellschaft, die Globalisierung und neue Formen der Kommunikation machen es beinahe unmöglich ohne Internet und soziale Medien auszukommen. Eine Region benötigt also eine dementsprechende Versorgung, um dem Wettbewerb standzuhalten und neue Branchen anzuziehen. Auch das Ziel Investitionen in Forschung und Entwicklung setzt an dieser Stelle an. Forschung und Entwicklung wird immer wichtiger, um dem technologischen Fortschritt folgen zu können.

XIV. Maßnahmen

Die Maßnahmen lassen sich ausgehend von den zuvor genannten Zielen ableiten. Weiters sind die Maßnahmen in etwa auch den drei Teilbereichen Kooperation, Qualifikation und Diversifikation zuzuordnen.

Nicht immer entspricht genau eine Maßnahme einem Ziel. Vielmehr sind die einzelnen Maßnahmen als zielübergreifend zu sehen und komplettieren so wiederum sämtliche Ziele und somit auch das Leitbild.

Maßnahmen


strategische Maßnahmen




kurzfristig




Imagekampagnen 


Kommunikationsplattform  

Kooperationen Betriebe - Schulen 

Potenzialkarte 

Flächenmanagement   

Interkommunale Betriebsansiedlung   

Studie „Regionale Baukultur“ 


bauliche Maßnahmen




mittelfristig

Gründung von Clusterteams  

Förderung innovativer Ideen 

langfristig

Impulszentrum 

Errichtung von schulischen Zweigstellen   

Ausbau des Breitbandnetzes

 Kooperation  Qualifikation
 Diversifikation  Leitprojekt

Titel	Studie zu "Regionaler Baukultur"					
Beschreibung	Die Studie zur regionalen Baukultur soll Aufschlüsse über regionsübliche Bauweisen geben. Diese erhobenen Ergebnisse sollen dann verpflichtend für die Gestaltung zum Beispiel neuer Betriebe gemacht werden, um auf der einen Seite das Landschaftsbild zu schonen und zu erhalten, und auf der anderen Seite durch attraktive Freiraumgestaltung die Betriebsflächen optisch aufzuwerten.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹		mittelfristig ²	x	langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel	x	hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit lokalen Ressourcen (Baustoff & Energie) - Bewahrung der lokalen / regionalen Identität - Berücksichtigung aktueller Bedürfnisse - Gestaltung attraktiver Wohn- und Arbeitsräume 					
Best-Practice Beispiel	Studie "Regionale Baukultur" Kreis Minden-Lübbecke http://tinyurl.com/ajw7azj Wohn- und Baukultur im steirischen Vulkanland AlpHouse.eu					
Instrumente	- Gutachten und Ergebnisse der Studie des Sachverständigers					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Sachverständiger für Baukultur - Regionalverband - anzusiedelnde Betriebe 					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 12 Nationalparkzentrum Mittersill

Titel	Ausbau des Breitbandnetzes					
Art der Maßnahme	strategisch		baulich		räumlich	x
Beschreibung	In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie soll der Ausbau des Breitbandinternets in Angriff genommen werden. Im Rahmen des Europäischen Konjunkturprogramms stehen außerdem Fördermittel für einen Ausbau im Jahr 2013 zur Verfügung. Bis zum Jahr 2020 soll das Breitband flächendeckend in ganz Österreich auf mindestens 100MBit/s ausgebaut werden.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹		mittelfristig ²		langfristig ³	x
Bedeutung für das Leitbild	gering	x	mittel		hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Pull-Faktor für Betriebsansiedelung - Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit - digitale Kluft schließen - Wachstumsimpulse und Agglomerationseffekte 					
Best-Practice Beispiel	Breitband Ausbau Zwanzigdreizehn http://tinyurl.com/a6nttnr Breitbandstrategie 2020 http://tinyurl.com/av268us					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Regionalverband - Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie - EU als Förderer 					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 13

Titel		Gründung von Clusterteams				
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	<p>"Cluster-Initiativen in wirtschaftlichen Stärkefeldern und branchenübergreifende Netzwerke erhöhen die Innovationskraft der Unternehmen und machen sie stark für den Wettbewerb." (www.clusterland.at; 07.01.2013) Durch Clusterteams soll gemeinsamer Einkauf von benötigten Gütern zur Sacherzeugung und Produktion, sowie gemeinsamer Vertrieb von Produkten der Region und gemeinsames Marketing (siehe Imagekampagnen) ermöglicht werden.</p>					
Zeithorizont	kurzfristig ¹		mittelfristig ²	x	langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel	x	hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Verminderung anfallender Transportwege für Zulieferer durch Absprache von Produktionsgüteranlieferung zwischen den Betrieben - Sicherung einer gemeinsamen regionalen Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Regionen im sachgüterproduzierenden Sektor 					
Best-Practice Beispiel	Holzcluster Salzburg http://www.holzcluster.at/de/ Clusterland Oberösterreich http://www.clusterland.at/					
Instrumente	- Absprache zwischen partizipierenden Betrieben über Kommunikationsplattform					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Sachgüter produzierende Betriebe - Zulieferer von Produktionsgütern 					

- ¹ bis 3 Jahre
- ² 3 bis 6 Jahre
- ³ mehr als 6 Jahre

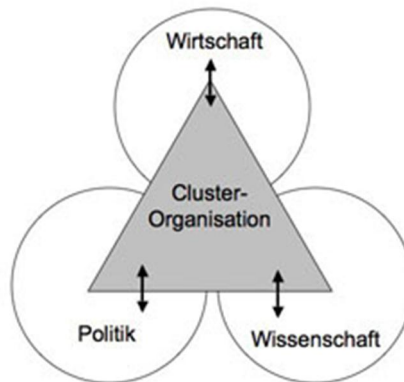


Abb. 14 Clusterorganisation

Titel	Förderung innovativer Ideen					
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	Durch Förderung von innovativen Ideen der Betriebe des Oberpinzgaus, vor allem KMU's, soll ein Anreiz geschaffen werden, sich intensiv mit Forschung und Entwicklung auseinander zu setzen. Ein kleiner Anteil an Geldern, welcher durch den interkommunalen Steuerausgleich, die interkommunale Betriebsansiedelung und das Leerstandsmanagement eingespart werden kann, soll jährlich besonders innovativen Unternehmen zu Gute kommen.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹		mittelfristig ²	x	langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel	x	hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Wettbewerbsfähigkeit sichern - Impulse für Innovation setzen - Stärkung der Klein- und Mittelbetriebe 					
Best-Practice Beispiel	Innovationspreis - IT http://www.imittelstand.de/innovationspreis-it/2013					
Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> - entsprechende Informationsaufbereitung zur Förderung - Schlüssel zur Berechnung der Abgabeanteile für Förderzwecke 					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Regionalverband - Agentur für Flächenmanagement - innovationsfreudige Betriebe 					

- ¹ bis 3 Jahre
- ² 3 bis 6 Jahre
- ³ mehr als 6 Jahre



Abb. 16 Innovation



Abb. 15

Titel	Imagekampagnen					
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	Imagekampagnen sollen durch Plakate, Druckschriften, Anzeigen, Fernsehspots und Funkspots, Werbegeschenke etc. den Bekanntheitsgrad und Beliebtheitsgrad eines Unternehmens, eines Produktes oder auch einer Region fördern und in weiterer Folge Kaufentscheidungen beeinflussen. Die Imagekampagne kann entweder den Blick auf die gesamte Region lenken oder gezielt auf einzelne Branchen und deren Unternehmen eingehen.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹	x	mittelfristig ²		langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering	x	mittel		hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	x
Vorteile	Durch gezielte Imagekampagnen wird breiteres öffentliches Interesse für die Region Oberpinzgau und deren ansässigen Betriebe und dort hergestellten Produkte und Dienstleistungen geweckt. Es findet eine Aufbesserung des Images der Region statt und sorgt für Informationsbereitstellung auch über die Region hinaus. Durch konkrete Ausführung von Image- und Werbekampagnen besteht auch die Möglichkeit einer Ansiedelung neuer Branchen, wie zum Beispiel der Kreativwirtschaft (Werbeagentur, Webdesign, etc.)					
Best-Practice Beispiel	"Holz ist genial" http://www.proholz.at/holzistgenial/ "Wilhelm Holzschlägerung und Bringung" http://tinyurl.com/b8ek86o "Cree by Rhomberg" http://tinyurl.com/aaxxism					
Instrumente	- Plakate - Durckschriften - Anzeigen - Fernsehwerbespots - Radiowerbespots - Werbegeschenke					
AkteurInnen	- Regionalverband - Agentur für Flächenmanagement - Betriebe bzw. geclusterte Betriebe					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 17

Titel	Impulszentrum					
Art der Maßnahme	strategisch		baulich	x	räumlich	
Beschreibung	Die Schwerpunkte des Impulszentrums liegen hauptsächlich im Bau- und Baunebengewerbe, sowie im produzierenden Bereich für Energie- und Gebäudetechnik. Das Impulszentrum soll ausschlaggebend dafür sein, dass Betriebe in der Region bleiben und sich weitere innovative Unternehmen ansiedeln. Durch die Vernetzung mit anderen Impulszentren und Clustern wird das Impulszentrum von wesentlicher regionalwirtschaftlicher Bedeutung sein.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹		mittelfristig ²		langfristig ³	x
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel	x	hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	- Kostenersparnis für die Partner durch gemeinsame EDV Verwaltung und Räumlichkeiten					
Best-Practice Beispiel	Impulszentrum Voralpe http://www.iz-voralpe.at/ Techno-Z Uttendorf http://www.techno-z.at/					
Instrumente	- Potentialkarte für wirtschaftliche Entwicklung zur Standortfindung - Imagekampagnen zur Vermarktung des Angebots					
AkteurInnen	- Gemeinden/ Regionalverband - potentiell interessierte Unternehmen					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 18 Impulszentrum Voralpe

Interkommunale Betriebsansiedelung						
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	Die Interkommunale Betriebsansiedelung wird unter anderem zur Zielerreichung der Sicherung von regionalen Arbeitsplätzen eingesetzt. Weiters werden gemeinsam, also gemeinde(grenzen)übergreifend Flächen vermarktet. Kosten und Erträge werden zwischen den beteiligten Gemeinden anteilmäßig aufgeteilt. Durch die Interkommunale Betriebsansiedelung besteht die zudem die Möglichkeit der Abstimmung von Schwerpunkten für einzelne Standorte in der Region, als auch die gemeinsame Entwicklung, und Erschließung von Betriebsstandorten.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹	x	mittelfristig ²		langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel		hoch	x
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Sicherung von Arbeitsplätzen - Gemeinsame Finanzierung und Ertragsaufteilung - bessere Flächenvermarktung durch Kooperation zwischen den Gemeinden 					
Best-Practice Beispiel	INKOBA http://www.inkoba.at Kooperationsmodell Stuhlfelden, Mittersill, Hollersbach					
Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> - Imagekampagnen - Agentur für Flächenmanagement als Ansiedlungshilfe für Betriebe 					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Agentur für Flächenmanagement - Regionalverband - an Ansiedelung interessierte Betriebe 					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 20



Abb. 19

Titel	Kommunikationsplattform					
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	Zwischen den Betrieben sollen durch regelmäßige Infoveranstaltungen, sowie durch die Schaffung von Gesprächsplattformen Beziehungen geschaffen, gepflegt, und der Informationsaustausch erleichtert werden. Dies soll zur Verbesserung von partnerschaftlichen Entwicklungen und Netzwerken führen, und ein Generieren von Synergieeffekten zum Ziel haben.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹	x	mittelfristig ²		langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering	x	mittel		hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Erleichterung von Informationsaustausch - Verbesserung von Partnerschaften - Generieren von Synergieeffekten 					
Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> - regelmäßige Infoveranstaltungen - online Gesprächsplattformen wie zum Beispiel Internetforen 					
AkteurInnen	- Betriebe					

- ¹ bis 3 Jahre
- ² 3 bis 6 Jahre
- ³ mehr als 6 Jahre



Abb. 22



Abb. 21

Titel	Kooperation Betriebe - Schulen					
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	Praktika, Schnuppermöglichkeiten, Schulprojekte, Vorträge, Workshops für Schüler sollen in Betriebe bzw. durch Betriebsangestellte zur Ermöglichung von ersten Einblicken in die Tätigkeitsfelder der Betriebe, das Berufsleben innerhalb der Betriebe, sowie zur Knüpfung von ersten Kontakten zwischen Schülern und eventuell zukünftigen Arbeitgebern bzw. Kollegen angeboten werden.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹	x	mittelfristig ²		langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel		hoch	x
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	- Vorstellungsmöglichkeit der Betriebe - Förderung des Fachkräftenachwuchs					
Best-Practice Beispiel	Kooperation Schule-Unternehmen Bezirk Voitsberg, Steiermark http://tinyurl.com/aae2rnt					
Instrumente	- Praktika für Schüler - Workshops für Schüler - Schnuppertage für Schüler - Vorträge von Betriebsangestellten in Schulen					
AkteurInnen	- interessierte Betriebe und Unternehmen - Regionalverband					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 23

partnerschaft
schule:betrieb

Abb. 24

Titel	Leerstandsmanagement					
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich		räumlich	
Beschreibung	Das Leerstandsmanagement steht in enger Verbindung mit der interkommunalen Betriebsansiedlung. Hierbei handelt es sich jedoch um das Management von leerstehenden Gebäuden und Räumlichkeiten. Der Fokus soll hauptsächlich auf den Ortskernen liegen und dort Mischnutzungen ermöglichen und Erdgeschoßzonen beleben. Die Räumlichkeiten sollen online durch eine Leerstands-Börse vermittelt werden.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹	x	mittelfristig ²		langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel	x	hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	Durch die Online-Vermarktung wird eine schnelle Vermittlung von Leerständen ermöglicht, des weiteren wird durch die Vermittlung von innerörtlichen Räumlichkeiten/Flächen der Zersiedelung entgegengewirkt und die Ortskerne wiederbelebt. Durch Nutzungen innerorts, werden Erschließungskosten eingespart.					
Best-Practice Beispiel	Flächenmanagement Voitsberg http://tinyurl.com/b6b7zuw Area M Styria http://www.reamstyria.com/ Standort : Aktiv http://www.standort-aktiv.at/neu/de/index.asp					
Instrumente	- Leerstandsbörse zur Angebotsaufzeigung an Leerständen und entsprechender Vermarktung durch eine auf der Homepage der Agentur für Flächenmanagement implementiertes Homepage-Portal					
AkteurInnen	- Regionalverband - Agentur für Flächenmanagement					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 25

Titel	Potentialkarte					
Beschreibung	<p>Die Potentialkarte für wirtschaftliche Entwicklung zeigt die vorhandenen Restflächen für Industrie, Betriebe sowie Gewerbe unter Rücksicht verschiedener Kriterien in der Region auf.</p> <p>Zu den Ausschlusskriterien für potentielle Flächen zählen etwa Emissionen wie Lärm und Geruch, Naturschutzzonen, Hochwasserrückhalteraum, Überschwemmungsgebiete, hohe Bodenbonität, Vorbehaltsbereiche etc.</p> <p>Zu den Eignungskriterien zählen zum Beispiel: Erschließung, Größe, Form, Lage im Tal, Entfernung zu Hochwasserzonen, Ortsnähe, Strassennähe etc.</p> <p>Die Karte soll in Verbindung mit dem Flächenwidmungsplan die bestmöglichen und übrigen Flächen in der Region aufzeigen, welche sich zur Betriebsansiedelung eignen. Es ist ebenfalls die Möglichkeit gegeben, über den Vergleich des Flächenwidmungsplanes und der Potentialkarte derzeitige Widmungen auf Sinnhaftigkeit zu überprüfen, und etwa ungeeignete Flächen umzuwidmen.</p>					
Zeithorizont	kurzfristig ¹	x	mittelfristig ²		langfristig ³	
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel		hoch	x
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Findung der bestmöglichen Flächen für Betriebsansiedelungen - Visualisierung der restlichen geeigneten und Restriktionsfreien Flächen - effizienter Umgang mit Freiflächen - geeignete und ökonomische Flächendwidmungen 					
Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> - Gis und Gis-Daten - Flächenwidmungsplan 					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Regionalverband - Agentur für Flächenmanagement 					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 26 Ausschnitte aus der Potentialkarte

Titel		Errichtung von Zweigstellen				
Art der Maßnahme	strategisch	x	baulich	(x)	räumlich	
Beschreibung	Es sollen Kooperationen mit höher bildenden Schulen außerhalb der Region eingegangen werden, um die schulische Ausbildung zu diversifizieren. Konkret sollen einzelne Zweige in den Oberpinzgau ausgelagert werden. Für Fächer der allgemeinen Ausbildung stehen die Lehrkräfte der im Oberpinzgau ansässigen Schulen zur Verfügung. Werden für die Ausbildung besondere Einrichtungen wie Labore benötigt, wird im Stundenplan ein Tag pro Woche vorgesehen, um in die kooperierende Schule außerhalb der Region zu reisen.					
Zeithorizont	kurzfristig ¹		mittelfristig ²		langfristig ³	x
Bedeutung für das Leitbild	gering		mittel	x	hoch	
Räumliche Wirkung	örtlich		regional	x	überregional	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Diversifizierung der schulischen Ausbildung - Schüler können in ihrer Heimatregion in Sparten ausgebildet werden, welche sonst nur außerhalb der Region angeboten werden - kürzere Fahrzeiten für sonst pendelnde Schüler 					
Best-Practice Beispiel	BHAK Freistadt in Kooperation mit HTL Linz - LiTec http://www.htl2.asn-linz.ac.at/?id=565					
AkteurInnen	<ul style="list-style-type: none"> - höher bildende Schulen innerhalb der Region - höher bildende Schulen außerhalb der Region 					

¹ bis 3 Jahre

² 3 bis 6 Jahre

³ mehr als 6 Jahre



Abb. 27 Kooperation LiTec BHAK&HTL Freistadt (Eigene Darstellung)

POTENTIALKARTE

dynamecon
... wirtschaft dynamisieren.

XV. Potentialkarte

Eine wichtige Maßnahme für nachhaltige, intelligente, integrative Betriebsansiedelungen stellt die Potentialkarte für Betriebsansiedelungen für den gesamten Oberpinzgau dar. Sie soll die Flächen veranschaulichen, die grundsätzlich für Unternehmen geeignet sind, sprich potentielle Flächen für betriebliche, gewerbliche und industrielle Zwecke.

Die Potentialkarte soll dazu dienen der Region bzw. den neun Gemeinden Oberpinzgaus aufzuzeigen, welche Flächen für Betriebsansiedelungen am geeignetsten und am sinnvollsten sind. Sie gibt Aufschluss darauf, wo die geeignetsten Standorte für Unternehmensgründungen sind, je nach Art des Betriebs. Die Potentialkarte spielt daher eine große Rolle bei der Flächenwidmungsplanung. Durch die Karte ist ersichtlich, wo man am besten Bauland für Betriebs-, Gewerbe und Industriegebiete widmet, wenn der Bedarf vorhanden ist. Außerdem wird auch gewidmetes, unbebautes Bauland für Betriebs-, und Gewerbegebiete (zurzeit kein Bauland für Industriegebiete ausgewiesen) veranschaulicht, das, zumindest nach unseren gesetzten Kriterien, nicht für dessen Zwecke geeignet ist.

Ein weiterer direkter Vorteil ergibt sich für die Unternehmensgründer bzw. jene Unternehmer, die expandieren wollen. Viele werden sich an die Gemeinde bzw. an das Bauamt der Gemeinde wenden, um sich zu erkunden, wo Unternehmensgründungen grundsätzlich möglich sind. Ist der Unternehmensgründer bzw. Geschäftsführer mit den als Bauland ausgewiesenen Grundstücke für Betriebs- und Gewerbegebiete nicht zufrieden, aufgrund von unpassenden Standortfaktoren für sein Unternehmen, geschweige denn sie sind generell als Bauland für Betriebs- und Gewerbegebiete wenig oder nicht geeignet, dann wird er schnell die Standortwahl ändern und möglicherweise schnell dazu bewegt eine andere Region für sein Unternehmen zu bevorzugen. Wenn die Gemeinde, aber eine Potentialkarte für Betriebsansiedelungen zur Verfügung hat, würde er nicht so schnell aufgeben, weil man ihn Alternativen bieten kann. Die Alternativen (die potentielle Flächen) sind zwar noch nicht richtig gewidmet, können aber sehr schnell an die Wünsche des Unternehmensgründers angepasst werden. So wird der Gemeinde ermöglicht, mit den Unternehmen intelligent umzugehen und ihr Interesse am Unternehmen zu zeigen.

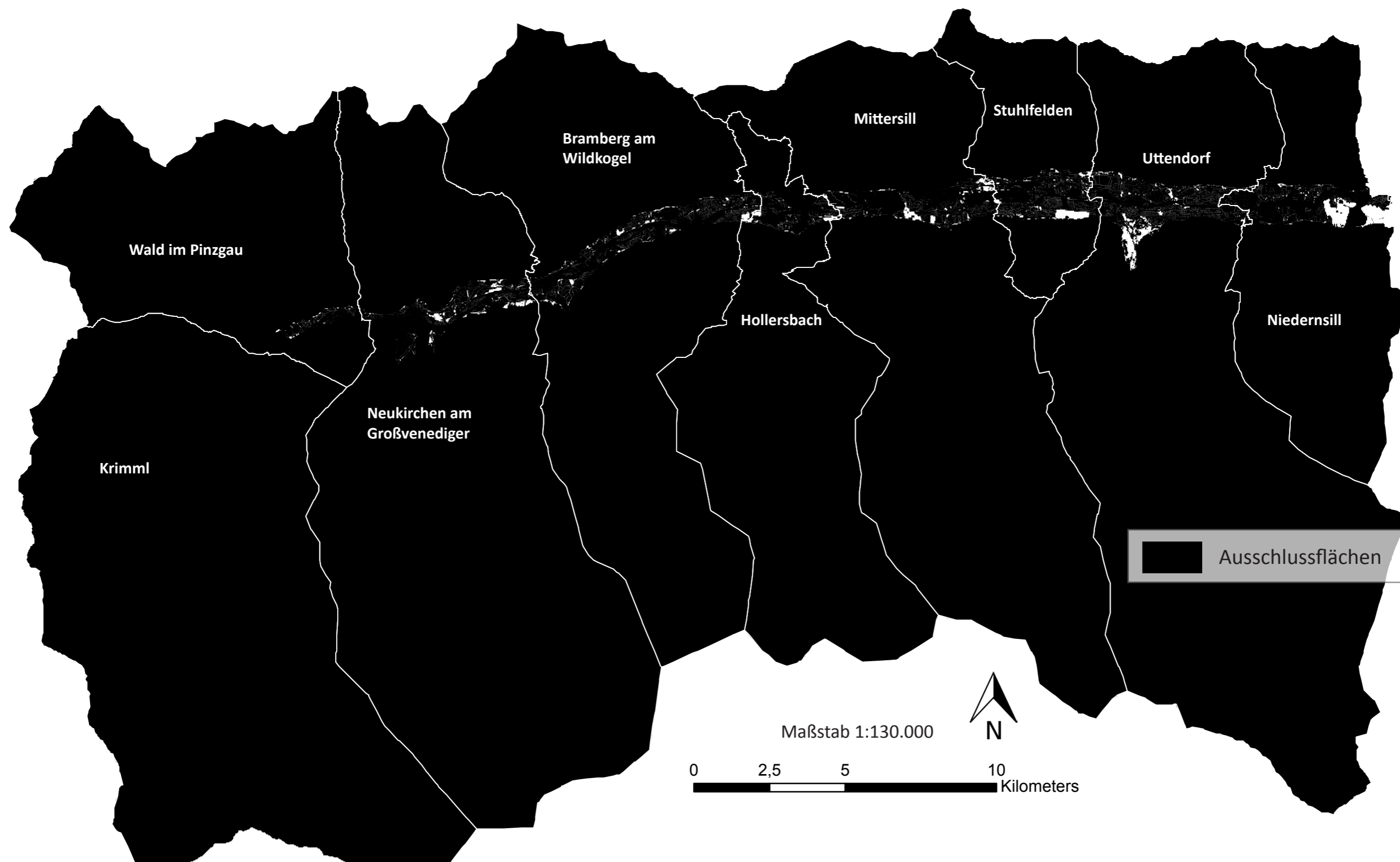
Die Potentialkarte ist GIS-basierend, das heißt sie wurde mithilfe von Geodaten, die uns vom Amt der Landesregierung Salzburg (Abteilung 7 Raumplanung) zur Verfügung gestellt wurden, erstellt. Ohne diesen Daten wäre es nahezu unmöglich potentielle Flächen für Betriebsansiedelungen auf genaueste Weise darzustellen. Durch die Eingabe ausgewählter Kriterien bzw. Parameter für Betriebs-, Gewerbe- und Industrieflächen wird die Potentialkarte automatisch von GIS generiert und gibt Auskünfte über die Verfügbarkeit von potentiellen Flächen. Das in unserem Fall verwendete Programm ArcGIS ist sehr flexibel. Man kann die Kriterien im Laufe der Zeit immer wieder ändern, man kann ebenso Kriterien hinzufügen oder entfernen, ArcGIS passt den Karteninhalt immer wieder an die Kriterien an und generiert sofort eine neue Karte. Grundsätzlich gilt: Je mehr Kriterien, desto genauer wird die Potentialkarte, je mehr ist die Fläche für Betriebsansiedelungen geeignet und desto weniger Risiko besteht, die gewidmeten Flächen später zu bebauen zu können ohne, dass die Betriebsliegenschaften durch jegliche Faktoren beeinträchtigt werden. Kurz gesagt, umso mehr Kriterien ausgewählt werden, desto höher ist die Planungssicherheit.

Wir haben uns allerdings zunächst nicht darauf konzentriert, welche Flächen potentielle Flächen für Betriebs-, Gewerbe und Industrieansiedelungen sein könnten, sondern welche Flächen auf keinen Fall dafür geeignet sind.

Im ersten Schritt wurden also von uns Kriterien gewählt, die die ungeeigneten Flächen anzeigen lassen sollten oder anders rum gesagt Ausschlusskriterien für potentielle Flächen. Durch den Abzug der nicht geeigneten bzw. nicht potentiellen Flächen erhält man zum Schluss dann die geeigneten bzw. potentiellen Flächen. Der nächste Schritt ist dann die Flächen für Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete sinnvoll aufzuteilen, dazu später mehr.

Die Karte auf der nächsten Seite gibt Aufschluss über das bisher gesagte. Die schwarzen Flächen stellen die nicht geeigneten Flächen für Betriebsansiedelungen dar. Übrig bleiben die geeigneten Flächen in weißer Farbe. Rein rechnerisch ergeben sich die potentiellen Flächen also aus Abzug der Ausschlussflächen von der Gesamtfläche des Oberpinzgaus.

Negativkarte Oberpinzgau



Kriterien für die Potentialkarte

Auf der Negativkarte waren nun die Ausschlussflächen ebenso wie die Eignungsflächen zu sehen. Bis jetzt wurde oft von Kriterien für Flächen für Betriebsansiedelungen gesprochen. Welche Arten von Kriterien gibt es und um welche Kriterien geht es genau?

Für den ersten Schritt sind die Ausschlusskriterien für Betriebsansiedelungsflächen am wichtigsten. Man kann hier zwischen überörtliche und örtliche Ausschlusskriterien / Restriktionen unterscheiden.

Ausschlusskriterien

Überörtliche Ausschlusskriterien

1. Naturschutzgebiete:

- Geschützte Landschaftsteile
- Landschaftsschutzgebiete
- Naturschutzgebiete
- Europaschutzgebiete
- Gebiete nach der Ramsar Konvention
- Natura 2000 – FFH Richtlinie, Vogelschutzrichtlinie
- Nationalpark - Hohe Tauern
- Sonderschutzgebiete

Die naturschutzrechtlichen Restriktionen stellen den größten Anteil der Ausschlusskriterien dar. Sie schränken, den Planungsspielraum der Kommunen massiv ein. Grundsätzlich kann man sagen, je weiter westlich die Gemeinde liegt, desto mehr ist dessen Fläche von naturschutzrechtlichen Restriktionen betroffen. Beispielsweise ist die Gemeinde Krimml so eingeschränkt, dass keine potentiellen Flächen für Betriebsansiedelungen übrig bleiben. Das größte Naturschutzgebiet im Oberpinzgau stellt der Nationalpark Hohe Tauern dar. Er erstreckt sich hauptsächlich im südlichen Oberpinzgau vom Westen bis in den Osten.

2. Überschwemmungsbereiche:

- Wildbachzonen (Gelb – Rot)
- Lawinenschutzzone (Gelb – Rot)
- Vorbehaltsbereiche
- Jahrhunderthochwasserbereiche (HQ30, HQ100, HQ300)

Die Überschwemmungsgebiete stellen weitere ungeeignete Flächen dar. Seit dem Jahrhunderthochwasser im Jahr 2002 führte man einige Schutzmaßnahmen durch, die vor allem in der Kenntlichmachung von Gefahrenzonen im Flächenwidmungsplan bestehen. Sie sind durchaus auch als naturrechtliche Restriktionen zu sehen, die vor allem ein intelligentes, nachhaltiges Wachstum der Gemeinden gewährleisten soll. Siedelt man Betriebe in gelben Zonen an, besteht zumindest theoretisch die Gefahr, dass bei kommenden Überschwemmungen, die Betriebsliegenschaften beschädigt bzw. beeinträchtigt werden, auch wenn etwaige Schutzmaßnahmen im Vorhinein durchgeführt werden. In der heutigen Zeit des Klimawandels wird und werden das Wetter und damit auch die Überschwemmungen immer unberechenbarer. Es kann dann durchaus sein, dass rote Zonen ausgeweitet werden und vorher gelben Zonen überlagern.

Sinnvoller ist es zuerst potentielle Flächen für Betriebsansiedelungen zu nutzen, die nicht in gelben Zonen gelegen sind.

3. Verkehr:

- Bundes- und Landesstraßen
- Bahnnetz

Die Verkehrsflächen machen nur einen geringen Anteil der Ausschlusskriterien aus. Hier ist vor allem gedacht etwas Abstand zu den Verkehrsflächen bei möglichem zukünftigen Ausbau zu halten.

1. Generell

- Verbaute Siedlungsfläche
- Alle bestehenden Widmungen (außer Betriebs- und Gewerbegebiete)
- Gute Bodenbonität (bedeutend oder hoch, sehr bedeutend, sehr bedeutend 10% beste Böden)
- Waldflächen
- Hochwasserrückhalteraum

Ausschlussflächen stellen logischerweise schon bebaute Siedlungsflächen dar, sowie bereits gewidmete Flächen. Auf unbebautes, gewidmetes Bauland, mit der Ausnahme von unbebauten, gewidmeten Betriebs- und Gewerbegebieten, wurde nicht näher eingegangen. Die Bodenbonität stellt eines der wichtigsten Ausschlusskriterien dar.

Landwirtschaftlich genutzte Flächen mit bedeutender Bodenbonität bis hin zu den 10% der besten Böden Oberpinzgaus sind für Betriebsansiedelungen nicht geeignet. Prinzipiell schon, wenn der Bedarf an landwirtschaftlichen Flächen sinkt, aber wenn es noch Böden mit geringer bis durchschnittlicher Bodenbonität gibt, sind diese zuerst zu bevorzugen. Es ist möglicherweise nur eine Frage der Zeit, bis auch Flächen mit bedeutender Bodenbonität als Bauland gewidmet werden – es kommt ganz auf die Siedlungsentwicklung im Oberpinzgau an: bleibt die Bevölkerung konstant oder nimmt sogar ab, wird man auf solche Flächen verzichten, steigt sie aber, so muss schon viel früher auf solche Flächen zurückgegriffen werden je nachdem, ob die Bevölkerungszahl mäßig oder rasant ansteigt.

Weiters wurden Waldflächen als Ausschlusskriterium hinzugefügt. Das Kriterium ist ähnlich dem Kriterium der Bodenbonität, nämlich eine nachhaltige Herangehensweise. Man sollte zuerst jene Flächen nutzen, die nicht bewaldet sind. Natürlich kann man auch hier am Parameter schrauben und wenn es erwünscht wird auch vereinzelt Waldflächen, insbesondere am Rand der Siedlungsfläche (als Expansionsfläche), für potentielle Flächen für Betriebsansiedelungen zulassen.

2. Lärm- und Geruchsbelästigung:

Mit den bisher genannten Kriterien wurde bis jetzt fast ausschließlich darauf geachtet, welche Flächen für Betriebe ungeeignet sind. Andersrum kann man auch sehen, dass es Flächen gibt, die aufgrund dessen als ungeeignet zu sehen sind, weil sie andere Flächen (Nachbargrundstücke) bei einer Betriebsansiedelung beeinträchtigen könnten. Insbesondere ist bei auf Bauland Wohngebiet und Erholungsgebieten betreffend Lärm- und Geruch besonders Rücksicht zu nehmen.

Wir haben in drei „Puffer“ unterschieden, jeweils getrennt einen Puffer für Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete. Beispielsweise ist im Puffer für Betriebsgebiete, nach unserem Entscheiden nach, bei Betriebsansiedelungen nur die Baulandwidmung Betriebsgebiet gestattet (kein Bauland Gewerbe- und Industriegebiet).

Die Größe der Puffer wurde uns selbst gewählt, der Puffer wird aus dem Radius bestimmt. Wieder wurden Kriterien bestimmt von welchen Widmungen emissionsreiche Betriebe Abstand nehmen müssen:

- Reine Wohngebiete
- Erweiterte Wohngebiete
- Kerngebiete
- Ländliche Kerngebiete
- Dorfgebiete
- Zweitwohngebiete
- Gebiete für Beherbergungsgroßbetriebe
- Kleingartenbetriebe
- Erholungsgebiete
- Campingplätze
- Gebiete für Sportanlagen, Spielplätze, Freibäder

Es wird vom Randpunkt jeder dieser Widmung jeweils für die potentiellen Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete ein Puffer gezogen. Wie die Puffer aussehen (Größe) und wie die drei unterschiedlichen Puffer sich voneinander unterscheiden wird nun folglich erklärt.

- Ausgangssituation

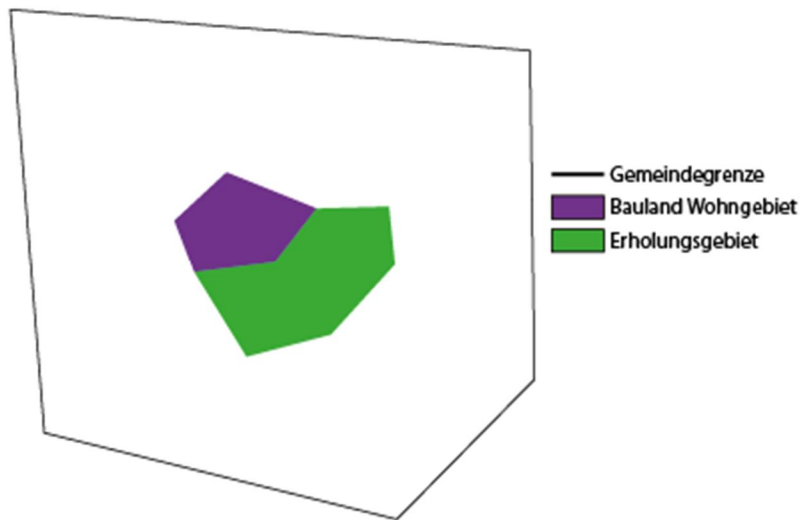


Abb. 28 Puffer Ausgangssituation (Eigene Darstellung)

- Emissionspuffer für Betriebsgebiete

„Betriebe mit keiner oder nicht erheblichen Emissionen“ (vgl. ROG Salzburg, Bestimmung für Bauland Betriebsgebiet) sind innerhalb des Siedlungsgebietes erlaubt (unsere Definition).

Wir haben uns darauf geeinigt, dass emissionschwache oder nicht emittierende Betriebe nicht weiter weg als 150m vom Siedlungsgebiet anzusiedeln sind. Diese beeinträchtigen nicht die Umgebung und definieren mit vielen anderen Faktoren eine kompakte Siedlungsstruktur

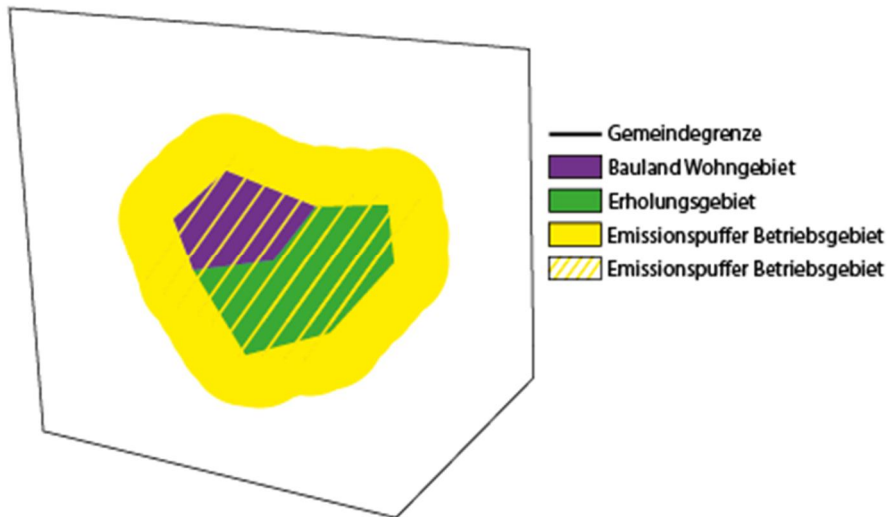


Abb. 29 Puffer Betriebsgebiet (Eigene Darstellung)

- Emissionspuffer für Gewerbegebiete

„Betriebe, die die Umgebung nicht übermäßig beeinträchtigen“ (vgl. ROG Salzburg, Bestimmung für Bauland Gewerbegebiet), sind am Siedlungsrand erlaubt (unsere Definition).

Demnach müssen Gewerbegebiete einen gewissen Abstand zu Flächen haben, die nicht beeinträchtigt werden dürfen. Der Emissionspuffer für Betriebsgebiete hat einen Radius von 150m, direkt danach schließt der Puffer für Gewerbegebiete an und hat eine Ausdehnung von 150m entgegengesetzt zum Siedlungsgebiet. Es handelt sich dabei um einen Pufferring.

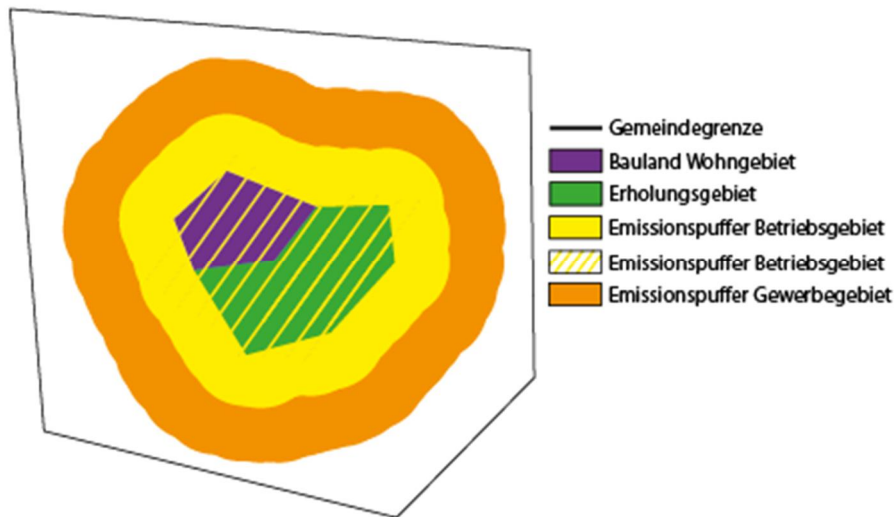


Abb. 30 Puffer Betriebs- und Gewerbegebiet (Eigene Darstellung)

- Emissionspuffer für Industriegebiete

„Betriebe, die eine übermäßige Beeinträchtigung der Umgebung verursachen“ (vgl. ROG Salzburg, Bestimmung für Bauland Industriegebiet) sind außerhalb des Siedlungsgebietes erlaubt (unsere Definition)

Industriegebiete, die die Umgebung massiv beeinträchtigen, müssen einen noch größeren Abstand zu den Flächen einhalten, die nicht beeinträchtigt werden dürfen. Der Puffer für Industriegebiete schließt am Pufferring für Gewerbegebiete an und hat keine Grenzen. Einfach gesagt ergibt sich der Puffer für Industriegebiete aus dem Abzug der Puffer für Betriebsgebiete und für Gewerbegebiete von der Gesamtfläche Oberpinzgaus; sprich Industriegebiete sind auf jenen Eignungsflächen erlaubt, wo kein Puffer für Betriebsgebiete und für Gewerbegebiete ist.

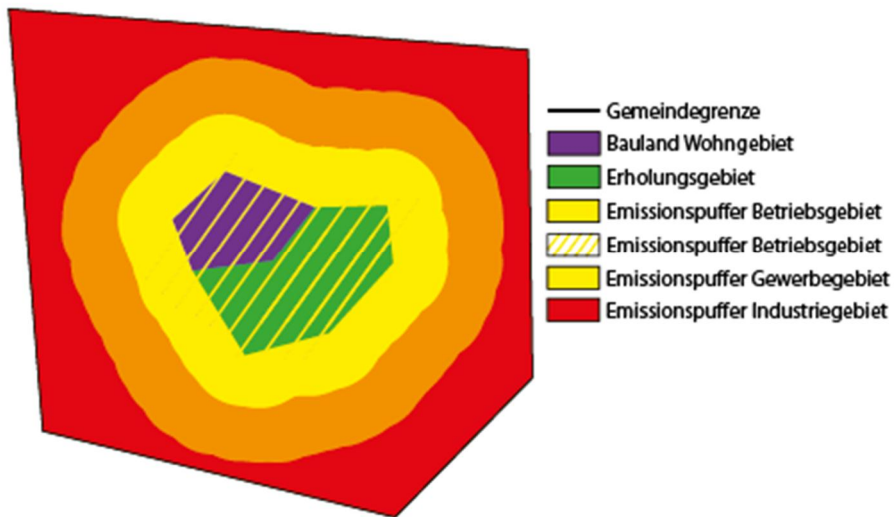


Abb. 31 Puffer Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiet (Eigene Darstellung)

Wie an der obigen Darstellung zu sehen ist, kommt es zu einer ringförmigen Anordnung um das Siedlungsgebiet.

Eignungskriterien

Die Flächen, die durch Abzug der Ausschlusskriterien entstanden sind, müssen nun nach Eignungskriterien individuell bewertet werden, schließlich entstehen dann die eigentlichen Eignungsflächen für Betriebsansiedelungen.

- Form

Bei den Flächen, die durch Abzug der Ausschlussflächen von der Gesamtfläche entstehen, kann es durchaus vorkommen, dass Flächen entstehen die nicht aufgrund der Form nicht für Baulandwidmungen für Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete geeignet sind. Grundsätzlich kann man sagen je mehr die Form der Fläche einem Rechteck ähnelt desto geeigneter ist sie.

- Größe (Betriebsflächen: $\geq 250 \text{ m}^2$, Gewerbeflächen: $\geq 1000 \text{ m}^2$, Industrieflächen: $\geq 8000 \text{ m}^2$)

Natürlich muss auch auf die Größe der Flächen geachtet werden. Während die Größe von Betrieben in Betriebsgebieten sehr stark variieren kann, brauchen Betriebe im Gewerbe- und Industriegebiet eine Mindestfläche. Bei Betriebsgebieten wurde eine Mindestfläche von 250 m^2 angesetzt. Natürlich gibt es Betriebe, die sogar weit weniger Fläche beanspruchen. Diese sind jedoch eher weniger in Betriebsgebieten sinnvoll und sind eher im Siedlungskern wünschenswert. In Erdgeschosszonen, Mischgebieten, bei Nachverdichtungsprojekten oder bei Abriss-Neubau im Siedlungskern finden solche Betriebe ihren Platz. Die Mindestfläche von Gewerbegebieten wurde auf 1000 m^2 gesetzt, während die Mindestfläche von Industrieflächen auf 8000 m^2 gesetzt wurde.

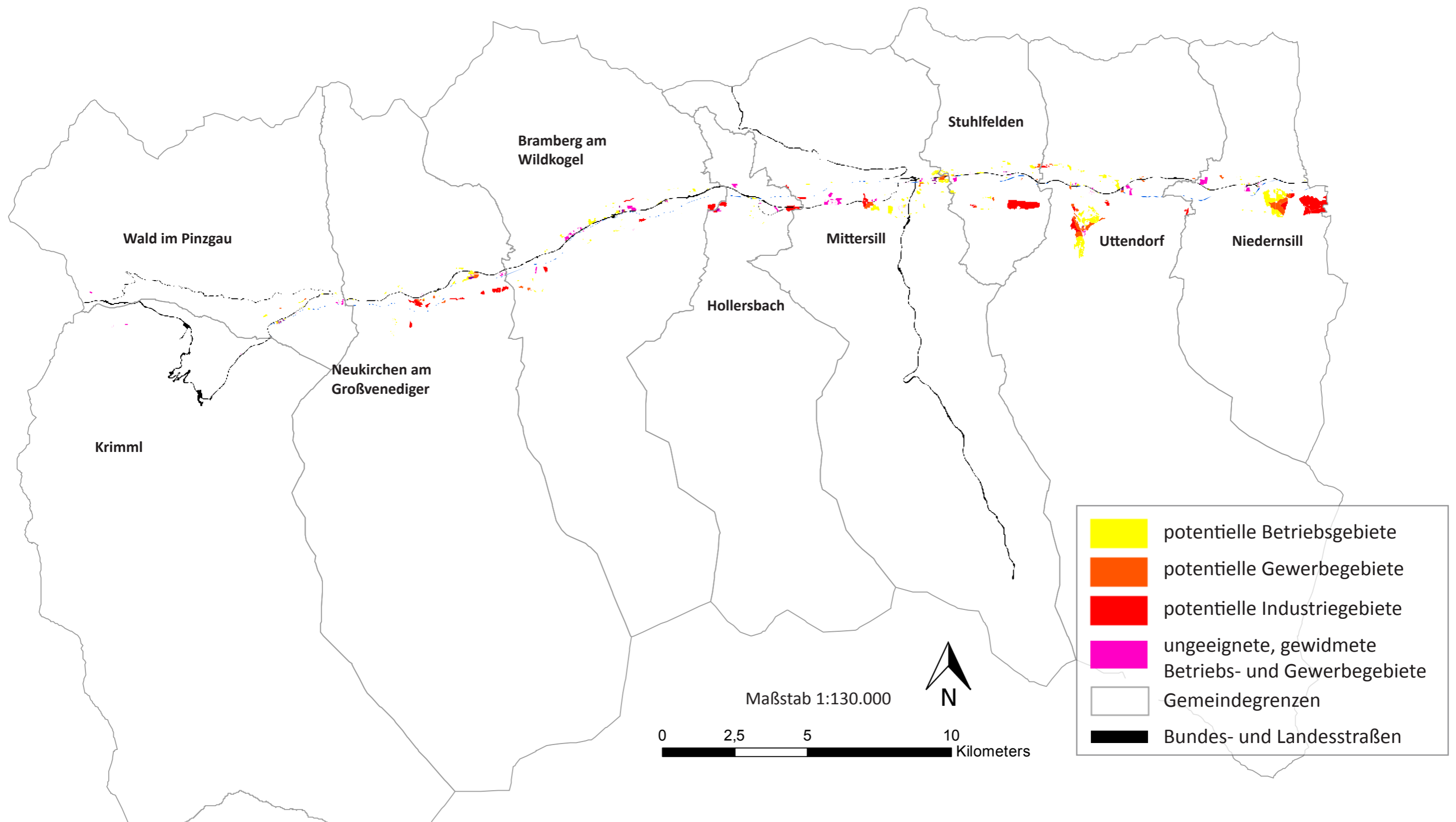
Arbeitsprozess bei der Erstellung der Potentialkarte

Der erste Schritt war Ausschlussflächen zu definieren. Durch Abzug der Ausschlussflächen von der Gesamtfläche Oberpinzgaus entstehen schließlich Flächen die im zweiten Schritt nach Eignungskriterien geprüft werden müssen. Ist der zweite Schritt abgeschlossen bekommt man die potentiellen Flächen für Betriebsansiedelungen im Oberpinzgau.

Auf der nachfolgenden Seite ist nun endlich die Potentialkarte zu sehen. Ihre Bestandteile

1. Potentielle Flächen
 - a. für Betriebsgebiete
 - b. für Gewerbegebiete
 - c. für Industriegebiete
2. Umwidmungen
 - a. Vorschlag von Umwidmungen von Gewerbe zu Betriebsgebieten aufgrund unserer Pufferkriterien
3. Ungeeignete gewidmete, unbebaute Flächen
 - a. für Betriebsgebiete
 - b. für Gewerbegebiete

Potentialkarte oberpinzgau



Bewertungskriterien

Die Potentialflächen für Betriebsansiedelungen stehen zwar schon seit dem Abschluss des zweiten Schrittes zur Verfügung, dennoch gilt es am Schluss die Flächen individuell zu bewerten. Die Bewertung dieser Flächen ist deshalb so sinnvoll, weil manche Flächen trotzdem mehr Potential haben als andere. Deshalb gibt es Bewertungskriterien mit der jede Fläche begutachtet werden sollte. Für die Gemeinde ist es deshalb so wichtig um die Priorität reihen zu können, welche potentielle Fläche zuerst gewidmet werden sollte, aufgrund des Potentials (wo sind die besten Potentialflächen für Betriebsansiedelungen, wo sind die Potentialflächen mit nur halb so großem Potential?).

- Bodenbeschaffenheit

Zur Bodenbeschaffenheit werden keine Geodaten zur Verfügung gestellt. Flächen müssen individuell danach bewertet werden, ob der Boden für Bebauungen geeignet ist oder nicht. Wasserhaltige oder moorhaltige Böden stellen beispielsweise ein großes Problem dar, da es sein könnte dass die Tragfähigkeit des Bodens nachgibt. Eine Lösung dieses Problems würde aber zu hohen Kosten führen. Außerdem führt die Bodenbeschaffenheit bei Unterkellerungen eine wichtige Rolle.

- Erschließungskosten

Ein wichtiges Bewertungskriterium für die Potentialflächen stellen die Erschließungskosten dar. Bei der Ausweisung von Betriebs-, Gewerbe- und Industrieflächen müssen die Gemeinden auf jeden Fall auf diese Kosten achten. Hierzu zählen die Kosten, die bei der Errichtung der Verkehrsinfrastruktur, der technischen Infrastruktur sowie der sozialen Infrastruktur entstehen. Je weiter die potentiellen Flächen für Betriebsansiedelungen vom Siedlungsgebiet entfernt, mit desto mehr Erschließungskosten ist zu rechnen, es sei es ist schon vorher aus irgendeinem Grund erschlossen worden.

- Siedlungsstruktur

Positiv zu bewerten sind auf jeden Fall jene Flächen für Betriebsansiedelungen die in der Siedlungsstruktur integriert sind. Dies wäre eine wichtige Maßnahme, der Zersiedelung entgegenzuwirken, wenn man das denn möchte. Grundsätzlich gilt hier, je besser Betriebs-, und Gewerbegebiete in der Siedlungsstruktur integriert sind, desto mehr Vorteile bringt es für die Bevölkerung und für die Gemeinde wie z.B. kurze Wege, schöneres Landschaftsbild.

- Verkehrsanbindung

Eines der zentralsten Kriterien für Unternehmen stellt die Verkehrsanbindung dar. Hier ist zu unterscheiden zwischen: „Ist das Unternehmen für meine Kunden gut erreichbar?“ und „Kommen meine Zulieferer / meine eigenen Lieferer am schnellsten von A nach B?“. Natürlich die Verkehrsanbindung der Unternehmen betrifft es auch die Gemeinde selbst. Sie wollen möglichst wenig Durchgangsverkehr durch den Stadtkern aufgrund von Staubildung und Lärmbelästigung. Außerdem spielt der öffentliche Verkehr auch eine zentrale Rolle. Widme ich Bauland für Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete in der Nähe von öffentlichen Verkehrshaltestellen dann achtet man besonders auf Mobilität. Die Arbeitnehmer oder Kunden können die Unternehmen schnell mittels ÖV erreichen, ein guter Schritt für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung.

Potentielle Flächen für Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete

Betriebsgebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	3,6 ha	3%
Neukirchen	7,9 ha	6%
Bramberg	12,4 ha	10%
Hollersbach	1,2 ha	1%
Mittersill	22,6 ha	18%
Stuhlfelden	9,8 ha	8%
Uttendorf	38,9 ha	31%
Niedersill	31,0 ha	24%
Oberpinzgau	127,3 ha	100%

Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	0,4 ha	1%
Neukirchen	5,2 ha	9%
Bramberg	1,9 ha	3%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Mittersill	7,9 ha	14%
Stuhlfelden	3,3 ha	6%
Uttendorf	19,9 ha	34%
Niedersill	19,5 ha	34%
Oberpinzgau	58,0 ha	100%

Industriegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	0,0 ha	0%
Neukirchen	18,5 ha	14%
Bramberg	9,2 ha	7%
Hollersbach	10,1 ha	7%
Mittersill	7,3 ha	5%
Stuhlfelden	28,3 ha	21%
Uttendorf	12,9 ha	9%
Niedersill	49,6 ha	36%
Oberpinzgau	135,8 ha	100%

Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	4,0 ha	1%
Neukirchen	31,5 ha	10%
Bramberg	23,4 ha	7%
Hollersbach	11,4 ha	4%
Mittersill	37,7 ha	12%
Stuhlfelden	41,4 ha	13%
Uttendorf	71,7 ha	22%
Niedersill	100,0 ha	31%
Oberpinzgau	321,2 ha	100%

Gewidmete Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete

Bebaut

Betriebsgebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,6 ha	8%
Wald	0,4 ha	6%
Neukirchen	0,2 ha	2%
Bramberg	0,8 ha	12%
Hollersbach	0,4 ha	6%
Mittersill	2,2 ha	31%
Stuhlfelden	1,4 ha	20%
Uttendorf	0,7 ha	10%
Niedersill	0,3 ha	4%
Oberpinzgau	7,0 ha	100%

Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	2,7 ha	7%
Neukirchen	2,3 ha	6%
Bramberg	10,6 ha	26%
Hollersbach	2,0 ha	5%
Mittersill	11,7 ha	29%
Stuhlfelden	2,3 ha	6%
Uttendorf	6,3 ha	16%
Niedersill	2,0 ha	5%
Oberpinzgau	39,9 ha	100%

Betriebs- und Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,6 ha	1%
Wald	3,1 ha	7%
Neukirchen	2,4 ha	5%
Bramberg	11,4 ha	24%
Hollersbach	2,4 ha	5%
Mittersill	13,9 ha	30%
Stuhlfelden	3,7 ha	8%
Uttendorf	7,0 ha	15%
Niedersill	2,2 ha	5%
Oberpinzgau	46,8 ha	100%

Unbebaut

Betriebsgebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,3 ha	4%
Wald	1,1 ha	12%
Neukirchen	2,2 ha	25%
Bramberg	1,7 ha	19%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Mittersill	1,1 ha	12%
Stuhlfelden	0,2 ha	2%
Uttendorf	0,6 ha	7%
Niedersill	1,7 ha	19%
Oberpinzgau	9,0 ha	100%

Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	1,7 ha	4%
Neukirchen	2,9 ha	7%
Bramberg	8,3 ha	21%
Hollersbach	4,7 ha	12%
Mittersill	8,4 ha	21%
Stuhlfelden	2,0 ha	5%
Uttendorf	6,4 ha	16%
Niedersill	6,0 ha	15%
Oberpinzgau	40,4 ha	100%

Betriebs- und Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,3 ha	1%
Wald	2,8 ha	6%
Neukirchen	5,2 ha	10%
Bramberg	10,0 ha	20%
Hollersbach	4,7 ha	9%
Mittersill	9,5 ha	19%
Stuhlfelden	2,2 ha	4%
Uttendorf	7,0 ha	14%
Niedersill	7,7 ha	16%
Oberpinzgau	49,4 ha	100%

Bebaut & unbebaut

Betriebsgebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,9 ha	6%
Wald	1,5 ha	10%
Neukirchen	2,4 ha	15%
Bramberg	2,6 ha	16%
Hollersbach	0,4 ha	3%
Mittersill	3,3 ha	21%
Stuhlfelden	1,6 ha	10%
Uttendorf	1,3 ha	8%
Niedersill	2,0 ha	12%
Oberpinzgau	15,9 ha	100%

Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,0 ha	0%
Wald	4,4 ha	5%
Neukirchen	5,2 ha	6%
Bramberg	18,8 ha	23%
Hollersbach	6,7 ha	8%
Mittersill	20,1 ha	25%
Stuhlfelden	4,3 ha	5%
Uttendorf	12,7 ha	16%
Niedersill	8,0 ha	10%
Oberpinzgau	80,3 ha	100%

Betriebs- und Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Krimml	0,9 ha	1%
Wald	5,9 ha	6%
Neukirchen	7,6 ha	8%
Bramberg	21,4 ha	22%
Hollersbach	7,1 ha	7%
Mittersill	23,4 ha	24%
Stuhlfelden	5,9 ha	6%
Uttendorf	14,0 ha	15%
Niedersill	9,9 ha	10%
Oberpinzgau	96,2 ha	100%

gewidmete, potentielle Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete

Betriebsgebiete		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	1,2 ha	25%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	0,3 ha	7%
Neukirchen	2,0 ha	42%
Niedersill	0,4 ha	9%
Stuhlfelden	0,0 ha	0%
Uttendorf	0,3 ha	6%
Wald	0,5 ha	10%
Oberpinzgau	4,7 ha	100%

Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	0,6 ha	17%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	0,4 ha	11%
Neukirchen	7,8 ha	220%
Niedersill	1,8 ha	50%
Stuhlfelden	0,1 ha	2%
Uttendorf	19,3 ha	544%
Wald	0,0 ha	0%
Oberpinzgau	3,5 ha	100%

Betriebs- und Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	1,8 ha	22%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	3,8 ha	46%
Neukirchen	27,7 ha	335%
Niedersill	5,9 ha	71%
Stuhlfelden	0,1 ha	1%
Uttendorf	22,3 ha	270%
Wald	4,9 ha	59%
Oberpinzgau	8,3 ha	100%

Umwidmung von Betriebs- zu Gewerbegebieten und von Gewerbe- zu Betriebsgebieten

Betriebs- zu		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	0,0 ha	3%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	0,0 ha	0%
Neukirchen	0,0 ha	4%
Niedersill	0,0 ha	86%
Stuhlfelden	0,0 ha	7%
Uttendorf	0,0 ha	0%
Wald	0,0 ha	0%
Oberpinzgau	0,0 ha	100%

Gewerbe- zu		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	1,2 ha	19%
Hollersbach	0,6 ha	10%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	1,4 ha	23%
Neukirchen	1,1 ha	18%
Niedersill	0,5 ha	8%
Stuhlfelden	0,2 ha	3%
Uttendorf	0,6 ha	10%
Wald	0,6 ha	10%
Oberpinzgau	6,2 ha	100%

Umwidmungen gesamt		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	1,2 ha	19%
Hollersbach	0,6 ha	10%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	1,4 ha	22%
Neukirchen	1,1 ha	18%
Niedersill	0,5 ha	8%
Stuhlfelden	0,2 ha	3%
Uttendorf	0,6 ha	10%
Wald	0,6 ha	10%
Oberpinzgau	6,2 ha	100%

Ungeeignete gewidmete, unbebaute Betriebs- und Gewerbegebiete

Betriebsgebiete		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	0,6 ha	12%
Hollersbach	0,0 ha	0%
Krimml	0,4 ha	9%
Mittersill	0,8 ha	17%
Neukirchen	0,2 ha	5%
Niedersill	1,3 ha	28%
Stuhlfelden	0,2 ha	4%
Uttendorf	0,4 ha	9%
Wald	0,7 ha	16%
Oberpinzgau	4,6 ha	100%

Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	6,8 ha	22%
Hollersbach	4,1 ha	13%
Krimml	0,0 ha	0%
Mittersill	7,1 ha	23%
Neukirchen	1,1 ha	3%
Niedersill	5,3 ha	17%
Stuhlfelden	1,8 ha	6%
Uttendorf	3,9 ha	13%
Wald	1,1 ha	3%
Oberpinzgau	31,1 ha	100%

Betriebs- und Gewerbegebiete		Anteil an Oberpinzgau
Bramberg	7,4 ha	21%
Hollersbach	4,1 ha	11%
Krimml	0,4 ha	1%
Mittersill	7,9 ha	22%
Neukirchen	1,3 ha	4%
Niedersill	6,6 ha	18%
Stuhlfelden	2,0 ha	5%
Uttendorf	4,3 ha	12%
Wald	1,8 ha	5%
Oberpinzgau	35,7 ha	100%

Mögliche Betriebsarten je nach Standort

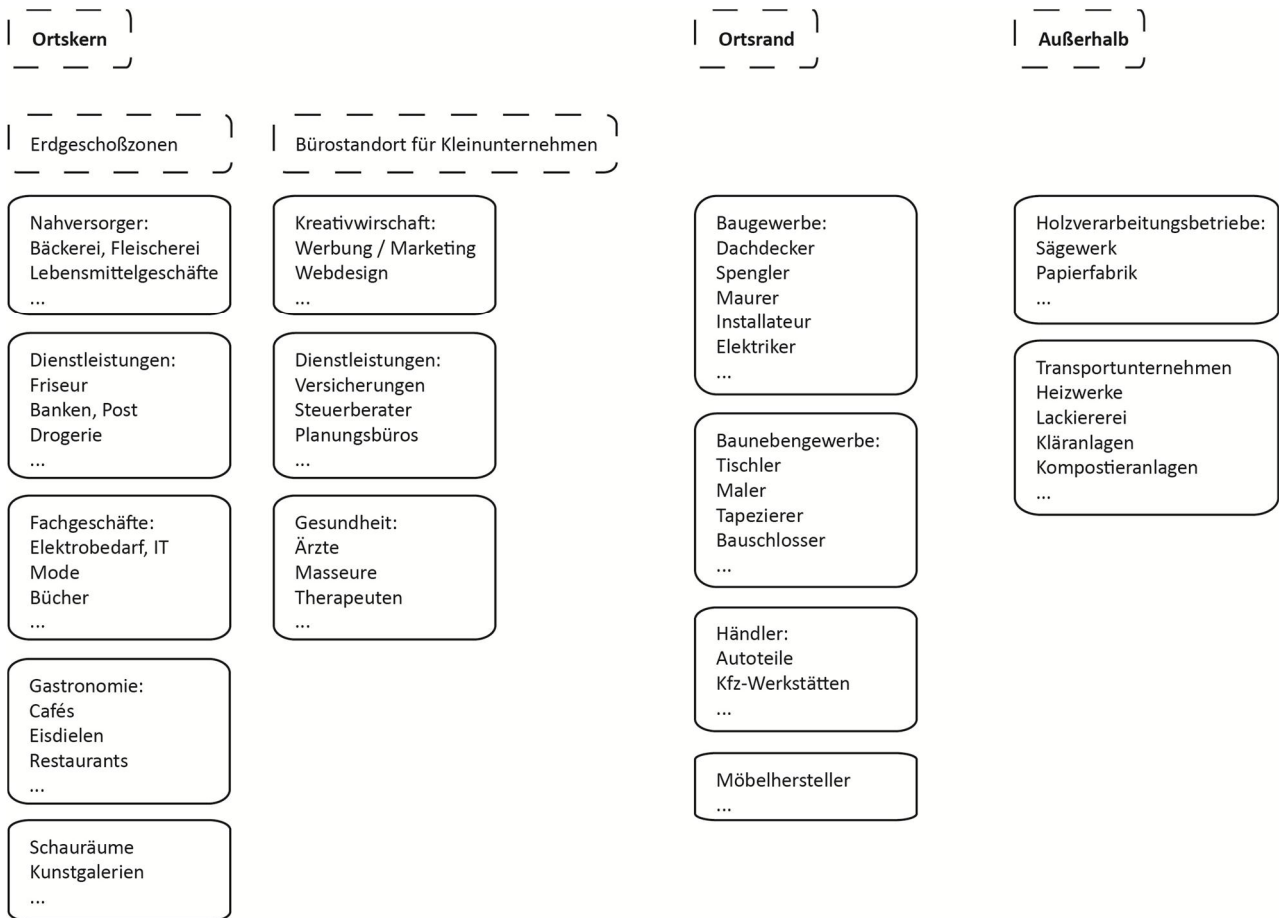


Abb. 32 mögliche Betriebsarten je nach Standort (Eigene Darstellung)

Um Potentialflächen für Betriebsansiedelung in einer Region bestmöglich ausschöpfen zu können, müssen Überlegungen dazu getroffen werden, welche Art von Betrieb oder Unternehmen an welchem Standort am besten geeignet bzw. ge- oder erwünscht ist. Zu einem großen Teil werden bereits Festlegungen in den verschiedenen Widmungskategorien der Flächenwidmungspläne - oftmals unterschiedlich je nach Bundesland und Raumordnungsgesetz – getroffen. Im Bundesland Salzburg kann hier grob zwischen Widmungen für Wohnen (Reines Wohngebiet, Erweitertes Wohngebiet), Kerngebiet und natürlich Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiet. In diesen Gebieten zulässige Betriebe werden meist „gemessen“ nach Geruchs- und Lärmbelästigung und in wie weit eine Verkehrsbelastung durch die Betriebe verursacht wird. (vgl. Salzburger Raumordnungsgesetz 2009, §30: 15 ff.) Oftmals lassen diese Festlegungen im Raumordnungsgesetz einen erheblichen Interpretationsspielraum.

Um im Oberpinzgau eine adäquate Nutzung der Potentialflächen zu gewährleisten, haben wir eine kleine Auswahl an möglichen Betriebsarten zusammengestellt. Kategorisiert wird hier allerdings nicht nach Widmungskategorien, sondern nach der Lage der Fläche (oder auch bereits bestehender Baustruktur) in Bezug auf die Ortskerne und größere Siedlungen der Gemeinden. Hierzu wurden drei Bereiche definiert: Ortskern, Ortsrand und Außerhalb.

Ortskern betrifft sozusagen den Bereich einer Gemeinde rund um die Kirche und den Markt- bzw. Stadtplatz. Vor allem geeignet sind hier Betriebe, welche keine (oder nur sehr geringe) Lärm- und Geruchsemissionen verursachen und nur zu einem kleinen Teil zur Verkehrsbelastung beitragen. Weiters unterscheiden wir in den Ortskernen zwischen Erdgeschoßzonen und Räumlichkeiten auch in anderen Geschoßen eines Gebäudes – hier Bürostandorte für Kleinunternehmen genannt. Im Allgemeinen werden Betriebe vorgesehen, welche zum alltäglichen Bedarf beitragen und Dienstleistungen, vor allem im Wirtschafts- und Finanzbereich, erbringen. Die Nutzung von Erdgeschoßzonen trägt zum einen zur Belebung der Ortskerne bei, wodurch ein Gefühl der Urbanität vergleichbar zu Kleinstädten erzeugt werden kann, und andererseits kann dadurch Dichte vorangetrieben werden.

Ortsrand meint die Bereiche an den Rändern der Gemeinde bzw. an den Rändern der Ortskerne. Vergleichbar zur Potentialkarte kann angenommen werden, dass sich dieser Bereich hauptsächlich in den sogenannten „Puffer“ der Geruchs- und Lärmemission mit 150 – 300m Abstand zu Siedlungsflächen befindet. Geeignet für den Ortsrand sind bereits Betriebe, welche mäßige Geruchs- und Lärmemissionen verursachen. Dennoch sind diese Betriebe möglich in der Nähe von kleineren Siedlungsflächen. Beispielhaft seien hier Betriebe aus dem Bau- und Baunebengewerbe genannt.

Die Kategorie Außerhalb meint den Bereich mit einem Abstand von über 300m zu Siedlungsflächen. Dies bedeutet, dass hier Betriebe möglich sind, welche bereits erheblicher Lärm- und Geruchsemissionen verursachen. Bezüglich der Widmungskategorien des Raumordnungsgesetzes, ist mindestens eine Widmung Gewerbegebiet bzw. Industriegebiet von Nöten. Als Beispiele seien hier Sägewerke, Heizwerke oder Kläranlagen genannt.

LEITPROJEKT

dynamecon
... wirtschaft dynamisieren.

XVI. Leitprojekt



Abb. 33 Ansatz zum Leitprojekt (Eigene Darstellung)

Interkommunale Betriebsansiedlung – Warum?

Kooperationen zwischen Gemeinden zur kostengünstigen Erbringung kommunaler Leistungen sind im Bereich der kommunalen Infrastruktur wie auch bei einzelnen Leistungen der Hoheitsverwaltung heute in vielen Bereichen durchaus üblich und weit verbreitet (Abwasserverband, Schulsprengel, Standesamtverband etc.).

Vergleichsweise wesentlich weniger Kooperationsbereitschaft besteht hingegen in Bereichen, bei denen von den Gemeinden Nettoerträge erwartet werden, d.h. dass zumindest mittel- und langfristig die Erträge aus den Investitionen der Gemeinden die Kosten übersteigen.

Dies gilt insbesondere für die Ansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben wie auch von Handels- und Dienstleistungsunternehmen.

Von zahlreichen Gemeinden werden daher große Anstrengungen unternommen, im eigenen Gemeindegebiet Betriebe anzusiedeln, um in weiterer Folge über ein erhöhtes Kommunalsteueraufkommen zu verfügen. Neben dem steuerlichen Aspekt tritt dabei zunehmend das Bestreben auf, innerhalb der Gemeinde ein adäquates Arbeitsplatzangebot zu schaffen.

In einzelnen Gemeinden sind die Standortvoraussetzungen für die Ausweisung und Erschließung von Gewerbe- und Betriebsgebieten wenig günstig. Faktoren wie eine periphere Lage mit geringer Attraktivität für Betriebe, hohe Erschließungskosten, ungünstige Geländeverhältnisse, Konflikte mit benachbarten Flächen mit unterschiedlichen Nutzungsansprüchen etc. stehen einer raumplanerisch und wirtschaftlich zweckmäßigen Situierung häufig entgegen.

Als Lösungsmöglichkeit bietet sich die Schaffung eines gemeinsamen Gewerbegebietes für mehrere Gemeinden anstelle mehrerer einzelner Gewerbegebiete an. Die regionalwirtschaftlich positiven Effekte der gewerblichen Entwicklung werden dadurch tendenziell verstärkt, negative Wirkungen wie hohe Aufwendungen für die Infrastruktur oder Umweltbelastungen häufig reduziert.

Die örtliche Raumordnung ist gesetzlich Hoheitsrecht der Gemeinde. Aufsichtsbehördliche Genehmigungsvorbehalte seitens des Landes gegenüber Widmungsbeschlüssen der Gemeinde bestehen nur insoweit, als durch die Entscheidungen der Gemeinde überörtliche Interessen berührt werden, wobei die Abwägung zwischen örtlichen und überörtlichen Interessen häufig schwierig ist.

Während aus raumplanungsfachlicher Sicht bei überörtlich ausstrahlenden Nutzungen und Einrichtungen wie Gewerbebetrieben, Einkaufszentren, größeren Wohnsiedlungen, zentralörtlichen Einrichtungen etc. eine (klein-) regionale Standortabstimmung geboten ist, werden bei raum-

planungsrelevanten Entscheidungen auf örtlicher Ebene die lokalen Interessen meist in den Vordergrund gerückt und überörtliche Aspekte nachrangig behandelt oder bleiben überhaupt ausgeblendet.

Eine in überörtlichen Aspekten begründete, aufsichtsbehördliche Ablehnung von - aus lokaler Sicht durchaus sinnvollen - Entscheidungen wie z.B. Widmungsbeschlüssen von Gemeinden ist im allgemeinen politisch unangenehm und erfordert eine fundierte sachliche Begründung.

Vor diesem Hintergrund kommen der „freiwilligen“ Kooperation von Gemeinden bei Entscheidungen, die mittelbar oder unmittelbar das Aufkommen an gemeindeeigenen Steuern beeinflussen, und Anreizen zu kooperativem Verhalten große Bedeutung zu.

Ziel der Entwicklung neuer Wirtschaftsstandorte ist die Erschließung zusätzlicher Steuereinnahmen für die Gemeinde. Die Gegenüberstellung von Erschließungskosten einerseits und den Erschließungsbeiträgen und zusätzlichen Steuereinnahmen andererseits zeigt, dass nur bei einer kostengünstigen Erschließung innerhalb absehbarer Zeit ein positiver Saldo von Kosten und Erträgen zu erwarten ist. Mit einer einfachen Investitionskostenrechnung kann eine Grobabschätzung der wirtschaftlichen Sinnhaftigkeit von Neuerschließungen von Gewerbegebieten durchgeführt werden.

Der Realisierungsprozess einer interkommunalen Betriebsansiedlung

Vorteile für die Gemeinden

Für die Projektrealisierung werden auch Grundflächen einer anderen Gemeinde benötigt und so wird die Finanzierungslast für die Erschließung auf mehrere Gemeinden aufgeteilt. Ein Projekt dieser Dimension hat nur gemeindeübergreifend Chancen um die erforderlichen Bewilligungen zu bekommen (z.B. aufsichtsbehördliche Genehmigung der Widmung, Naturschutz, ...), außerdem wäre bei Realisierung nur auf dem Gebiet der eigenen Gemeinde das Projekt zu teuer. Als positiver Nebeneffekt wäre außerdem zu nennen, dass mit einer erfolgreichen Kooperation dieser Art eventuell auch andere Probleme künftig gemeinsam gelöst werden könnten.

Leistungen

Konkrete, zu erbringende Leistungen wären ein erfolgreiches Verhandeln mit dem Kooperationspartner. Dies setzt klare Vorstellungen voraus, was vom Partner erwartet wird. Hier kann es sich zum

Beispiel um die Einbringung von Flächen in ein gemeinsames Gewerbegebiet, das Einräumen von Durchfahrts- und Durchleitungsrechten und die Mitbeteiligung an den Erschließungskosten handeln.

Kontaktgespräche

Ein wichtiger Schritt in der Realisierung einer interkommunalen Betriebsansiedelung sind die ersten Kontaktgespräche mit möglichen Kooperationspartnern. Bei der Erstinformation sollte der Zweck der angestrebten Kooperation mit guten Argumenten dargestellt werden, auf Einwände und Bedenken soll ernsthaft eingegangen werden und die Tatsache, dass in der Vorbereitungsphase noch nicht alle Details geklärt sind, bewusst sein. In weiterer Folge soll ein möglichst präziser Überblick über die nächsten Schritte geboten werden und auch die angestrebte betriebliche Nutzung (welche Betriebstypen man (nicht) ansiedeln möchte) muss geklärt und für alle Partner ersichtlich gemacht werden.

Kooperationsplattform

Die Gründung einer (anfänglich) losen Kooperationsplattform mit den beteiligten Gemeinden (gemeinsamer Ausschuss, Arbeitsgruppe) dient der Vernetzung und der Kommunikation der Akteure. Die Aufgaben dieser Plattform sind unter anderem, alle beteiligten bzw. potentiellen Kooperationspartner in die weiteren Schritte einzubinden und die weiteren Maßnahmen zu koordinieren, die Identifikation mit dem Vorhaben zu verbreiten und Erfahrungen von ähnlichen und bereits realisierten Vorhaben einzuholen.

Wichtig ist ein klares Verhandlungsmandat, sodass die Ansprechpartner der einzelnen Gemeinden genau bestimmt sind.

Gespräche mit den betroffenen Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten

Ein privatwirtschaftlich konzipiertes Vorhaben kann nur mit Zustimmung der betroffenen Grundeigentümer und Nutzungsberechtigten realisiert werden. Bevor größere Ausgaben für Untersuchungen etc. getätigt werden, muss die grundsätzliche Bereitschaft der betroffenen Grundeigentümer inklusive der wesentlichen Rahmenbedingungen (Grundpreisbegrenzung, Verpflichtung zur Grundbereitstellung innerhalb einer bestimmten Frist etc.) gegeben sein.

Machbarkeitsstudie

In den darauffolgenden Schritten wird die Projektidee konkretisiert und eine Machbarkeitsstudie ausgearbeitet. Diese Studie soll die Abgrenzung der mindestens erforderlichen bzw. der wünschenswerten Flächen, einen Überblick über die Eigentumsverhältnisse, einen Vorschlag zum Aufteilungsschlüssel von Kosten und Erträgen, eine Grundkonzeption der Ver- und Entsorgung mit grober Kosteneinschätzung sowie eine Grobkalkulation der zu erwartenden einmaligen Einnahmen aus Erschließungskostenbeiträgen und Förderungen sowie der laufenden Einnahmen (Kommunalsteuer, eventuell Differenz Grundsteuer A – Grundsteuer B) enthalten.

Musterblätter für eine solche Berechnung sind bei den oben genannten Ansprechpartnern erhältlich (auch digital).

Die Erschließungskosten sind für die wirtschaftliche Sinnhaftigkeit eines neuen Gewerbegebietes von entscheidender Bedeutung. Bei im Vergleich zu den zu erwartenden Einnahmen hohen Erschließungskosten wird die Gemeinde unter Umständen jahrzehntelang mit Zahlungen ohne entsprechende Erträge belastet. Die korrekte Durchführung einer Investitionskostenrechnung ist daher besonders wichtig.

Abstimmung mit Gebietskörperschaften

Das Vorhaben muss mit den betroffenen Dienststellen der übergeordneten Gebietskörperschaften (Bund, Land) abgestimmt werden, wobei erste informelle Kontakte bereits in den frühen Phasen notwendig und sinnvoll sind.

Projektprüfung

Nun geht es darum, das Projekt hinsichtlich Auflagen oder Vorbehalten der Aufsichtsbehörde, allfälligen Konflikten mit Naturschutz, Wildbachverbauung, Schutzbereichen und konkreten Fördermitteln zu prüfen.

Abschluss von Vorverträgen mit den Grundeigentümern

Die weitere Entwicklung der Kooperation ist nur sinnvoll, wenn Vorverträge mit den Grundeigentümern geschlossen werden, die die Realisierbarkeit des Vorhabens garantieren.

Festlegung der Rechtsform der Kooperation

Die privatrechtliche Vereinbarung zwischen den beteiligten Gemeinden ist vor allem bei kleineren Projekten und dort, wo es lediglich um die Flächen- und Infrastrukturbereitstellung geht, zweckmäßig, der Gemeindeverband, welcher vor allem bei größeren Vorhaben zweckmäßig ist und die GmbH, welche sich bei Vorhaben bei denen neben der Flächenbereitstellung auch Dienstleistungen angeboten werden sollen und eine aktive Präsentation der Region bzw. des Vorhabens geplant ist.

Die finale Vertragserstellung

Mit der Vertragserrichtung werden der Zweck und Umfang der Kooperation, die Beteiligten, die Rechts- und Organisationsform, der Aufteilungsschlüssel für Einnahmen und Ausgaben und die Vorgehensweise beim Ausstieg eines Kooperationspartners definitiv festgelegt.

(vgl. Rauch/ Spielmann/ Golas; 2001)

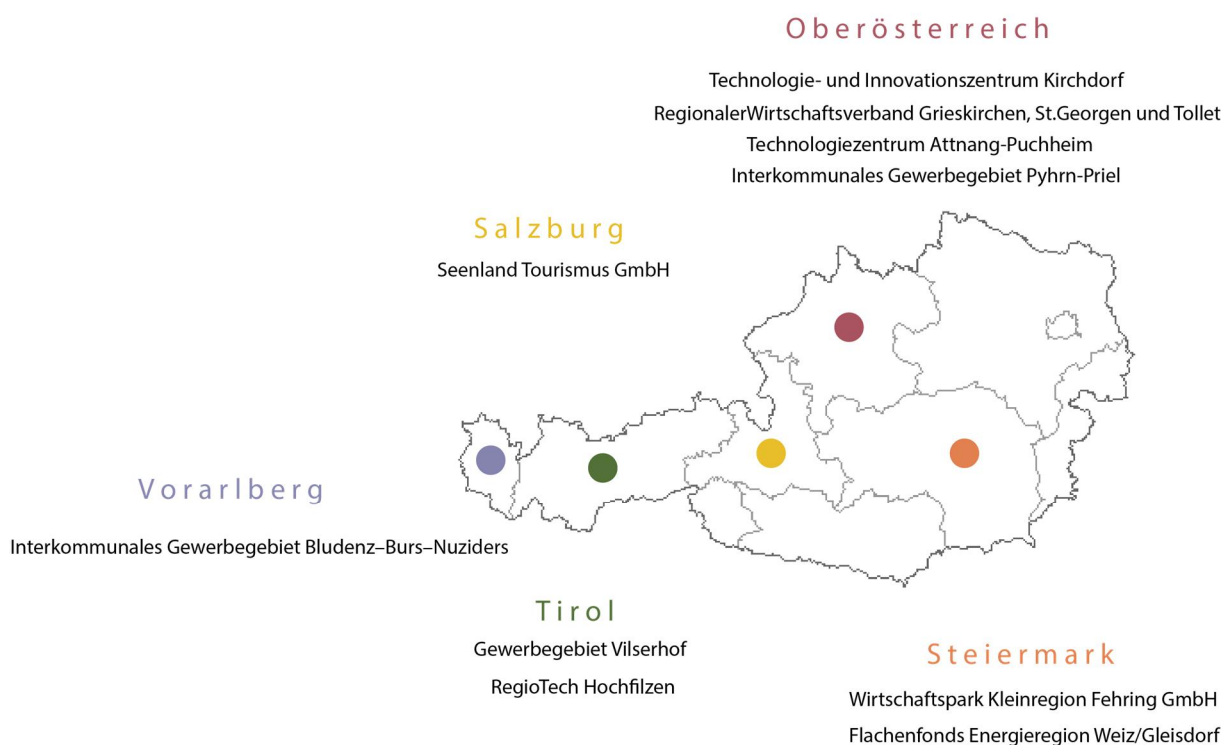


Abb. 34 Auswahl interkommunaler Kooperationen (Eigene Darstellung)

Die Idee zum Leitprojekt der Interkommunalen Betriebsansiedlung findet ihren Ursprung im knappen vorhandenen Flächenangebot in der Region Oberpinzgau, sowie dem mit der Interkommunalen Betriebsansiedlung verbundenem wirtschaftlichen Aufschwung, welcher neue Arbeitsplätze schafft, und somit einen Attraktor für den Verbleib der Oberpinzgauer Jugend in der Region darstellt. Um diese Flächenknappheit greifbar und ersichtlich zu machen, entwickelten wir die „Potentialkarte für wirtschaftliche Aktivität“. Diese zeigt alle nicht von Restriktionen belegten Flächen und mit Eignungskriterien versehenen Flächen auf, auch unter Rücksichtnahme auf Größe, Form und Eignung betreffend Erschließung, Emissionsreichweite etc.

Die Interkommunale Betriebsansiedlungsfläche wird über die Potentialkarte ausfindig gemacht, und soll Kosten und Erträge über einen Schlüssel an die einzelnen Gemeinden des Oberpinzgaus aufteilen. Der Vorteil für die Gesamtregion liegt darin, dass Gemeinden, deren Gemeindeflächen zum Großteil von Restriktionsflächen- Hochwasser, Naturschutzzonen, etc. – belegt sind, zwar zu den anfallenden Kosten finanzielle Aufwände beitragen müssen, jedoch durch die Aufschlüsselung der Erträge über die Gemeinden der Region wieder entlohnt werden. Durch diese Ertragsaufschlüsselung sollen regionsinterne Wettbewerbsgedanken aufgelöst, und eine gemeinsame Bemühung um potentiell im Oberpinzgau anzusiedelnde Betriebe geschaffen werden. Eine kleine Variante des von uns angestrebten, über Gemeindegrenzen hinausgehenden, gemeinsamen Betriebsgebiets ist bereits zwischen Mittersill, Stuhlfelden und Hollersbach vorzufinden.

Erste Schritte zur regional-gemeinschaftlichen Organisation wurden bereits durch die Gründung des Regionalverbandes eingeleitet. Unsere Überlegung zur Verdichtung der gemeinsamen Organisation beinhalten regionale Imagekampagnen, Flächenmanagement zur Angebotsbereitstellung an Potentialflächen und besseren Einsichtnahme für interessierte Unternehmen.

Für die Entwicklung des Interkommunalen Betriebsgebiets sprechen zum Beispiel die bereits erwähnte Flächenknappheit, weiters Erschließungskosten, welche bei einem großen Betriebsgebiet günstiger sind, sowie die bessere Vermarktbarkeit größerer Standorte.

Gründe zur Teilnahme von Gemeinden an der Interkommunalen Betriebsansiedlung kann der eigene Mangel an geeigneten Betriebsstandorten sein, aber auch die bessere infrastrukturelle Ausstattung größerer Standorte inklusive einer besseren Anbindung an die überörtliche Infrastruktur, sowie die damit verbundene höhere Standortattraktivität für potentiell anzusiedelnde Unternehmen.

1. Auswahl einer geeigneten Fläche nach Eignungskriterien
2. Koordination durch ein initiiertes Leerstands- und Flächenmanagement als Ansprechpartner und Vermittler, in Kooperation mit dem Regionalverband (Beispiel Agentur für Flächenmanagement Steiermark/Voitsberg)
3. Eine detaillierte Ausführung der Vorteile für die Gemeinden und die Anreize der Flächen für interessierte Betriebe
4. Eine Festlegung der zu erfüllenden Kriterien der Gemeinden (z.B. Bereitstellung und Schaffung der Infrastruktur) und Betriebe (Verwendung von Gütern und Materialien aus der Region, Bauweise, Gestaltung des Grün- und Freiraums)

1. Auswahl der geeigneten Fläche

Bei der Auswahl der geeigneten Fläche wurden sowohl Eignungskriterien, als auch Ausschlusskriterien berücksichtigt. Es sind all jene Flächen relevant, welche von der Potentialkarte angezeigt werden.

Hier sind die Ausschlusskriterien und die Eignungskriterien aufgelistet:

Ausschlusskriterien:

- Lärm- und Geruchsemissionen
- Naturschutzgebiete
- Hochwasserrückhalteraum
- Überschwemmungsgebiete
- Wildbach – Gefahrenzone
- Vorbehaltsbereiche
- Hohe Bodenbonität

Eignungskriterien:

- Erschließung
- Größe und Form
- Lage im Tal
- Entfernung zu Hochwasserzone
- Ortsnähe
- Straßennähe
- Nähe zu bestehenden Betrieben

Nachdem die Potentialkarte erstellt war, konnten wir uns auf die Suche nach geeigneten Flächen machen. Wir untersuchten den gesamten Oberpinzgau auf geeignete Flächen und stießen sowohl in Neukirchen am Großvenediger als auch in Uttendorf, Niedernsill und Mittersill auf vielversprechende Ergebnisse. Nach genauerer Betrachtung der entdeckten Flächen entschieden wir uns für die Gemeinde Stuhlfelden. Da uns die Größe, die Form und die Lage am günstigsten erschienen.



Die ausgewählte Fläche befindet sich zwischen Mittersill und Stuhlfelden, jeweils 2 km Entfernung zum Ortskern. Direkt an der Zeller Straße gelegen befindet sich das knapp 5 ha große Grundstück, welches sich hervorragend für eine Interkommunale Betriebsansiedlung eignet. Im Norden der Zeller Straße befindet sich ein ca. 1 ha großes Grundstück, welches als Expansionsfläche angesehen werden kann, für mögliche Erweiterungen. Neben der Eignungskriterien der Potentialkarte gibt es natürlich auch noch individuell bewertbare Kriterien welche Vor- beziehungsweise auch Nachteile bringen können. Eine der wichtigsten Eigenschaften, welche eine Fläche für Betriebsansiedlungen aufweisen sollte ist die, der gegebenen Infrastruktur. Durch die Zeller Straße und die geringe Entfernung zu den Ortskernen ist dies gegeben. Weiters wird es nicht zu hohen Erschließungskosten kommen, da sich in unmittelbarer Nähe ein Autohaus befindet. Einen weiteren positiven Effekt könnten auch die Bahngleise im Süden der Fläche haben. Denn die Pinzgauer Lokalbahn ist auch für einen wesentlichen Teil des Gütertransportes im Oberpinzgau verantwortlich. Auch die Verkehrstechnischen Auswirkungen halten sich in Mittersill in Grenzen, denn die Verbindung zur Felbertauern Straße führt nicht unmittelbar durch den Ortskern und verursacht somit keine höhere Lärmbelästigung.



Abb. 35 Ausschnitt Potentialkarte; maßstabslos



Abb. 36 Lage der Fläche; Google Maps; maßstabslos

2. Gründung eines Verbandes -> „Agentur für Flächenmanagement Oberpinzgau“

Die „Agentur für Flächenmanagement Oberpinzgau“ arbeitet eng mit dem Regionalverband Oberpinzgau zusammen. Der Sitz des Verbandes wäre demnach in Mittersill zu wählen.

Alle 9 Gemeinden treten dem Verband bei!

Bramberg am Wildkogel, Hollersbach im Pinzgau, Krimml, Mittersill, Neukirchen am Großvenediger, Niedersill, Stuhlfelden, Uttendorf, Wald im Pinzgau

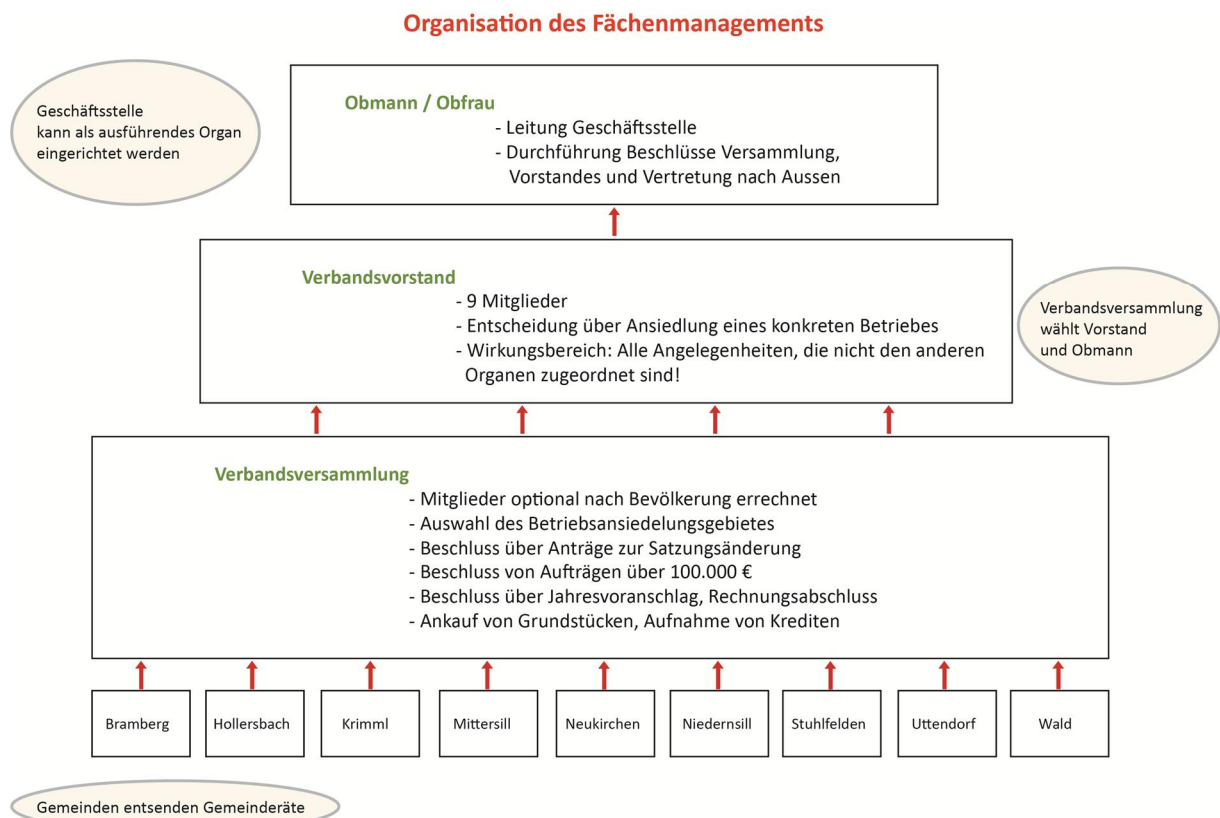


Abb. 37 Organisationsstruktur Flächenmanagement (Eigene Darstellung)

Aufnahme von Gebieten in den Verband

Die in diesem Projekt erarbeitete Fläche wird in den Verband aufgenommen und stellt so die erste Fläche für interkommunale Betriebsansiedlung.

Die Mitgliedsgemeinden sind dazu verpflichtet, potenzielle Flächen für Betriebs- und Gewerbegebiete mit einer Größe von über 5000m² dem Verband anzubieten und diese so in den Verband zu integrieren. Weitere Flächen in den Mitgliedsgemeinden mit einer Größe bis zu 5000m² können dem Verband angeboten werden. Eine Aufnahme in den Verband kann erfolgen, sollte sich dieses Gebiet als ebenfalls zielführend für weitere Entwicklungen in der Region erweisen.

Ausgenommen davon sind Flächen, welche für eine Betriebserweiterung am jeweiligen Betriebsstandort eines Unternehmens von der jeweiligen Standortgemeinde umgewidmet werden.

Aufteilung der Einnahmen

Die Gesamteinnahmen, welche aus einer Betriebsneuansiedelung in Gebieten des Verbandes resultieren, werden nach folgendem Schlüssel aufgeteilt:

20% der Einnahmen gehen als Bonus an die Standortgemeinde.

80 % der Einnahmen werden nach einem Aufteilungsschlüssel gewertet nach Einwohnerzahlen auf die Mitgliedsgemeinden aufgeteilt.

Gemeinde	Bevölkerung (01.01.2012)	Anteil
Bramberg am Wildkogel	3.936	17,9%
Hollersbach im Pinzgau	1.124	5,1%
Krimml	842	3,8%
Mittersill	5.443	24,7%
Neukirchen am Großvenediger	2.525	11,5%
Niedersill	2.511	11,4%
Stuhlfelden	1.550	7,0%
Uttendorf	2.909	13,2%
Wald im Pinzgau	1.166	5,3%
Oberpinzgau gesamt	22.006	100,0%

Tabelle 13 Aufteilungsschlüssel (Eigene Darstellung)

Zweck des Verbandes

Der Zweck des Verbandes ist die Sicherung der regionalen Wirtschaftsstruktur. Dieser Zweck wird durch folgende Aufgaben gewährleistet:

- Sicherung der Flächenverfügbarkeit und Planung der Betriebsansiedlungsgebiete
- Planung und Durchführung der Aufschließungen
- Teilung von Kosten und Erträgen
- Gestaltung von Marketingmaßnahmen
- Entscheidung über die jeweilige Ansiedlung eines Unternehmens
- Abstimmung der Wirtschaftsförderung für die Betriebe in den aufgenommenen Betriebsansiedlungsgebieten



Abb. 38 Anforderungen / Vorteile an Betriebe und Gemeinden (Eigene Darstellung)

3. Ausführung der Vorteile und Anreize für Gemeinden und Betriebe

Die Gemeinde profitiert von der Interkommunalen Betriebsansiedelung. Grundsätzlich fällt durch die INKOBA der Wettbewerbsdruck unter den Gemeinden weg. Somit arbeiten die Gemeinden nicht gegeneinander und versuchen sich nicht länger die Betriebe gegenseitig weg zu nehmen, sondern es wird gerecht aufgeteilt und der Ertrag auf alle Gemeinden verteilt. Da in der Region Oberpinzgau die Gemeinden sowieso sehr vorbildlich kooperativ zusammenarbeiten, um gemeinsame Ziele schneller erreichen zu können, wird es auch in der Praxis kein Problem sein die INKOBA einzuführen.

Außerdem können die Erschließungskosten, welche bei allen Neuansiedelungen ausschließlich die Gemeinde trägt, aufgeteilt werden. Somit entstehen folglich auch höhere Erträge für jede Gemeinde. Durch angelegte INKOBA-Gebiete kann auch der Eingriff in das Landschaftsbild geringer gehalten werden. Es wird weniger aber größere Standorte geben, somit entsteht weniger „Schaden“ für das Landschaftsbild der Region. Weiters hat dies natürlich auch eine höhere Attraktivität für Betriebe. Durch die erstellte Potentialkarte können die Gemeinden auf einen Blick, verfügbare Betriebsstandorte ausfindig machen und widmen. Dadurch wird Zeit gespart und die bürokratische Abwicklung kann schneller erfolgen. Weiters kann eine gemeinsame Bewirtschaftung von Betriebsbauflächen durch mehrere Gemeinden erfolgen.

Die interkommunale Betriebsansiedelung stellt einige Anreize für Betriebe dar. Beispielsweise die Synergieeffekte, die gemeinsame Administration, EDV und Räumlichkeiten, können für vereinfachte Arbeitsverhältnisse sorgen. Durch diese Effekte können auch Kosten für weitere Räumlichkeiten gespart werden. Bei Hilfestellungen oder Fragen bzw. Problemen dient die Agentur für Flächenmanagement als ständiger Ansprechpartner, somit ersparen sich die Betriebe Zeit für allfällige Verwaltungsaufgaben.

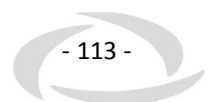
Von der konzentrierten Lage, der unterschiedlichen Betriebe können sowohl Kooperationen entstehen und der Austausch von Know-How kann erfolgen. Außerdem ist eine gute Erschließung durch die technische Infrastruktur gegeben. Somit ist keiner der Betriebe auf der INKOBA Fläche in irgendeiner Form benachteiligt. Wie auch die Gemeinde von einer schnellen bürokratischen Abwicklung profitieren, profitieren natürlich auch die Betriebe davon, dadurch kann in der Vergabe bzw. Umwidmung eine Menge Zeit gespart werden.

4. Festlegung der zu erfüllenden Kriterien und Anforderungen der Gemeinden und Betriebe

Anforderungen an interessierte Betriebe

Für die Realisierung des Leitprojektes selbst, bestehen keine unmittelbaren Anforderungen an die Betriebe. Geht es aber dann um den Nutzen des Leitprojekts bzw. der Flächen für Interkommunale Betriebsansiedelung, legen wir bestimmte Kriterien fest, die von interessierten Betrieben zu erfüllen sind. Dies steht vor allem in Verbindung mit den im Leitbild formulierten Zielen, vor allem mit den Zielen Landschaftsbild erhalten und Schonender Umgang mit Ressourcen. Aus dieser Verbindung mit dem Leitbild ergeben sich hauptsächlich drei Anforderungen an Betriebe: eine ansprechende Gestaltung der Freiflächen, die Beachtung der regionalen Baukultur bei der Gestaltung der Betriebsgebäude und die Verwendung regionaler Materialien und Produkte.

Eine ansprechende Gestaltung der Freiflächen trägt besonders zum Erhalt des Landschaftsbildes bei. Wir wollen damit verhindern, dass die Betriebsgebiete im Oberpinzgau dem klischeehaften Bild einer grauen Betonwüste entsprechen. Dazu legen wir einen Richtwert bei circa 30% der Gesamtfläche fest, welche zu gestalten ist. Die Gestaltung soll unterschiedliche Ausprägungen haben, wie zum Beispiel Grünflächen, Parks, Alleen und Stellplätze. Ein weiterer Vorteil einer ansprechenden Freiflächengestaltung ist die höhere Akzeptanz größerer Bauvorhaben auf Seiten der Bevölkerung, insbesondere der Anrainer. Weiters halten wir eine Freiflächengestaltung deswegen für sinnvoll, da wir



davon ausgehen, dass so auch die Arbeitsmotivation der Mitarbeiter erhöht werden kann. In einer grünen und ansprechenden Umgebung wird lieber gearbeitet.

Eine weitere Anforderung ist die Beachtung der regionalen Baukultur. An diesem Punkt kann die Frage gestellt werden, was unter regionaler Baukultur überhaupt verstanden werden kann. Um diese Frage in geeignetem Maß beantworten zu können, bedarf es wohl einer eigenen Studie gemäß dem Beispiel des Vulkanlandes in der Steiermark. Grundsätzlich kann wohl gesagt werden, dass regionale Baukultur in etwa dem entspricht, wie sich die Region im Allgemeinen gestalterisch präsentiert und auch wie alpine Regionen architektonisch vorgehen. Regionale Baukultur fordert im Grunde authentische Architektur, welche sowohl ortsbildentsprechend, als auch landschaftsangepasst umgesetzt wird. Gemeindevertreter und Einwohner von Regionen wissen, so denken wir, was in ihrer Region als Baukultur und kulturelles Erbe betrachtet werden kann. Es fehlt oftmals lediglich an ausreichender Bewusstseinsbildung und Information diesbezüglich.

Um den Alpenraum als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum nachhaltig zu schützen, müssen im Bauwesen Ressourcen schonend und nachhaltig eingesetzt und verwendet werden. Der gezielte Wissenstransfer an regionale Unternehmen, wie man kulturelles Erbe und ökologische Innovation verbinden kann, ist eine Möglichkeit, um dieses Ziel zu erreichen. (www.alphouse.eu)

Die Anforderung der Beachtung regionaler Baukultur stellen wir wiederum in enge Verbindung mit dem Ziel Landschaftsbild erhalten. Sie trägt maßgeblich zum Erhalt des Charakters und der Identität einer Region bei und schafft auch hier abermals eine höhere Akzeptanz bei der Bevölkerung.

Als weiteres wichtiges zu erfüllendes Kriterium für Betriebe sehen wir die Verwendung regionaler Materialien und Produkte. Einerseits fordern wir dessen Einsatz bei der Gestaltung der Außenfassaden, andererseits können regionale Produkte und Erzeugnisse natürlich auch im Innenausbau verwendet werden. Dadurch kommt es zu einer Ankurbelung der regionalen Wirtschaft, besonders im produzierenden Sektor bzw. der Holzver- und bearbeitung, wie auch des Handwerks oder des Baunebengewerbes. Es bedarf auch hierbei einer Bewusstseinsbildung, um den regionalen Unternehmen klar zu machen, wie mit Aufträgen dieser Art umgegangen werden kann und wie wertvoll ihre Leistung ist. Bei der Verwendung regionaler Materialien in den Außenfassaden spielt natürlich wiederum

die Erhaltung des Landschafts- und Ortsbildes eine wichtige Rolle. Als Richtwert legen wir hier fest, dass zumindest straßenseitige und von Siedlungen einsehbare Fassadenflächen entsprechend gestaltet werden.

Anforderungen an die Gemeinden

Für die Realisierung einer Interkommunalen Betriebsansiedelung und gleichzeitig auch für ein erfolgreiches Schaffen der Agentur für Flächenmanagement, stellen sich vielfältige Anforderungen an die Gemeinden des Oberpinzgaus. Zum ersten erfordert die Realisierung des Leitprojektes eine hohe Kooperationsbereitschaft der einzelnen Gemeinden. Wir setzen voraus, dass alle Gemeinden Interesse an einer gemeinsamen interkommunalen Betriebsansiedelung haben und somit auf den Wettbewerb um interessierte Betriebe untereinander fallen lassen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass die Gemeinden sehr kooperationswillig und –fähig sind.

Die Umsetzung des Leitprojektes fordert gleichzeitig nicht nur eine Kooperation unter den Gemeinden, sondern auch eine Zusammenarbeit mit der neu initiierten Agentur für Flächenmanagement. Dass diese Agentur zielführend arbeiten kann, müssen die Gemeinden dazu bereit sein, potentielle Flächen auf ihrem Gemeindegebiet zur Verfügung zu stellen. Betroffen davon sind vor allem Flächen mit einem Ausmaß von über 5000m². Auch kleinere Flächen können dem Flächenmanagement zur Verfügung gestellt werden, unter der Voraussetzung, dass auch diese Flächen zu einer zielführenden Arbeit bei der Interkommunalen Betriebsansiedelung beitragen können.

Eine sehr wichtige Anforderung an die Gemeinden, besteht in der Frage der Infrastruktur. Dies bedeutet, dass die Gemeinden dazu bereit sein müssen, hochwertige technische Infrastruktur bereit zu stellen. Dies richtet sich sowohl an den Straßen-, Wasser- und Abwasserausbau, als auch an eine effiziente Bereitstellung von technischer Infrastruktur aus dem Bereich IT; vor allem von einem leistungsfähigen Breitband. Dies ist vor allem daher wichtig, weil sich die Gesellschaft in einem Wandel hin zur Wissens- und Informationsgesellschaft befindet und Globalisierung und Internationalisierung auch vor peripher-ländlichen Gebieten wie dem Oberpinzgau nicht Halt macht.

Anforderungen und Aufgaben der Agentur für Flächenmanagement

Um das Leitprojekt erfolgreich umsetzen zu können, stellen sich auch verschiedene Anforderungen und Aufgaben an die Agentur für Flächenmanagement. Besonders wichtig dabei ist, dass die Agentur als Schnittstelle zwischen den Gemeinden des Oberpinzgaus und den interessierten Betrieben fungiert, vor allem auch bei der Beratung und der Klärung von anfallenden Fragen. Über die gesamte Dauer des Prozesses der Betriebsansiedelung soll die Agentur Unterstützung für die Gemeinden und die interessierten Betriebe bieten. Zudem ist es maßgeblich für den Erfolg einer Interkommunalen Betriebsansiedelung, dass die bereitgestellten Flächen effizient beworben werden; eine weitere Aufgabe der Agentur.

XVII. Referenzen

INKOBA nach dem oberösterreichischen Modell

Motivation zur Projektentwicklung

Oberösterreich als führendes Industrie-, Export- und Technologiebundesland setzt verschiedene Initiativen zur Standortentwicklung, sowohl im Zentralraum als auch in den ländlichen Gebieten. Der Wettbewerb einzelner Gemeinden um Betriebsansiedlungen hat sich nicht nur aus Sicht der Raumplanung (Gefahr der Zersiedlung) als wenig zielführend erwiesen: Viele Gemeinden bieten allein keine guten Voraussetzungen als Betriebsstandorte, oder sie verfügen nicht über die finanziellen Mittel zur Aufbereitung von Betriebsflächen. Durch interkommunale Zusammenarbeit sollten hochwertigere Standorte bereitgestellt werden, und es wurden bessere Vermarktungschancen erwartet. Seit Mitte der 1990er-Jahre werden gemeindeübergreifende Kooperationen unterstützt, daraus hat sich das Modell INKOBA entwickelt.

Ziele

Durch die interkommunale Betriebsansiedlung sollen auch in ländlichen Gebieten qualitativ hochwertige, sofort verfügbare Betriebsstandorte geschaffen und zu einem moderaten Preis angeboten werden. Die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region soll letztlich zu einer positiven regionalen Wirtschaftsentwicklung und Wertschöpfung beitragen. Angestrebt wird weiters, dass Betriebsansiedlungen besser den Zielsetzungen der Raumplanung und den Erfordernissen des Natur- und Landschaftsschutzes gerecht werden.

Aktivitäten bisher

INKOBA nach dem oberösterreichischen Modell bedeutet die gemeinsame Bewirtschaftung von Betriebsbauflächen durch mehrere Gemeinden. Basis ist die Gründung eines regionalen Verbands, eines Vereins oder einer GmbH. Die Betriebsstandorte müssen folgende Voraussetzungen erfüllen: Die Verfügbarkeit der Flächen muss gesichert, der Grundpreis moderat und die Aufschließung rasch herstellbar sein; die erforderliche Widmung muss vorliegen, und es muss Klarheit über die Bodenbeschaffenheit, allfällige Altlasten usw. bestehen. Die Kooperationspartner müssen sich auf ein professionelles Standortmarketing verständigen und zur Verabschiedung eines Standortprofils für die mit-

tel- und langfristige Verwertung der Fläche bereit sein. Die TMG bietet kooperationswilligen Gemeinden und interessierten Betrieben folgende Service- und Beratungsleistungen:

- Start des INKOBA-Prozesses gemeinsam mit regionalen Akteuren

Am Anfang steht die Bewusstseinsbildung in der Region. Gemeinsam mit den kooperationswilligen Gemeinden werden die Inhalte und die Form der angestrebten interkommunalen Zusammenarbeit abgeklärt. Die Gemeinden werden bei der Umsetzung (z.B. Verbandsgründung) und bei der Aushandlung eines Schlüssels für die Verteilung der Aufwendungen und Einnahmen unterstützt. Eine Muster-satzung zur Verbandsgründung liegt vor.

- Beratung von INKOBA Gemeinden über Standortentwicklung und -marketing

Die INKOBA Gemeinden werden bei der Flächenauswahl und -bewertung sowie bei der Sicherung der Flächenverfügbarkeit beraten. Weiters unterstützt die TMG bei der Infrastrukturerschließung und bei der Sichtung der Förderungsmöglichkeiten. Die INKOBA Standorte werden über das Standortinformationssystem der TMG vermarktet. Die Gemeinden werden bei der Entwicklung und Umsetzung eines Marketingkonzeptes unterstützt.

- Betriebsansiedlung – Beratungsangebot für Betriebe

Betriebe werden über das Angebot an geeigneten Betriebsstandorten sowie über Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten informiert. Weiters bietet die TMG Unterstützung bei Behördenkontakten und Genehmigungsverfahren, bei der Suche nach Kooperationspartnern sowie bei der Personalsuche und bei Qualifizierungsmaßnahmen.

- Netzwerk- und Markenaufbau

Es finden regelmäßig Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch zwischen den INKOBA Verbänden bzw. Vereinen auf Landes- oder regionaler Ebene statt. Die TMG nimmt weiters eine Koordinationsfunktion für alle INKOBA-relevanten Themen wahr und betreibt Presse und Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Erstellung von regionalen INKOBA-Homepages).

(vgl. Rosinak & Partner; 2009: 16 f.)

Referenzbeispiele – Regionale Baukultur



Abb. 39 Betriebsgebäude St.Ulrich am Pillersee, Tirol



Abb. 40 Betriebsgebäude Wörgartner, Tirol



Abb. 41 Nationalparkzentrum Mittersill, Salzburg

Referenzbeispiele – Grünraum



Abb. 43 Kompetenzzentrum Gartenbau Hamburg, Deutschland



Abb. 45 Bürogemeinschaft Häffner, Ettlingen, Deutschland



Abb. 44 LOBO Electronic, Aalen, Deutschland



Abb. 42 Firma Okuma, Parndorf, Burgenland



Abb. 46 ZAE Bayern, Garching, Deutschland



Abb. 47 Gartenbauzentrum Schleswig-Holstein, Deutschland

XVIII. Fazit

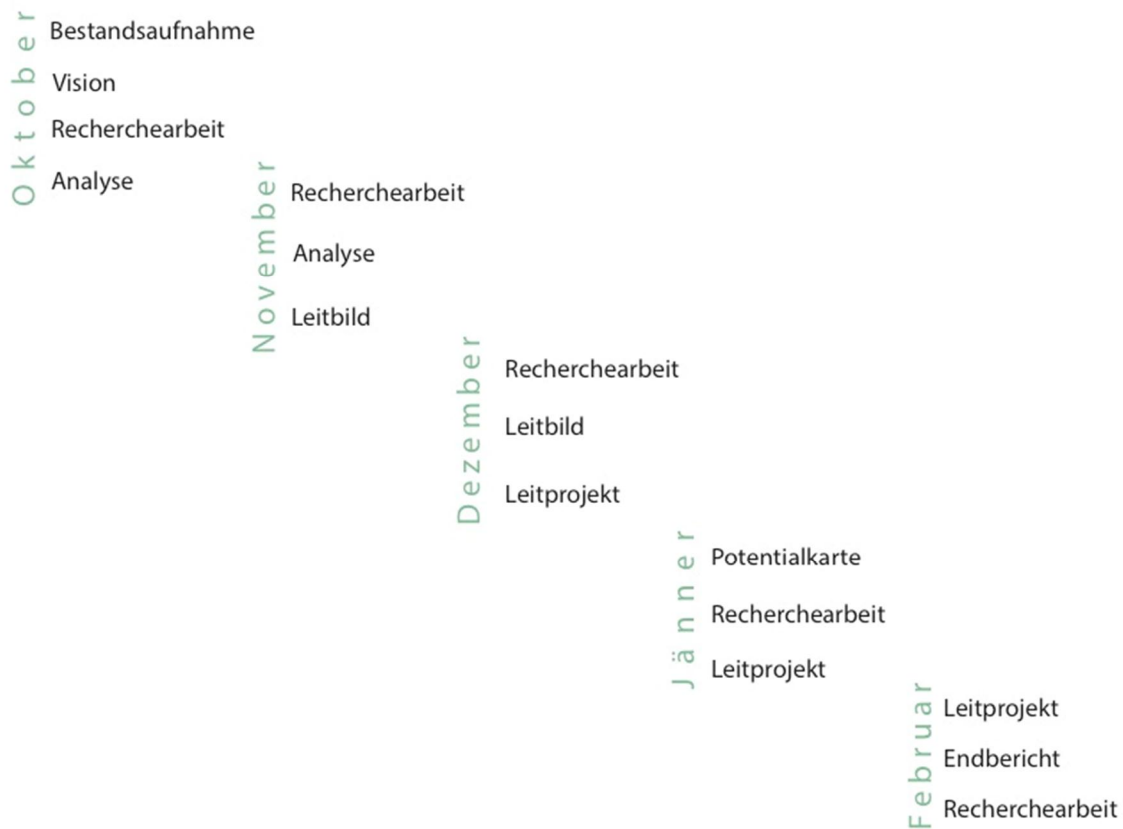


Abb. 48 Arbeitsprozess (Eigene Darstellung)

In den Phasen der Bestandsaufnahmen sowie der Bestandsanalyse wurden wertvolle Informationen und Daten gesammelt und aufgearbeitet. Mit Hilfe dieser neuen Erkenntnisse konnte der thematische Schwerpunkt unserer Planung festgelegt und daraus ein Leitbild entwickelt werden. Das Leitbild beschreibt und behandelt die daraus entstandenen Ziele und Maßnahmen, welche richtungsweisend für die weiterführende Entstehung der Potentialkarte sowie dem Leitprojekt sind. Die Potentialkarte fungiert als Tool, mit welchem die Region im Anbetracht auf das Leitprojekt „Interkommunale Betriebsansiedlung“ ganz konkret arbeiten kann und hat somit unterstützende Funktion in der Abhandlung des Leitprojekts. Durch permanente Recherchearbeit während der Bearbeitung der einzelnen Themengebiete konnten durchgehend Informationen gesammelt und daraus neue Ideen entstehen bzw. laufend auf ihre Relevanz überprüft werden. All diese Schritte sollen eine nachvollziehbare und in sich schlüssige Projektplanung ermöglichen und einen durchgehend roten Faden garantieren. Wir hoffen, dass einige unserer Vorschläge bei den Gemeinden / der Region Interesse geweckt haben und Anklang finden werden.

VERZEICHNIS



XIX. Literaturverzeichnis

WEICHHART, P., 1996: Das System der Zentralen Orte in Salzburg und angrenzenden Gebieten Oberösterreichs und Bayerns. Grundlagenstudie für das Sachprogramm „Versorgungsinfrastruktur“. Salzburg, SIR-Schriftenreihe, Band 16

Geschäftsstelle der österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), 2011: Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2011. ÖREK 2011. Wien: Geschäftsstelle der österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

Büro Dr. Paula ZT-GmbH, Snizek + Partner Verkehrsplanungs GmbH, 2012: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau. Stand 11.05.2012

Wirtschaftskammer Österreich, 2009: ÖNACE 2008. Klassifikation der Wirtschaftstätigkeiten. Wien: Wirtschaftskammer Österreich

Rosinak & Partner Ziviltechniker GmbH: ÖROK Projekt Periphere ländliche Räume. Leistungspaket 3: Lösungsansätze und Materialiensammlung. 2009

Rauch, F., Spielmann, K., Golas, B.; 2001: Kooperation von Gemeinden zur Entwicklung von Wirtschaftsstandorten. Im Auftrag der Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Innsbruck

Salzburger Raumordnungsgesetz 2009 – ROG 2009: LGBl Nr 30/2009

XX. Quellenangaben

www.statistik.at (Statistik Austria)

www.regpi.at (Regionalmanagement Pinzgau)

<http://portal.wko.at> (Wirtschaftskammer)

www.salzburg.gv.at (Amt der Salzburger Landesregierung)

www.alpconv.org (Alpenkonvention)

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de> (Wirtschaftslexikon)

www.komm-bleib.at/pages/de/portal.php (Komm-Bleib Initiative)

www.oerok.gv.at (Österreichische Raumordnungskonferenz)

www.bka.gv.at (Bundeskanzleramt Österreich)

www.interreg.de

www.lernende-regionen.at

www.fahnen-gaertner.com

www.alphouse.eu (Alpine Baukultur und Energieeffizienz)

www.inkoba.at

<http://www.salzburg.gv.at/sagis/> (Salzburger Geographisches Informationssystem)

XXI. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Die Region im überregionalen Kontext; Eigene Darstellung	- 6 -
Abb. 2 Gemeinden im Überblick (Fahren-Gärtner, Eigene Darstellung).....	- 7 -
Abb. 3 Rechtsgefüge ab Landesebene (Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012).....	- 13 -
Abb. 4 verbaute Siedlungsflächen (SAGIS, Eigene Darstellung)	- 17 -
Abb. 5 Schulstandorte, Oberpinzgau (Amt der Salzburger Landesregierung, 2012, Eigene Darstellung)	- 24 -
Abb. 6 räumliche Übersicht (Alpenkonvention)	- 28 -
Abb. 7 räumliche Übersicht (Nationalpark Hohe Tauern).....	- 30 -
Abb. 8 Leitbetriebe (Regionalmanagement Pinzgau, Eigene Darstellung)	- 41 -
Abb. 9 Handlungsfelder; Eigene Darstellung.....	- 47 -
Abb. 10 Von der Analyse zum Leitbild; Eigene Darstellung	- 53 -
Abb. 11 Teilbereiche; Eigene Darstellung	- 54 -
Abb. 12 Nationalparkzentrum Mittersill	- 66 -
Abb. 13 http://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_cache/image/wzo/0xUmFuZG9tSVYwMTIzNDU2N1nidusCFNxp3beGCRVnUokvjNZP6z+EQRKRKYVUKUrOR0gZ6MAVCVvk=.jpg	- 67 -
Abb. 14 Clusterorganisation http://www.cluster-kommunikation.de/uploads/pics/CO_dt_kl.jpg	- 68 -
Abb. 15 http://www.publicpolicy.telefonica.com/blogs/wp-content/uploads/2011/04/Social-Innovation.jpg	- 69 -
Abb. 16 Innovation http://www.osmosis.at/wp-content/uploads/2011/01/innovation-key-questions.jpg	- 69 -
Abb. 17 http://www.internetworld.de/var/ezwebin_site/storage/images/heftarchiv/2012/ausgabe-20-2012/gefuehle-am-bau/top-kampagne/2359661-1-ger-DE/Top-kampagne_very_large.jpg	- 70 -
Abb. 18 Impulszentrum Vorau http://media.firmenabc.at.s3-external-3.amazonaws.com/pictures/e0c74641-8f1a-43f9-b695-799f9b8480e3Bild1_gross.jpg	- 71 -
Abb. 19 http://static1.nachrichten.at/storage/scl/import/alfa/wirtschaft/81943_m3mst1w151h113q80v40323_xio-fcmsimage-20090309190048-006014-49b55950489c1.215098354_1001.jpg?version=1236632919	- 72 -
Abb. 20 http://www.kdvz-neuss.de/c12571380049d058/files/haende.jpg/\$file/haende.jpg	- 72 -
Abb. 21 http://e-meditec.net/produkte-kreis-klein.jpg	- 73 -
Abb. 22 http://erzieher-online.org/attachments/Image/Fotolia_8224433_S.JPG	- 73 -
Abb. 23 http://www.schule-hunderdorf.de/joomla/images/stories/drechseln1.jpg	- 74 -
Abb. 24 http://www.ihk-berlin.de/linkableblob/1013090/.6./thumb50/Logo-Schule-Betrieb-thumb50.png;jsessionid=5DFF7AA81B13AF25C823FB1D640AC021.repl21	- 74 -
Abb. 25 http://www.zzz-bremen.de/assets/blog/1207tagjugend.jpg	- 75 -
Abb. 26 Ausschnitte aus der Potentialkarte.....	- 76 -
Abb. 27 Kooperation LiTec BHAK&HTL Freistadt (Eigene Darstellung)	- 77 -
Abb. 28 Puffer Ausgangssituation (Eigene Darstellung)	- 86 -
Abb. 29 Puffer Betriebsgebiet (Eigene Darstellung)	- 87 -
Abb. 30 Puffer Betriebs- und Gewerbegebiet (Eigene Darstellung).....	- 88 -

Abb. 31 Puffer Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiet (Eigene Darstellung)	- 89 -
Abb. 32 mögliche Betriebsarten je nach Standort (Eigene Darstellung)	- 98 -
Abb. 33 Ansatz zum Leitprojekt (Eigene Darstellung).....	- 101 -
Abb. 34 Auswahl interkommunaler Kooperationen (Eigene Darstellung).....	- 106 -
Abb. 35 Ausschnitt Potentialkarte; maßstabslos.....	- 109 -
Abb. 36 Lage der Fläche; Google Maps; maßstabslos	- 109 -
Abb. 37 Organisationsstruktur Flächenmanagement (Eigene Darstellung).....	- 110 -
Abb. 38 Anforderungen / Vorteile an Betriebe und Gemeinden (Eigene Darstellung)	- 112 -
Abb. 39 Betriebsgebäude St.Ulrich am Pillerse, Tirol	- 119 -
Abb. 40 Betriebsgebäude Wörgartner, Tirol http://www.obermoser.kitz.net/de/erweiterung-betriebsgebaeudes-firma-woergartner-1.html	- 119 -
Abb. 41 Nationalparkzentrum Mittersill, Salzburg http://www.hotel-sonnblick.at/asp_service/upload/content/Nationalparkzentrum_mittersill.jpg	- 119 -
Abb. 42 Firma Okuma, Parndorf, Burgenland http://www.precisa.at/img/db/pics/910.jpg http://www.heinrich-hebel.de/tl_files/content/gewerbebau/Buero%20Verwaltung%20etc/Referenzen/Okuma_Parndorf/Okuma-Parndorf-4.jpg	- 120 -
Abb. 43 Kompetenzzentrum Gartenbau Hamburg, Deutschland	- 120 -
http://www.sbp-architekten.de/wp-content/uploads/2011/12/100226_GrueneMitte.jpg	- 120 -
Abb. 44 LOBO Electronic, Aalen, Deutschland http://www.heinrich-hebel.de/tl_files/content/gewerbebau/Buero%20Verwaltung%20etc/Referenzen/Lobo_Aalen/Lobo-Aalen-1.jpg	- 120 -
Abb. 45 Bürogemeinschaft Häffner, Ettlingen, Deutschland http://www.gewerbebau-schumacher.de/images/referenzen/bild-272-haeffner.jpg	- 120 -
Abb. 46 ZAE Bayern, Garching, Deutschland http://www.forschung-garching.de/uploads/pics/content_gebaeude.jpg	- 120 -
Abb. 47 Gartenbauzentrum Schleswig-Holstein, Deutschland http://www.sbp-architekten.de/wp-content/uploads/2011/07/thiensen_gartenbauzentrum_2006P1010023.jpg	- 120 -
Abb. 48 Arbeitsprozess (Eigene Darstellung)	- 121 -

XXII. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Das System der Zentralen Orte im Land (Grundlagenbericht)	- 8 -
Tabelle 2 Das System der Zentralen Orte im Land Salzburg (Grundlagenbericht)	- 9 -
Tabelle 3 Gesamtfläche und DSR (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)	- 18 -
Tabelle 4 Einwohnerdichte (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)	- 18 -
Tabelle 5 Bevölkerungsentwicklung (Statistik Austria, Eigene Berechnung)	- 20 -
Tabelle 6 Bevölkerungsprognose (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)	- 21 -
Tabelle 7 Bevölkerungsprognose nach Altersklassen, Oberpinzgau (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)	- 22 -
Tabelle 8 Bevölkerungsanteil mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft (Statistik Austria, Eigene Berechnung)	- 23 -
Tabelle 9 Anteil an männlicher / weiblicher Bevölkerung (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)	- 23 -
Tabelle 10 Offene Lehrstellen, Oberpinzgau (AMS, Stand 25.10.2012, Eigene Darstellung).....	- 26 -
Tabelle 11 ÖNACE 2008 (WKO, Eigene Darstellung).....	- 33 -
Tabelle 12 Binnenpendler 2001 / 2010 (Statistik Austria, Eigene Berechnung).....	- 45 -
Tabelle 13 Aufteilungsschlüssel (Eigene Darstellung).....	- 111 -

XXIII. Diagramm-Verzeichnis

Diagramm 1 Anteile der Baulandwidmungen (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Darstellung)	- 19 -
Diagramm 2 Bevölkerungsentwicklung auf Gemeindeebene (Statistik Austria, Eigene Darstellung).....	- 21 -
Diagramm 3 Bevölkerungsprognose nach Altersklassen, Oberpinzgau (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Darstellung)	- 22 -
Diagramm 4 Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen, Oberpinzgau (Statistik Austria, Eigene Darstellung)	- 23 -
Diagramm 5 Branchenverteilung, Oberpinzgau (Statistik Austria, Eigene Berechnung)	- 36 -
Diagramm 6 Branchenverteilung nach Sektoren (Statistik Austria, Eigene Darstellung)	- 36 -
Diagramm 7 Branchenverteilung nach Sektoren (Statistik Austria, Eigene Berechnung)	- 37 -
Diagramm 8 Arbeitsstätten nach Sektoren (Statistik Austria, Eigene Berechnung).....	- 37 -
Diagramm 9 Arbeitsstätten, Oberpinzgau (Statistik Austria, Eigene Berechnung)	- 38 -
Diagramm 10 Erwerbspersonen (Statistik Austria, Eigene Berechnung).....	- 39 -
Diagramm 11 Erwerbstätige (Statistik Austria, Eigene Berechnung)	- 39 -
Diagramm 12 Arbeitslose (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung).....	- 40 -
Diagramm 13 Entwicklung der Arbeitslosigkeit (Amt der Salzburger Landesregierung, Eigene Berechnung)	- 40 -

